Friedrich Casimirs Medicus

Hochfürstl. Pfalzzweybrückischen Hofraths und Hofmedicus,
Churfürstlich-Pfälzischen Garnisonsphysicus in Mannheim, der
Stadt Frankenthal und des Amts Frensheim Physicus; wie auch
verschiedner Academien der Wissenschaften
Mitglieds.

Geschichte periodischer Krankheiten.

Zweites Buch.

Carlsruhe,

druckts und verlegts Michael Macklot, Markgräflich-
Baden-Durl. Hofbuchhändler, 1764.

Kurzer Inhalt des zweiten Buchs.

Erstes Capitel.

Natur und Beschaffenheit der periodischen Krankheiten.

Seite.
§. 62. Eingang des ersten Buchs. 197
§. 63. Erklärung der periodischen Krankheiten. 198
§. 64. Die periodischen Krankheiten haben eine Verwandtschaft mit den Wechselfiebern. 200

§. 65. Erster Beweis dieser Verwandtschaft.
Die bösartigen Wechselfieber. 201
Kleine Sammlung zu einer Geschichte der bösartigen Wechselfieber.
a. Bösartige Wechselfieber, die den Körper allgemein erkranken.
b. Bösartige Wechselfieber, die das Haupt allein erkranken.
c. Bösartige Wechselfieber, die die Brust erkranken.
d. Bösartige Wechselfieber, die den Unterleib erkranken.
e. Bösartige Wechselfieber, die die äussere Glieder befallen.
§. 66. Zweiter Beweis dieser Verwandtschaft.
Das öftere Wechseln unter einander. 209
Wechselfieber und periodische Krankheiten wechseln

wechseln mit einander. Beispiele hievon.

Oder sie folgen auf unvollkommene Curen von Wechselfiebern.

Kleine Sammlung zu einer Geschichte von ienen Zufällen, die auf die üble Cur eines Wechselfiebers folgen.

Das Hauptkennzeichen dieser leztern Zufälle.

§. 67. Dritter Beweis dieser Verwandtschaft. Die Zwischenzeit. 215

§. 68. Vierter Beweis dieser Verwandtschaft. Der Urin mit ziegelfarbigtem Bodensatze. 218

§. 69. Fünfter Beweis dieser Verwandtschaft. Die Heilungsart. 220

§. 70. Hauptclasse der periodischen Fieber. 222
Verwandtschaft der periodischen Krankheiten mit den Wechselfiebern.
Beide Gattungen gehören unter eine Hauptclasse.
Hauptclasse. Periodische Fieber.
Character dieser Classe.
Erste Gattung. Die Wechselfieber.
Character dieser Gattung.
a. 1. Ordentliche Wechselfieber.
b. 1. Die einfachen Wechselfieber.
b. 2. Die gedoppelten Wechselfieber
a. 2. Unordentliche Wechselfieber.
Zwote Gattung. Bösartige Wechselfieber.
Character dieser Gattung.
a. 1. Beinahe anhaltende Wechselfieber.
a. 2. Bösartige Wechselfieber.

Dritte

Dritte Gattung. Periodische Krankheiten.

Character dieser Gattung.

a. 1. Ordentliche periodische Krankheiten.

a. 2. Unordentliche periodische Krankheiten.

Vierte Gattung. Krankheiten, die von unvollkommenen Curen dieser Classe ihren Ursprung haben.

Character dieser Gattung.

§. 71. Diese Sätze werden durch die Gedanken andrer Gelehrten unterstützt. 225

§. 72. Richard Mortons Gedanken. 226

Ein Einwurf in Betrachtung der Benennung wird beantwortet.

§. 73. Thomas Sydenhams Gedanken. 229

Einschränkung dieser Gedanken.

§. 74. Gerhard van Swietens Gedanken. 232
Der erste Einwurf wird ferner beantwortet.
§. 75. Von Senacs Gedanken. 234
§. 76. Johannes Huxhams Gedanken. 234
§. 77. Antonius von Haens Gedanken. 235
§. 78. Antonius Störks Gedanken. 236
§. 79. Joseph Lauters Gedanken. 237
§. 80. Betrachtung über die iezt angeführte Stellen. 237.
§. 81. Besondre Abtheilung der periodischen Krankheiten. 238
Erste Abtheilung.
Zweite Abtheilung.
Eintheilung nach den Tagen des Anfalls.
Ein merkwürdiges Unterscheidungszeichen zwischen den periodischen Krankheiten und den Wechselfiebern.

Herrn

Herrn von Haens Eintheilung. — Sie stimmt nicht mit dem Wesen der Krankheit überein.

Zweites Capitel.

Von den Kennzeichen der periodischen Krankheiten.

§. 82. Die Nothwendigkeit, bestimmte Kennzeichen zu haben, wird erwiesen. 242

§. 83. Das erste Kennzeichen. Der Anfall selbst. 243

Die Wichtigkeit dieses Kennzeichens.

Ein merkwürdiges Beispiel, als ein Beweis hievon.

§. 84. Das zweite Kennzeichen. Die Wiederholung des Anfalls. 246

Ein Einwurf wird hier vorgetragen, und beantwortet.

§. 85. Das dritte Kennzeichen. Die herrschende Krankheiten. 249

Es giebt epidemische periodische Krankheiten, die ein Kennzeichen abgeben.

Und auch noch andre in dieser Classe.

Merkwürdige Beispiele aus meiner Erfahrung.

Eine besondre Ursache wird von der Wichtigkeit dieses Kennzeichens angegeben.

§. 86. Das vierte Kennzeichen. Der Urin mit seinem Bodensatze. 253

Mortons, Sydenhams, Huxhams, Senacs und Lauters Gedanken hievon.

Unterschiedliche Fälle, wo dieses Kennzeichen bemerkt worden.

Ein-

Einschränkuug dieses Kennzeichens.

Bei den unordentlichen periodischen Krankheiten muß es besonders wohl bemerkt werden.

§. 87. Beschluß dieses Capitels. 258

Drittes Capitel.

Von den Ursachen der periodischen Krankheiten.

§. 88. Kurze Betrachtung über die Hypothesen. 260

Es wird hier nur eine angeführt.

§. 89. Kurze Geschichte der Ebbe und Fluth. 264

Geschichte der täglichen Ebbe und Fluth. — Ihre Vergleichung mit dem Mondenlauf.

Geschichte der monatlichen Ebbe und Fluth, und ihre Vergleichung mit dem Lauf des Monds.

Geschichte der jährlichen Ebbe und Fluth, und ihre Vergleichung mit dem Stand der Sonne und dem Lauf des Monds.

§. 90. Physicalische Erklärung dieser Meeres- erscheinungen. 267

Galilåi Erklärung.

Cartesii Erklärung.

Newtons Erklärung.

Erklärungen der Herren Cavallerie, Bernoulli, Maclaurin und Euler.

§. 91. Richard Meads Erklärung der periodischen Krankheiten. 272

Er hat den Einfluß der Sonne und des Monds in den Menschlichen Körper am besten

besten darzuthun, sich bemüht, und sich des Windes dazu bedient.

Geschichte des Windes.

Die tägliche Erhebung des Windes.

Die monatliche Bewegung des Windes.

Die iährliche Erhebung der Winde.

Erklärung dieser Winderscheinung.

Die Anwendung dieser Theorie auf den menschlichen Körper.

Die verminderte Schwere der Luft hat einen Einfluß in den Kreislauf und in die Absonderung des Nervensafts.

Wie auch in die vermehrte Schnellkraft der Luft.

Besonders wirken beide in den Flüßigkeiten der Körper, vermittelst der beigemischten feinen Luft.

Die

Die Anwendung dieser drei Wirkungen auf die periodischen Krankheiten.

§. 92. Meine Gedanken von dieser Hypothese. 278

Die Ebbe bestimmt die Todesstunde eben so wenig, wie die Fluth.

§. 93. Die übrigen Hypothesen von Bestimmung der periodischen Natur, sind ebenfalls unzulänglich. 281

§. 94. Die ersten Wege sind der Sitz der periodischen Krankheiten. 283

§. 95. Die erste Ursache der periodischen Krankheiten. Die widernatürlich vermehrte Reizbarkeit der ersten Wege. 284

Kurzer Begriff von der Reizbarkeit.

Die Ursachen dieser Reizbarkeit.

Die

Die größre Reizbarkeit der ersten Wege ist also eine Ursache periodischer Krankheiten.
Dieses wird durch die stärkende Mittel, besonders durch die peruvianische Rinde bewiesen.
Wie auch durch die Bewegung, als eines Heilungsmittels, und durch die hypochondrische.
§. 96. Zweite Ursache der periodischen Krankheiten. Die Galle. 289
Der Galle fehlt es an dem Ueberfluß.
Oder weil sie mit Schärfe angefüllt ist.
Es ist nicht allemal ein Fehler der Leber bei den Fehlern der Galle.
§. 97. Die dritte Ursache der periodischen Krankheiten. Der Schleim. 291

Die

Die verschiednen Gattungen des Schleims.

§. 98. Vierte Ursache der periodischen Krankheiten. Die Unverdaulichkeit. 292

Die verschiedene Gattungen der Unverdaulichkeit.

§. 99. Fünfte Ursache der periodischen Krankheiten. Die Würmer. 294

Beweise hievon werden aufstellt.

§. 100. Diese Ursachen wirken bald mit vereinigten Kräften, bald iede besonders. 296

Man muß sich eifrigst bemühen, bei iedem Anfall die Ursache sogleich zu erkennen.

§. 101. Die Art, wie die fünf Ursachen periodische Krankheiten erzeugen, ist ziemlich unbekannt. 297

Die Erfahrung giebt dennoch einiges Licht. Denn vermöge derselben entstehen sie entweder

weder durch die Uebereinstimmung des Magens mit allen Theilen des Körpers, oder durch die Versetzung der Materie.

§. 102. Kurze Erklärung der Uebereinstimmung der ersten Wege mit dem ganzen Körper. 299

Ein Beispiel aus meiner Erfahrung.

Ein Begriff von dieser Uebereinstimmung.

Gaubs Gedanken hievon.

Die Uebereinstimmung der ersten Wege mit dem ganzen Körper ist am stärksten.

Gedanken der Alten,

Und von Helmonts.

Die Uebereinstimmung des Magens mit dem Körper wird auf dreierlei Art erwiesen.

Und

Und endlich gezeigt, daß auf diese Art periodische Krankheiten entstehen.

Muthmassung wegen der periodischen Natur.

§. 103. Es entstehen auch periodische Krankheiten, vermittelst der Versetzung der Materie. 307

Wie geschiehet diese Versetzung?

Beweise, daß durch dieselbe periodische Krankheiten hervorgebracht werden.

Sie ist jedoch eine seltne Ursache.

Viertes Capitel.

Von der Methode, die periodischen Krankheiten zu heilen.

§. 104. Es ist noch übrig von der Curart zu reden. 310

§. 105. Regeln zur Cur dieser Krankheiten. 311

§. 106. Auf wie vielerlei Art kann die erste Regel befolgt werden. 312

Die verschiedne Gattungen des Abführens.

§. 107. Die erste Art des Abführens. Das Erbrechen. 314

Beispiele, daß das Erbrechen periodische Krankheiten geheilt.

Die gelinde Methode des Erbrechen. Von Buchwalds und Pye Methode.

Meine Erfahrungen von dieser Methode.

Die Methode des Gianella.

Zu welchen Zeiten sind diese Arten gelind zu erbrechen, dienlich.

Die stärkere Methode zu erbrechen.

Diese ist öfters höchst nöthig.

Die Zeit und die Anzahl, wie ofte zu brechen sey, wird bestimmt.

§. 108. Die zweite Art des Abführens. Das Laxiren durch innerliche Arztneien. 323

Die Magnesia und präparirter Weinstein werden gelobt.

Ein merkwürdiges Beispiel von der guten Wirkung dieser Arztnei.

Meine Gedanken hiervon.

Sie muß mit Vernunft verordnet werden.

Regeln zu ihrem Gebrauch.

Die peruvianische Rinde wird als ein Beisatz zu den purgirenden Arztneien angepriesen.

§. 109. Die dritte Art des Abführens. Die laxirende Clystire. 328

Der Nutzen dieser Clystire.

Erfahrungen von diesem Nutzen.

Andrer Aerzte Beifall wird angeführt.

§. 110. Vierte Art des Abführens. Das Einreiben des Unterleibs. 331

Die darzu erforderlichen Arztneien werden angezeigt.

Und besonders das Baumöl angepriesen.

Methode des Einreibens.

Andre Arztneien, die eben diese Wirkung haben, und die man nur auflegen darf, werden angezeigt.

Vorschrift, weñ dieses Einreiben anzurathen.
Nämlich in ienen Fällen, wo eine gänzliche Beraubung der Sinne den Anfall begleitet.
Beispiele, daß in diesen die Oeffnung des Unterleibs den Anfall verkürzt.
Wie man alsdenn das Einreiben zu verrichten habe.
§. 111. Fünfte Art des Abführens. Das Tödten und Abtreiben der Würmer. 338
Das Baumöl wird hier angepriesen.
Richard Orams Bemerkung hiervon.
Und Herrn Walls.
Wie das Baumöl zu gebrauchen.
Lob der peruvianischen Rinde hierzu.
Sie hat hier eine kräftige Wirkung, nach andrer Aerzte Erfahrung.

§. 112. Zweite Regel, die Reizbarkeit muß gemindert werden. 342

§. 113. Erste Methode. Die Reizbarkeit zu mindern. 343

Dieses verrichtet die peruvianische Rinde.

Beispiele hievon.

Regeln der Vorschrift bei ihrem Gebrauch.

a. Die ersten Wege müssen gereinigt werden.

Beispiele, welche die Nothwendigkeit dieses Satzes erhärten.

Beantwortung eines Einwurfs.

b. Die im Blut daseyende Entzündung muß gemildert werden.

c. Die vielleicht im Blut befindliche Fäulung muß gehoben werden.

d. Der Schleim des Bluts muß aufgelößt werden.

e. Der Ueberfluß des Blutwassers muß verringert;

f. Die Beweglichkeit der Nerven gezähmt;

g. Die festen Theile durch Bewegung gestärkt;

h. und die wahre Dosin der Rinde wohl bestimmt werden.

§. 114. Zwote Methode die Reizbarkeit zu vermindern. 351

Die magenstärkende Arztneyen.

§. 115. Erstes magenstärkendes Mittel. Die Pomeranzen- und Citronenschaalen. 355

Beispiele ihres Nutzens.

Die Art, sie zu gebrauchen.

Die

Die Blätter der Pomeranzen werden auch von andern darzu angepriesen.

§. 116. Zweites magenstärkendes Mittel. Der Pfeffer. 356

Lob der alten und neuern Zeiten des Pfeffers.

Er stärkt den Magen gar sehr.

Und verhindert die Recidive.

Die Vorschrift ihn zu gebrauchen.

§. 117. Dritte magenstärkende Arztnei. 359

Die verdauende Pulver.

Woraus sie bestehen.

§. 118. Die zweite Vorschrift kann auch allein durch die Bewegung erreicht werden. 360

Der Beifall andrer Aerzte.

Sie ist dienlich, weil sie die ersten Wege stärkt.

Gattungen der Bewegnng.

Die Bestimmung zu dem hinlänglichen Maaß derselben.

Die allzuheftige schadet.

Beweise hievon.

Die wahre Methode wird bestimmt.

§. 119. Dritte Vorschrift. Die Versetzung der Materie muß durch dienliche Mittel weggeschafft werden. 369

Hiezu sind die topische ersprießlich.

§. 120. Beschluß dieses zweiten Buchs. 370

Von

Zweites Buch.

Betrachtungslehre,

und

Heilungsart

der

periodischen

Krankheiten.

* * *

Laudo ratiocinationem, modo ex iis, quae ſenſus comprehendunt, aut experimenta oſtendunt, naſcatur: & rite ex his, quae comparent, concluſiones colligat. Quod ſi non legitima inductione procedat, verum ex opinionum commentis proficiſcatur, moleſtias & difficultates graves adfert.

Hippocrates lib. d. Praecept.

Von den
periodischen Krankheiten.

Erstes Capitel.
Natur und Beschaffenheit der periodischen Krankheiten.

§. LXII.

Ich habe in dem ersten Buch eine sehr abgekürzte Geschichte der periodischen Krankheiten geliefert, und darinnen weiter nichts gethan, als daß ich einige Denkmäler erfahrner und gelehrter Aerz-

te gesammelt, und selbige, in eine gewisse Ordnung eingetheilt, vorgetragen. Das vornehmste und wichtigste aber bleibt noch übrig, nämlich, daß ich bestimme, was für ein Wesen diese Krankheiten haben; an welchen Kennzeichen man sie von allen andern Krankheiten unterscheiden, und ganz genau erkennen könne, durch was für Ursachen sie erzeugt; und wie sie endlich können geheilt werden. Und dieses ist dasjenige, was ich gegenwärtig in diesem zweiten Buch zu leisten gedenke. Ich werde mich beeifern, in das Verborgene dieser Krankheiten hineinzudringen, iene Triebfeder auszuspähen, wodurch so höchst verschiedene Krankheiten zum Nachtheil des menschlichen Körpers dessen Bestimmung zu zerstören gedenken; und alsdenn anzeigen, wie man den Feind, der unter so verschiedenen Masken sich zu verbergen weiß, klüglich und gewiß vertreiben könne.

§. LXIII.

Erklärung der periodischen Krankheiten.

Die periodische Krankheiten sind eine unendliche Menge von verschiedenen Zufällen,

die

die den Körper erkranken, die aber alle mit einander darinn übereinkommen, daß sie zu bestimmten Zeiten ohne Fieber erscheinen, eine gewisse Zeit anhalten, alsdenn wieder aufhören, und eine Zwischenzeit beobachten, worinnen der Kranke frei von allen Beschwerlichkeiten zu seyn scheinet. Die allermeisten Krankheiten, die mit dieser gegebenen Beschreibung übereinkommen, kann man unter die periodischen rechnen, obgleich nicht zu läugnen, daß es einige gebe, die offenbar damit übereinstimmen, ohne daß man sie hierher zählen dörfe. Aber dieser Fälle giebt es so wenige, und sie verhindern gar nicht, von dem festgestellten Satz abzuweichen, indem nichts ohne Ausnahme wahr ist, und die seltenen Erscheinungen, nach den Grundsätzen der Gelehrten, nicht zu den Wissenschaften gehören, sondern vielmehr den Misgeburten gleichen, die zwar in dem Reiche der Natur ihr Daseyn haben, die Naturkündiger aber nicht verbinden, nach ihnen, als Abweichungen von den einigen Gesetzen ihre Eintheilungen zu machen, oder ihrentwegen gründliche Erklärungen zu verändern.

§. LXIV.

Die periodische Krankheiten haben eine Verwandtschaft mit den Wechselfiebern.

Dieses bestimmte Wesen der periodischen Krankheiten ist also das hauptsächlichste und vornehmste Kennzeichen, woran man sie erkennen, und von allen andern kränklichen Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens unterscheiden kann. Man hat zwar bis hierher in den Systemen von der Arztneigelahrtheit dieses Kennzeichen bloß den Wechselfiebern beigeleget, wo man so gar in Krankheiten die Genauigkeit der Natur bewundern, und sie vor ein Räthsel für den eingeschränkten menschlichen Verstand halten müssen. Aber die periodische Krankheiten sind dennoch von den Wechselfiebern unterschieden, indem iene ohne Fieber erscheinen, oder doch wenigstens so geringe Spuren davon haben, daß sie auch den geschärften Blicken der geübtesten Aerzte entgehen.

Ob nun gleich zwischen den periodischen Krankheiten, und den Wechselfiebern ein wesentlicher Unterschied sich zeigt, so giebt gleich-

gleichwohl die bestimmte Natur beider Gattungen Vermuthungen an die Hand, daß zwischen ihnen eine grosse Verwandtschaft seyn müsse. Wenigstens bietet sich die Gelegenheit dar, der Sache genauer nachzudenken, und sie gründlicher zu untersuchen. Die Früchte dieser Bemühungen sind, daß man nicht allein diese genaue Verwandtschaft entdeckt, sondern auch inne wird, wie sie von einerlei Ursache entstehen, und von einerlei Heilungsart besiegt werden.

§. LXV.

Erster Beweis dieser Verwandtschaft. Die bösartigen Wechselfieber.

Um nun diesen meinen Satz zu behaupten, muß ich Gründe anführen, die überzeugend sind, und vielleicht findet man sie auch so beschaffen, daß sie keinem Zweifel fernerhin mehr Platz gönnen. Denn vor das erste erscheinen alle dieienigen Zufälle, die für sich allein periodische Krankheiten bilden, auch mit den Wechselfiebern vereinigt, und erlangen alsdenn den Beinamen, bösartige Wechselfieber. Man darf nur die Schriften eines Mercatus, Mortons, Torti, Werlhofs rc. gelesen haben, um die Wahrheit

dieses Beweises einzusehen; und wem dürften wohl solche Schriften in unsern Zeiten unbekannt geblieben seyn? Es ist zwar nicht zu läugnen, daß durch eine fleißige Zusammensuchung der häufigen, hin und wieder zerstreuten, einzelnen Denkmäler der Aerzte, die Geschichte der bösartigen Wechselfieber unendlich könnte vermehrt und verbessert werden, durch welche denn auch mein Satz viel klärer erhellen würde. Es sind aber diese vortreffliche Bemerkungen der Vergessenheit noch nicht vollkommen entrissen worden, und da sie gleichwohl einen gründlichen Beweis von der Verwandtschaft abgeben, so wird es hier nicht übel angebracht seyn, wenn ich einige wenige, die mir so eben beifallen, in einer gewissen Ordnung bloß anzeige.

Die bösartigen Wechselfieber, so mit allgemeinen Zufällen den Körper erkranken, sind: *a)* Das Todtenfieber. Raier 1), von Schönmetzler 2), von Senac 3), Joseph

1) Dec. 3. An. 3. p. 258.
2) Commerc. Norimb. 1740. p. 98.
3) De febr. recond. natur. p. 97.

seph Molitor 4), Klärich. 5). — b) Das Wechselfieber mit fallender Sucht. Friedrich Hofmann 6), Schaarschmidt 7), Cruger 8), Delius 9), und ein Ungenannter 10). — c) Das Wechselfieber mit Starrsucht. Rembert Dodonäus 11), Carl Wilhelm Sachs 12), ein Ungenannter 13). — d) Das Wechselfieber mit Nervenkrankheit. Wedel 14), Störk 15). — e) Wechselfieber mit Veittanz und Lachen 16). — f) Das Wechselfieber mit Narrheit, Wuth und

4) de Haller dissert. ad morb. histor. Tom. 5. p. 267.
5) Observ. med. pract. dissert. p. 4.
6) Oper. med.
7) Med. Nachricht. 2 Th. S. 93.
8) Dec. 3. An. 2. p. 308.
9) N. Acta N. C. Tom. 1. p. 104.
10) Recueil periodique Tom. 1. p. 414.
11) Observ. exempl. rara. p. 8.
12) Nov. Acta N. C. Tom. 1. p. 389.
13) Recueil periodique Tom. 1. p.
14) Der R. K. A. der Naturf. 2 Th. S. 277.
15) Annus med. p. 78.
16) Schwed. Abhandl. B. S. 146. Arzt S. 246.

und Melancholie. Vitus Ridlinus 17), Senac 18), Sumeire 19), Sydenham 20). — *g)* Das Wechselfieber mit Ohnmacht. Joerdens 21). — *h)* Das Wechselfieber, so aus lauter Hitze besteht. Molitor 22). — *i)* Das Wechselfieber mit Schweis. Schuster 23). — *k)* Das Wechselfieber mit Ausschlägen. Screta 24), ein Ungenannter 25), Wedel 26), Steegmann 27), Störk 28). — *l)* Das Wechselfieber mit Auszehrung. Waldschmidt 29). — *m)* Das Wechselfieber mit Gelbsucht. Herrman 30). — *n)* Das Wech-

17) Obſerv. med. p. 18.
18) De febr. recond. natur. p. 96. 103.
19) Recueil periodique Tom. 8. p. 98.
20) Oper. med. Tom. 1. p. 49. 60.
21) Acta N. C. Vol. 10. p. 48.
22) Schuſter obſerv. therapev. pag. 60.
23) Loc. cit.
24) Breslauer Samml. 1724. S. 155.
25) Hiſtor. morb. Vratisl. 1702. p. 136.
26) Der R. K. A. d. Naturf. 2 Th. S. 278.
27) Dec. 3. An. 1. p. 38.
28) Annus med. ſecund. p. 167.
29) Praxis med. p. 137.
30) Primit. phyſic. medec. Polon. Vol. 1. p. 16.

Wechselfieber mit Wassersucht. Bernhard Nebel 31), Carl Wilhelm Sachs 32). — *o)* Das Wechselfieber ohne Schweis. Störk 33). — *p)* Das ansteckende und unter allerhand Masken sich verbergende Wechselfieber. Cleghorn 34).

Die bösartige Wechselfieber, so in dem Anfalle hauptsächlich das Haupt allein beschweren, sind *q)* Wechselfieber mit Taubheit. Lanzoni 35), Molitor 36). — *r)* Wechselfieber mit Stummheit. Hamilton 37). — *s)* Wechselfieber mit Geschwätzigkeit. Von Senac 38). — *t)* Wechselfieber mit Blindheit. Molitor 39). — *u)* Wechselfieber mit Speichelfluß.

31) Acta N. C. Vol. 5. obs. 11. 115.
32) Nov. Acta N. C. Tom. 1. p. 384.
33) Annus med. secund. p. 171.
34) Vogels medicinische Biblioth. 2 Band. S. 388.
35) Dec. 3. An. 9. 10. p. 378.
36) de Haller dissert. ad morb. hist. Tom. 5. p. 270.
37) Sydenh. oper. med. Tom. 1. p. 444.
38) De recond. febr. natur. p. 25.
39) Loc. cit. p. 270.

chelfluß. Sydenham 40), Henning 41), Schorf 42). — *v)* Wechselfieber mit Ausfluß des Bluts aus den Zähnen. Van Swieten 43). — *w)* Wechselfieber mit Geschwulst der Mandeln. Sydenham 44), Van Swieten 45).

Bösartige Wechselfieber, die in ihrem Anfalle vorzüglich die Brust angreifen, sind *x)* Wechselfieber mit Blutauswurf. Störk 46). — *y)* Wechselfieber mit Seitenstechen. Van Swieten 47), von Haen 48). — *z)* Wechselfieber mit Auswurf und Husten. Torti 49), Störk 50). — *aa)* Wechselfieber mit Engbrüstigkeit. Schaarschmidt 51).

Bös=

40) Tom. 1. p. 50.
41) Breslauer Samml. 1730. S. 1296.
42) Dec. 2. An. 2. p. 258.
43) Comment. Tom. 2. p. 521.
44) Oper. med. Tom. 1. p. 54. 60.
45) Comment. Tom. 2. p. 522.
46) Annus med. secund. p. 165.
47) Comment. Tom. 2. p. 446.
48) Febr. division. p. 136.
49) Annus med. p. 75.
50) Therapevt. spec. p. 116.
51) Medicinische Nachricht. 2 Th. S. 294.

Bösartige Wechselfieber, die in dem Unterleibe beschwerliche Zufälle erregen, sind *bb)* Wechselfieber mit Blutbrechen. Schaarschmidt 52). — *cc)* Wechselfieber mit Magenkrampf. Störk 53). — *dd)* Wechselfieber mit dem Schluckser. Ramazini 54). — *ee)* Wechselfieber mit Erbrechen. Lanzoni 55), Riverius 56), von Haen 57). — *ff)* Wechselfieber mit Leibpein. Zwinger 58), van Swieten 59), von Haen 60), Störk 61). — *gg)* Wechselfieber mit Milzgeschwulst. Welsch 62). — *hh)* Wechselfieber mit Nierenschmerzen. Joerdens 63), Störk 64), Lauter 65). —

ii) Wech-

52) Medicinische Nachricht. 1 Th. S. 389.
53) Annus med. p. 75.
54) Dec. 2. An. 9. Append. p. 24.
55) Cent. 1. 2. p. 137.
56) Obferv. d. medic. p. 237.
57) Febr. divifion. p. 138.
58) Dec. 2. An. 10. p. 382.
59) Comment. Tom. 2. p.
60) Febr. divifion. p.
61) Annus Medicus.
62) Der R. K. A. der Naturf. 8 Th. S. 59.
63) Acta N. C. Vol. 10. p.
64) Annus Medic.
65) Hiftor. biennal. p. 11.

ii) Wechselfieber mit Harnruhr. Sydenham 66), Schorf 67). — *kk)* Wechselfieber mit dem weissen Fluß. Sydenham.

Bösartige Wechselfieber, die die äussere Glieder vorzüglich befallen, sind *ll)* Wechselfieber mit Gliederreissen. Bautzmann 68). — *mm)* Wechselfieber mit Lähmung. Molitor 69), und noch andre mehr.

Dieses mag genug seyn, um zu zeigen, daß es wirklich noch vielerlei Gattungen von bösartigen Wechselfiebern gäbe, und ich hätte diese Anzeige noch wenigstens mit etlichen hundert Erfahrungen vermehren können, wenn anders hier der Ort wäre, wo man von ihnen reden könnte. Meine Absicht war, nur auf eine überzeugende Art zu beweisen, daß dieienige Zufälle, so für sich allein periodische Krankheiten vorstellen, auch mit den Wech-

66) Oper. med. Tom. I. p. 192.
67) Dec. 2. An. 2. p. 258.
68) Dec. 2. An. 8. p. 120.
69) Loc. cit. p. 271.

Wechselfiebern vereinigt erscheinen. Es wird auch, wenn man dieses kurze Register mit dem ersten Buche vergleicht, fernerhin kein Zweifel mehr übrig bleiben.

Wenn demnach gewisse Zufälle bald vor sich erscheinen, bald aber mit Wechselfiebern sich vereinigen, so ist es klar, daß unter ihnen eine genaue Verwandtschaft vorwalten müsse, und daß nichts, als die äussere Gestalt verschieden seyn könne, sonsten aber sie aus einerlei Ursache entstehen, und auch unter eine Hauptclasse gehören: daß also der daseyende Unterschied bloß die verschiedene Gattungen der Hauptclasse bestimme.

§. LXVI.

Zweiter Beweis dieser Verwandtschaft.

Sehr ofte geschiehet es auch, daß beide Gattungen mit einander wechseln, und daß entweder der Kranke nach einem Wechselfieber periodische Zufälle erleidet, oder daß auf periodische Zufälle ein Wechselfieber folge. Beispiele hiervon sind gar gewöhnlich. So sahe unter andern Friedrich Hofmann nach einem periodischen Schlaf ein Fieber folgen, §. 6.

Ich bemerkte nach einem Fieber eine periodische Schlaflosigkeit, §. 7. **Thomson** sahe nach einem Wechselfieber Stummheit. §. 27. **Joerdens** nach einem bösartigen Fieber eine periodische Vergessenheit §. 32. **Brasovolus** nach epidemischem Hunger viertägige Fieber, §. 42. **Grassius** ganz besondere Durst-Anfälle während einem Wechselfieber, §. 43. Andrer Erfahrungen zu geschweigen.

Eben so gewöhnlich ist es, daß nach einem Wechselfieber eine periodische Krankheit folget, und daß diese abermal durch ein Wechselfieber gehoben werde, und also beide Krankheiten ordentlich wechselsweise den Körper erkranken. Die ältern Zeiten waren an solchen Bemerkungen ziemlich reich, man findet sie aber auch in den neuern, und kann **Friedrich Hofmann** §. 3. und **Schaarschmidt** Zeugen davon seyn.

Am allergewöhnlichsten aber ereignet es sich, daß nach den unvollkommnen Curen von Wechselfiebern dergleichen Zufälle zum Vorschein kommen; nur ist alsdenn zu bemerken, daß sie beinahe beständig anhalten, wenigstens ihre Zwischenzeit sehr versteckt haben. Nirgends trifft man dergleichen Fälle häu-

häufiger aufgezeichnet, als in jenen vortrefflichen Sammlungen, die vormals als eine periodische Schrift in Breslau herausgekommen, und deren Hauptgegenstand gewesen, die peruvianische Rinde vor unthätig, oder gar vor gefährlich zu erklären. Vorurtheile können auch die geschärfteste Blicke umnebeln, und ein Kanold, der lieber an einem Wechselfieber sein Leben endigen wollte, als daß er der peruvianischen Rinde solches sollte zu verdanken haben, der alles aufsuchte, was diese Rinde konnte verdächtig machen, und in sich selbst überzeugt zu seyn schien, daß sie dem menschlichen Geschlechte nachtheilig sey; dieser Kanold war Vorsteher von den Verfassern dieser Schrift, in welcher die Erfahrungen nichts anders beweisen, als daß die wahre Verwendung der Rinde ihnen unbekannt gewesen, und daß also diese Aerzte durch ihre Bemühungen sich Denkmäler gestiftet, die ihren Nachruhm ein wenig verdunkeln könnten.

Alle diese hier hineinschlagende Bemerkungen sind abermal ein höchst wichtiger Vorwurf der ausübenden Arztneigelahrtheit. Mancher, dem eine solche Begebenheit aufstößt, glaubt, er müßte jetzo seine ganze Heilungart

abändern, und solche Curen anwenden, die gegen das Uebel, wenn es idiopathisch wäre, erforderlich sind. Der Ausgang aber belehrt ihn zu seinem Misvergnügen, wie unglücklich seine Art zu denken sey, indem das Uebel nicht allein anhalten, sondern auch täglich neuen Zuwachs, neue Stärke bekommen muß, so doch anfänglich wohl wäre zu heilen gewesen, woferne man sich der Curart gegen die Wechselfieber ordentlich, und auch hinlänglich würde bedient haben. — Es wäre zu wünschen; daß man von allen denen Zufällen, die auf übel geheilte Wechselfieber folgen, eine richtige Geschichte hätte, und da es zu Erläuterung meiner Gedanken dient, so wird man hier nicht ungerne einige Beispiele angezeigt lesen, die gesammlet den Stoff zu einer Geschichte gäben, die gewiß den größten Nutzen stiften müßte.

Ich lege mit Fleiß, der Kürze wegen, ein gar kleines Register solcher Begebenheiten hier zum Grunde. Der Fleiß eines Lesenden wird sie leicht vermehren, und vollständig machen. — Es bemerkten also nach der Endigung der Wechselfieber Lentilius eine fallende Sucht und Lähmung 1); Schaarschmidt eine

1) Dec. 2. An. 2. p. 358.

eine fallende Sucht 2); von Senac eine sechstägige Verwirrung des Verstandes 3); Wogau und Alscher eine lang anhaltende Blindheit 5). Hagedorn ein Zittern der Zunge und des Gesichts 6). Hilscher ein Zittern des ganzen Körpers 7). Comes ein doppeltes Sehen der Augen 8). Hagedorn eine Taubheit und Ausfliessen der Ohren 9). Helwich einen viertägigen Schlaf 10). Serbäit einen Blutverlust von vier und zwanzig Pfunden aus den Zähnen 11). Saporetti ein ganz besonders Hervordringen des Bluts aus. verschiednen Theilen des Körpers 12). Merklin einen Abscheu vor Wein und Bier 13). Reisel einen eckelhaf-

 ten

2) Mediciniſche Nachricht. 1 Th. S. 373.
3) De recond. febr. natur. p. 96.
4) Breslauer Sammlungen 1728. S. 1066.
5) Ebend. 2 Th. S. 684.
6) Der R. K. A. d. Naturf. 6 Th. S. 34.
7) Commerc. Norimb. 1732. p. 365.
8) Der R. K. A. d. Naturf. 1 Th. S. 191.
9) Ebend. 6 Th. S. 33.
10) Dec. 3. An. 5. 6. p. 431.
11) Der R. K. A. d. Naturf. 2 Th. S. 102.
12) Cent. 1. 2. p. 71.
13) Dec. 2. An. 7. p. 467.

ten süssen Speichel 14). Hofmann eine zwölftägige Unterdrückung des Urins 15). Paulini einen grünen Urin 16). Dodonäus Blut durch den Urin 17). Schenk 18) und Tulpius Blutwürmer durch den Urin 19). Hanäus eine besondre Begierde zum Beischlaf 20), und von Senac so gar ganz unvermuthet den Tod 21).

Betrachtet man nun diese iezt angezeigte wenige Bemerkungen, so findet man abermals beinahe eben die Zufälle, die auch periodisch vor sich erscheinen. Es sind zwar bei den meisten Fällen auch Zwischenzeiten zu bemerken, aber sie sind viel zu unrichtig, als daß man sie, auch den zu unbestimmten Zeiten kommenden periodischen Krankheiten beizählen könnte. Zudem ist diese Zwischenzeit so kurz, und so versteckt, daß man sie oft genug mit größter Sorgfalt kaum bemerken kann, und sich

14) Dec. 2. An. 8. p. 148.
15) Cent. 1. 2. p. 268.
16) Dec. 2. An. 9. p. 355.
17) Observ. med. exemp. rar. cap. 31.
18) Observ. medic. p. 509.

sich deswegen an die vorhergehende Krankheit, nämlich an das Wechselfieber allein halten muß, wofern man sie bei Zeiten und richtig beurtheilen will.

Wenn also die periodische Krankheiten mit den Wechselfiebern abwechseln, oder auch eben diese Wechselfieber bei einem unglücklichen Ausgang solche Zufälle zurück lassen, die ienen in vielen Stücken ähnlich sind, so ist ia nicht zu zweifeln, daß unter allen diesen Erscheinungen ein genauer Zusammenhang oder Verwandtschaft seyn müsse, und daß weiter nichts übrig bleibe, als alle diese mannigfaltige Masken zu entdecken, worunter sie sich zu verbergen gedenken; und die Heilungsart bestimmt anzugeben, wodurch man diesen arglistigen und tausendkünstlerischen Feind veriagen möge.

§. LXVII.

Dritter Beweis dieser Verwandtschaft. Die Zwischenzeit.

Die Zwischenzeit, welche sowohl die Wechselfieber, als die periodische Krankheiten beobachten, giebt abermals einen sehr bestimm-

ten Beweis von der Verwandtschaft, welche diese beide Gattungen mit einander haben. Denn wenn die bestimmten Stunden des Anfalls vorbei sind, so verschwinden die periodischen Krankheiten auf einmal, der damit Befallene glaubt sich fernerhin von allen Beschwerlichkeiten befreit, bis ihn der Anfall wieder, zwar zu der gehörigen Zeit, gleichwohl sehr unerwartet überfällt, und ihn aufs neue erkrankt. Was ist wunderbarer, als ein Schlagfluß, der nur alle Woche einmal kommt, §. 2. Limprecht. — Eine Wuth, die nur alle Monate einmal sich einstellt, §. 9. Benivenius. — Eine Gelbsucht, die alle Monate wiederkehrt, §. 14. Schuster. — Eine Blindheit, die alle Tage nur zwei Stunden währt, §. 20. Störk. — Ein Halsweh, das alle Tage nur etliche Stunden fühlbar ist, §. 33. Barbette ꝛc. Krankheiten, die alle eine solche Zwischenzeit beobachten, in welcher weder der Kranke, noch die Umstehende was beschwerliches wahrnehmen können. Bei den allermeisten von mir aufgezeichneten Beobachtungen wird man diesen Stillstand, oder Ruhezeit, wahrnehmen können, und wenn auch bei etlichen dieser Zeitpunct schon nicht vollkommen frei ist, so sind gleichwohl die Zufälle so gemindert, daß man

sie

sie mit dem Anfall nicht vergleichen darf. Und auch hierinne sind sie von vielen Wechselfiebern nicht unterschieden, die ebenfalls keine vollkommene Zwischenzeit beobachten, sondern manchmal an den sogenannten guten Tagen mit vielerlei Umständen den Kranken ermatten, wie solches unter andern Galen und Senac 1) bezeugen.

Dieser bestimmte Stillstand der Krankheit, welche man blos in Wechselfiebern, und in periodischen Krankheiten wahrnimmt, ist also ein gewisser Beweis, daß eben diese periodische Krankheiten von der nämlichen Natur und Beschaffenheit seyn müssen, von welcher die Wechselfieber auch sind; denn da es nur eine Hauptsache seyn kann, welche diese, wenigstens scheinbare Ruhe, hervorzubringen vermag, so ist es natürlich, daß alle diejenige Wirkungen, welche sie erzeugt, auch nur von einerlei Beschaffenheit seyn müsse, und daß ihr Unterschied blos in der Maske bestehe, unter welcher sie sich sehen lassen. Es ist also richtig, daß diese beide Krankheiten unter einerlei Hauptclasse gehören, und nur zweierlei Gattungen derselben vorstellen.

1) De febr. intermitt. recond. natur. p. 40.

§. LXVIII.

Vierter Beweis dieser Verwandtschaft. Urin mit ziegelfarbigtem Bodensatz.

Der Urin, welcher in der Zwischenzeit der beiden Krankheiten gelassen wird, ist abermals ein gründlicher Beweis von iener Verwandtschaft, die sie unter einander haben. Es ist eine bekannte Sache, daß der Urin, den die mit Wechselfieber befallene Kranke an den guten Tagen lassen, eine hochrothe Farbe habe, und einen Bodensatz absetze, der den Dachziegeln an Farbe gleicht. Sydenham sagt deswegen, daß bei den allermeisten Wechselfiebern der Urin sehr hochroth aussähe, wie iener, den Gelbsüchtige lassen, doch daß er etwas schwächer an Röthe sey, als dieser, und daß er zugleich einen Bodensatz bekomme, welcher beinahe dem Ziegelmehl gleiche 1). Hermann Boerhaave gedenkt bei seiner lehrreichen Kürze gleichwohl dieses Urins 2), und sein vortrefflicher Erklärer Gerhard van

1) Oper. med. p. 191.
2) Aphorism. §. 751.

van Swieten bestimmt ihn nach seiner Art sehr genau 3). Poterius sagt, daß ein solcher Urin meistentheils ein Wechselfieber anzeige, ia er warnt gar die Fieberrinde zu gebrauchen, wo ein solcher Urin in der Zwischenzeit nicht erscheinen sollte 4). Am allerbestimmtesten redet Senac in seinem unverbesserlichen Werkgen von den Fiebern davon, indem er unter andern schreibt, daß ein solcher Urin nebst seinem Bodensatz den Wechselfiebern eigen sey, und selten aussenbleibe, wofern anders das Fieber von ächter Natur sey. Ja er sagt, man dürfe nicht glauben, daß das Wechselfieber verschwunden, so lange der Urin seinen Bodensatz noch behauptet, und wenn auch dann und wann ein solcher Fieberurin ausbleibe, so müsse man solches unter die Ausnahmen rechnen, die bei allen Dingen möglich sind, und auch wirklich sich darzeigen 5).

Eben dieser ietzo abgeschilderte Urin ist aber auch den periodischen Krankheiten eigen. Ich

3) Comment. Tom. 2. p. 516.
4) Klein interp. clinic. p. 97.
5) De recond. febr. natur. p. 111.

Ich erspare mir wirklich die Mühe, dieses zu beweisen, indem ich in dem zweiten Capitel davon handeln muß, wo ich eben diesen Urin unter die Kennzeichen setze, woran man sogleich die periodischen Krankheiten erkennen soll. Wenn nun das Merkmaal der Wechselfieber auch das Merkmaal der periodischen Krankheiten ist, wie kann es anders seyn, als daß beide Gattungen im Grunde einerlei sind, und nur im äussern verschieden bleiben.

§. LXIX.

Fünfter Beweis dieser Verwandtschaft. Die Heilungsart.

Endlich ist die Cur die überzeugendste Probe von der nahen Verwandtschaft beider Gattungen; denn wer iene erzählte Bemerkungen von periodischen Krankheiten nach andern sonst gewöhnlichen Methoden heilen wollte, der würde eine vergebliche Arbeit wagen, und der unglückliche Ausgang würde ihn solches, wiewohl zu spät, belehren. Wer sie aber als Wechselfieber heilt, und diese Methode wohl anwendet, der wird seine Kranke herstellen, und beinahe ohne Mühe von der Beschwerde befreien. Das Capitel von der Heilungsart wird Zeugniß genug von diesem mei-

meinem Satz darlegen, welche sowohl aus den alten als neuern Zeiten hergenommen sind, und wenn auch schon in den vorigen Jahrhunderten dann und wann einer geheilt worden, ohne daß seine Genesung eine Folge der wahren Grundsätze gewesen, so ist dieses eher einem blinden Ohngefähr zuzueignen, als daß diese Curen einen Einwurf gegen die rechten Methoden abgeben könnten. Ueberhaupt aber finden sich sehr wenige in selbigen Zeiten, die das Glück hatten, hergestellt zu werden, die allermeisten von diesen Wiedergenesenen sind aber gleichwohl nach den wahren Grundsätzen, von ihrer periodischen Krankheit befreit worden.

Wenn nun also beide Gattungen von einerlei Heilungsart können bezwungen werden: so ist es natürlich, daß sie auch von einerlei Ursache entstehen, und daß sie also wirklich mit einander übereinkommen, und nur der Auftritt oder die äussere Gestalt bei ihnen den Hauptunterschied mache. Dieser Beweis ist so überführend, daß er gar keiner Schminke bedarf, und auch Kurzsichtige werden sich überzeugt finden, daß Wechselfieber und periodische Krankheiten zwar zweierlei Gattungen, aber nur von einer Hauptclasse sind.

§. LXX.

LXX.

Hauptclasse der periodischen Fieber.

Ich habe bis hierher fünf Beweise aufgestellt, wovon ein ieder zwar allein vermögend ist, die nahe Verwandtschaft der periodischen Krankheiten mit den Wechselfiebern darzuthun, die aber zusammengenommen, eine vollkommne Gewißheit davon geben. Es ist also der allersicherste Schluß, daß diese beide Gattungen unter einerlei Hauptclasse gehören, und man muß sich billig verwundern, daß man dieser wichtigen Krankheit in den Systemen der Arztneigelahrtheit bis hierher vergessen, da sie doch wegen ihrer öftern Erscheinung, und wegen ihrer mit sich führenden Gefahr eine mehrere Aufmerksamkeit verdient hätten. Würde man mir den Auftrag geben, diese Saumseligkeit zu ersetzen, und diese Krankheiten auch in ihren Reihen einzuführen, so würde ich nach der botanischen Methode berühmter Männer solches vielleicht auf folgende Art am besten ausführen 1).

Haupt-

1) de Sauvage patholog. method. p. 269. §. 154-158.

Hauptclasse. Periodische Fieber.

Der Character dieser Classe ist, daß alle hier einschlagende Krankheiten, mit wiederholten Anfällen, die aber durch hinlängliche Zwischenzeiten getrennt sind, erscheinen, und also Krankheit und Gesundheit mit einander abwechseln 2).

Erste Gattung. Die Wechselfieber.

Der Character dieser Gattung ist, daß ihr Anfall aus Frost, Hitze, Schweiß, und einem geschwinden Puls besteht, und daß sie eine Zwischenzeit haben, in welcher der Kranke wenigstens von den Hauptzufällen, gemeiniglich aber von allen Beschwerlichkeiten frei ist.

a. 1. Ordentliche Wechselfieber sind dieienige, deren Anfall zur bestimmten Stunde kommt, und auch zur bestimmten Stunde wieder aufhört. Hierher gehören

b. 1. Die einfachen Wechselfieber.
b. 2. Die gedoppelten Wechselfieber.

2) Gaubii institution. patholog. §. 868. p. 480.

a. 2. Unordentliche Wechselfieber sind dieienige, deren Anfall zu unbestimmten Zeiten sich einstellt.

Zwote Gattung. Bösartige Wechselfieber.

Der Character dieser Gattung ist, daß sie entweder durch die Länge des Anfalls, oder durch ein dazukommendes ungewöhnliches Symptom die Bösartigkeit derselben anzeigen.

a. 1. Beinahe anhaltende Wechselfieber sind dieienige, deren zweiter Anfall schon wieder anfängt, wenn sich der erste kaum geendigt. Z. E. täglich anhaltende; andertägige anhaltende rc. Wechselfieber.

a. 2. Bösartige Wechselfieber sind iene, die in ihrem Anfalle mit einem bösen Zufall begleitet werden §. 65.

Dritte Gattung. Periodische Krankheiten.

Der Character dieser Gattung ist, daß alle die hier vorkommende Zufälle in gewissen Anfällen ohne Fieber zum Vorschein kommen, und eine Zwischenzeit halten, in welcher der damit Befallene frei von allen Beschwerlichkeiten ist. §. 63.

a. 1. Ordentliche periodische Krankheiten sind dieienige, deren Anfall zur bestimmten Stunde kommt, und auch eine bestimmte Zwischenzeit beobachtet.

a. 2. Unordentliche periodische Krankheiten sind solche, die zu unbestimmten Zeiten den Kranken befallen.

Vierte Gattung. Krankheiten, die von unvollkommnen Curen dieser Classe ihren Ursprung haben.

Der Character dieser Gattung ist, daß sie auf eine unvollkommne Cur oder durch andre Zufälle auf Wechselfieber folgen. Diese Krankheiten setzen bald aus, bald halten sie an, ie nachdem sie zu erscheinen pflegen §. 66.

§. LXXI.

Diese Sätze werden durch die Gedanken andrer Gelehrten unterstützt.

Ich habe nun nicht allein aus tüchtigen Gründen die Natur und Beschaffenheit der periodischen Krankheiten angegeben, sondern dieselbe auch in ihre Gattungen und Classen eingetheilt. Damit man aber auch sehen möge,

ge, daß ich nicht allein so denke, sondern daß schon gar viele vor mir die nämlichen Gedanken gehegt, so will ich einiger berühmter Aerzte Meinung hier anführen, und also zugleich durch ihr längst gegründetes Ansehn meinen Satz um desto mehr erhärten.

Unter den Alten finden sich schon viele, die bei der Erzählung ihrer Beobachtungen solche als Gattungen von Wechselfiebern angegeben, ob sie es gleich mehr vermuthet, als bewiesen haben. Ich will aber der Weitläuftigkeit wegen diese übergehn, und blos bei einigen stehen bleiben, die schon von vielen Erfahrungen zusammengenommen, einen gründlichern Schluß gefaßt haben.

§. LXXII.

Richard Mortons Gedanken.

Richard Morton, ein würdiger Gelehrter, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts in London geglänzt, verdient billig in der gelehrten Geschichte der periodischen Krankheiten den Vorrang, eines Theils, weil er von den ersten seyn mag, der von denselben gehandelt, andern Theils, weil er auch der Erfinder der wahren Heilungsart gewesen. Eben

Eben dieser Morton schreibt ganz ausdrücklich, daß verschiedne Zufälle vor sich allein periodisch erschienen, bei welchen die gewöhnlichen Kennzeichen des Wechselfiebers, nämlich Frost, Hitze und Schweis unterdrückt seyen, so daß man auch weder durch den Puls, noch durch andre Kennzeichen das versteckte Wechselfieber zu entdecken, im Stande wäre 1). Es ist zwar nicht zu läugnen, daß Morton ein wenig undeutlich ist, indem er die bösartigen Wechselfieber und die periodischen Krankheiten mit einander verwechselt, und die leztere auch nur maskirte Wechselfieber benennt. Nichts desto weniger zielt diese

1) Mort. oper. p. 236. Siquidem inter innumera illa symptomata hasce febres comitari solita, nullum est, quod non aliquando vehementer sæviat, ut vita ægri inde in præsens discrimen abducatur, & typus febris in variis suis stadiis algoris, caloris, sudoris abscondatur penitus, & opprimatur, ita ut neque ex urina temperie, pulsu vel alio quocumque solito modo distingui possit. Verum sub larva algoris funesti, commotionis indesinentis, diarrhoeæ terminosæ, choleræ morbi, colicæ ventriculi, hemicraniæ periodicæ, apoplexiæ, syncopes,

Stelle ganz allein auf die periodischen Krankheiten, aus welcher ganz deutlich erhellt, daß er eine genaue Verwandtschaft mit ihnen und den Wechselfiebern festgestellt, und sie beinahe vor die nämliche, nur etwas veränderte Gattung gehalten; welches man ihm aber nicht zugeben darf.

Ich finde hier eine artige Gelegenheit, einem Einwurf zu begegnen, der mir vielleicht in Betracht der Benennungen könnte gemacht werden, indem man es mir für einen Fehler aufrücken möchte, daß ich sie nicht nach dem Beispiele **Mortons** periodische Krankheiten mit

---

copes, thermatiſmi, ſpaſmi univerſalis, pleuritidis, peripnevmoniæ, doloris lateris punctorii, vel arthritici morbi ſecure deliteſcens, medicum a ſcopo ſuo non raro abducat. Symptoma quidem interea remediis propriis, ſed incaſſum tentatur; nam poſthabito fermento febrili, proxima efferveſcentiæ periodo priora, aut deteriora ſymptomata inexpectato recrudeſcunt, Medicus Siſyphi ſaxum volvit, atque æger vitæ dulciſſimæ diſpendio, aut ſaltem magno ſumptu, ignorantiæ vel incuriæ medici pœnas ſero luit.

mit versteckten Wechselfiebern betittelt habe. Man wird aber sowohl aus der Geschichte, als auch aus diesem Capitel der Betrachtungslehre schon hinlänglich ersehen haben, daß die periodische Krankheiten den, den Wechselfiebern ganz allein, zustehenden Character nicht an sich haben, und daß sie also nicht die nämliche Krankheit, sondern nur sehr nahe verwandt sind. Es wäre also ein offenbarer Fehler, wenn man diese Benennung denwohl beibehalten wollte, und eine höchst unnöthige und metaphysische Dunkelheit, wenn man blos in der Rücksicht sie noch billigte, um damit die Hauptclasse anzudeuten. Der von mir erkießte und gebilligte Name ist so deutlich, daß ein ieder sich so gleich einen Begriff davon machen kann, und nicht nöthig hat, erst eine Menge von Ideen und Distinctionen zu erlernen.

§. LXXIII.

Thomas Sydenhams Gedanken.

Thomas Sydenham ist viel zu bekannt, als daß er hier meines schwachen Lobes bedarf. Seine Zeugnisse sind giltig, und es gereicht mir zu einem trefflichen Beweis, daß er die periodischen Krankheiten den Wechsel-

fiebern beizählt 1). Er hat zwar sehr wenige eigene Bemerkungen, und die von den periodischen Schlagflüssen ist die allerbündigste; aber doch sagt er mit wenigen Worten den ganzen Inbegriff der Betrachtungslehre und der Curart.

Man muß zwar diese von mir angezeigte Stelle auch mit einiger Einschränkung annehmen, indem er glaubt, ein wahres Wechselfieber

1) Sydenh. oper. med. p. 191. Hic autem commemorare libet, quod sub primos hujus constitutionis annos symptoma quoddam insigne febribus intermittentibus quandoque supervenerit. Nempe earum paroxysmi non cum rigore & humore, quas postea febris excipit, invadebant, sed æger iisdem plane symptomatibus tentabatur, ac si apoplexia vera laborasset, quæ tamen nil aliud esset, utcunque hunc affectum æmularetur, quum ipsa febris caput impetens, ut ex aliis signis, *ita ex colore urinæ satis liquebat*, quæ intermittentibus ut plurimum rubore saturata extat, qualis cernitur in urina eorum, qui ictero laborant, etsi non adeo intense rubet, & pariter sedimentum deponit pulverem late-

fieber habe blos den Kopf erkrankt, und einen Schlagfluß gebildet. Denn die neuern Zeiten haben bewiesen, daß hier nicht der Kopf, sondern der Magen leide, und daß man bei den Geöffneten nichts im Gehirn, vieles aber in den ersten Wegen finde. Das Wechselfieber hat also nicht den Kopf erkrankt, sondern es ist an dessen Stelle ein Schlagfluß auf eine periodische, und mit dem Wechselfieber nahe verwandte Weise erschienen.

laterecium fere referens. Hoc autem in casu, quantumlibet evacuationes omnes, cujuscunque demum generis sint, indicare videntur ad revellendos scilicet ex cerebro humores, ut in apoplexia primaria fieri solet: eædem tamen omnino omittendæ sunt, utpote, quæ originariæ hujus symptomatis causæ, febri nempe intermittenti prorsus adversantur, ac proinde mortem accersunt; quod & ipse novi. At contra exspectandum, donec paroxysmus sponte sua evanuerit, quo tempore cortex, modo citius idem ingeri non poterit, quam primum est exhibendus, & intervallis, ab ejusmodi accessionibus, liberis idem sedulo repetendus, usque dum perfecte convaluerit æger.

§. LXXIV.

Gerhard van Swietens Gedanken.

Der Erlauchte Gerhard van Swieten hat ebenfalls diese nahe Verwandtschaft festgestellt. Denn nachdem er in der Abhandlung von den Wechselfiebern seine Gedanken von den Ursachen des periodischen Wiederkommens vorgetragen, und sich sehr bemüht, wahrscheinlich zu machen, daß dieselbe in dem allerfeinsten Saft der Nerven bestehe, so sucht er diese seine Muthmassungen durch die periodische Krankheiten zu erhärten. Er behauptet demnach, daß wenn durch einen fehlerhaften Reiz dieser höchst feine Saft die Nerven der Bewegung allzuheftig belebe, ein periodischer Schlagfluß erfolgen könne; würke er aber auf gleiche Art in die, der Empfindung bestimmte Nerven, so erfolgten schmerzhafte periodische Krankheiten. Ich will die allzugrosse Genauigkeit dieses Satzes hier nicht untersuchen, genug es erhellet, daß ein van Swieten die nahe Verwandtschaft der periodischen Krankheiten mit den Wechselfiebern festsetzt 1).

Mein

1) De recond. febr. natur. p. 66. Sed si quædam

Mein erster Einwurf muß hier abermals mehr erläutert werden. Denn van Swieten scheint zu glauben, als wenn das Wechselfieber sich aus einem allgemeinen in ein topisches verwandelt habe, und auf diese Art periodische Krankheiten entstünden. Es giebt aber eine Menge von periodischen Krankheiten, die nicht einen Theil, sondern alle Theile des Körpers überfallen, wie solches aus meiner Geschichte erhellet. Wäre aber der Satz richtig, daß eine periodische Krankheit ein topisches Wechselfieber sey, so müßte in diesen Fällen ein offenbares, oder allgemeines Wechselfieber da seyn, so doch nach den Berichten dieses Erlauchten Verfassers nicht

dam sint febres, quæ febrem intermittentem mentiantur, ita & ipsa alios mentiri solet affectus; est ubi in quadam parte latere aut colligi possit ejus vis, ita ut hæc pars sola aut maxime videatur ægra; deinde vero peculiaria sibi adsciscere potest symptomata, in quibus tota morbi vis posita videatur, alios denique potest æmulari morbos, qui suo more incedunt, nihilque præ se ferant, quod intermittentium febrium indolem aut speciem referat.

ist, und auch wider die Erfahrung streitet. Es kann also in einzelnen Fällen bei periodischen Krankheiten ein topisches Fieber sich dann und wenn einfinden; man darf aber von diesen seltenen Fällen nicht auf das Ganze schliessen, und diese Krankheiten deswegen verkappte Wechselfieber nennen.

§. LXXV.

Von Senacs Gedanken.

Der sehr berühmte von Senac stimmt ebenfalls dieser Verwandtschaft bei. Die periodischen Krankheiten erhalten von ihm gleichsam die erste systematische Ordnung, und er bestimmt sie zu besondern Gattungen von Wechselfiebern, wie solches aus der angezeigten Stelle und auch aus mehrern dieses vortrefflichen Werkgens erhellet.

§. LXXVI.

Johannes Huxhams Gedanken.

Johannes Huxham ein mit Hippokratischem Fleiß ausübender Arzt zu Plymouth, hat

hat ebenfalls die periodischen Krankheiten den Wechselfiebern beigezählt. Es sind mir zwar die zwo vortrefflichen Schriften 1), worinn er vorzüglich davon handelt, aller Mühe ohngeachtet, noch nicht zu Händen gekommen, und es ist zu bedauern, daß so vortreffliche Werke nicht durch einen Nachdruck bei uns bekannter werden. Aber aus den gelehrten Auszügen von diesen Schriften erhellet doch, daß er meine Meinung ebenfalls schon längst gehegt 2).

§. LXXVII.

Antonius von Haens Gedanken.

Der sehr berühmte Antonius von Haen hat ebenfalls in dem Inbegriff von Fiebern der

1) Huxham observat. de aëre & morbis epidemicis ab anno 1728 ad finem anni 1737 Plymuthi factæ. Vol. primum. — Volum. alterum ab anno 1738 ad exitum 1748.

2) Theses sistentes febr. divisiones. Div. IX. & X. p. 120- 135.

der periodischen Krankheiten erwähnt. Er erzählt zwar keine eigne Erfahrungen, hingegen theilt er dieselbe in solche, die ohne Fieber, und in die, so mit Fieber erscheinen, welche beide Gattungen er aber doch den Wechselfiebern beizählt.

§. LXXVIII.

Antonius Störks Gedanken.

Der in seinen jungen Jahren sehr berühmt gewordne, und bis zu den höchsten Ehrenstellen hinaufgeschwungene Antonius Störk hat viele, besonders merkwürdige eigene Beobachtungen von den periodischen Krankheiten bekannt gemacht, und sie allemal in dem Capitel von dem Wechselfieber erzählt, zum deutlichen Beweis, daß er sie nicht viel von denselben verschieden gehalten, besonders, da er sie auch nach den Regeln geheilt, die man bei Wechselfiebern befolgt, und seine Methode durch einen erwünschten Ausgang angepriesen r).

§. LXXIX.

r) Annus med. p. 74. &c. & Annus med. secund. p.

§. LXXIX.

Joseph Lauters Gedanken.

Joseph Lauter, ein für die Arzneiwissenschaft viel zu früh verstorbener gelehrter Arzt, hat sich kein geringes Lob durch die periodischen Krankheiten erworben, indem er von denselben sehr richtig gedacht, sie für Gattungen von Wechselfiebern angegeben, ihre wahre Kennzeichen bestimmt, und nach den richtigen Regeln der Heilungsart besiegt. Seine zweijährige Epidemie hat ihm Gelegenheit genug gegeben, das Wahre derselben aus der Quelle selbst, nämlich an dem Krankenbette zu schöpfen, er hat es auch mit Sydenhamischem Fleiß gethan, und ist daher um desto mehr ein würdiger Zeuge meines festgesetzten Grundsatzes 1).

§. LXXX.

Betrachtung über die iezt angeführte Stellen.

Die von mir ietzo angezogene Schriftsteller haben freilich die periodischen Krankheiten nicht

1) Historia medica biennalis &c.

nicht so weit ausgedehnt, wie ich solches in meiner Geschichte gethan, sondern sie sind immer nur bei einigen von ihren eignen Erfahrungen stehen geblieben, und haben nach denselben die Natur und Eigenschaft der Krankheit untersucht. Ihre Bemühungen sind deswegen wirklich sehr preiswürdig, sie waren aber dennoch nicht so beschaffen, daß sie einem ieden ein hinlängliches Licht hätten geben können. Im Gegentheil erhellet aus eben diesen angezeigten Stellen die dringende Nothwendigkeit eine Krankheit, die nach ihrem Zeugniß so oft dem menschlichen Geschlecht tödtlich war, aus ienen Schlupfwinkeln der Dunkelheit heraus zu ziehen, und in ein vollkommnes Licht zu stellen.

§. LXXXI.

Besondre Abtheilung der periodischen Krankheiten.

Ich habe nun Mühe genug verwendet, um einen bestimmten Begriff von den periodischen Krankheiten zu bilden, und ich wende mich ietzo wieder ganz allein zu denselben, um noch einige Abtheilungen davon bekannt zu machen.

Die

Die periodischen Krankheiten erscheinen, wie die Wechselfieber, alle Tage, über den andern Tag, alle drei, vier 2c. Tage, alle Wochen, Monate, halbe und ganze Jahre, wie solches meine Geschichte sattsam bewiesen. Sehr selten kommen sie mit gedoppelten Anfällen, und es sind mir wirklich wenige bekannt, unter welchen ich vorietzo nur Franz Homes periodischen Husten §. 35 erwähnen will. — Am allergewöhnlichsten aber erscheinen sie mit entfernten Anfällen, und vielleicht kann man dieses auch den Unterscheidungskennzeichen beizählen, die zwischen den Wechselfiebern und periodischen Krankheiten vorwalten. Denn bei diesen erstern folgen die Anfälle gerne nach einander, und die tägliche, andertägige, dreitägige Wechselfieber, sind zu bekannt, da man hingegen von denen, so alle Wochen, Monate, halbe Jahre, oder des Jahrs einmal kommen, seltne Beispiele weiß. Hingegen bei den letztern, nämlich den periodischen Krankheiten, sind die entfernten Anfälle viel gewöhnlicher, und die meisten kommen alle Wochen, alle vierzehn Tage, alle Monate, alle zwei, drei, sechs Monate, oder alle Jahre einmal, am gewöhnlichsten vor.

Ich habe mich deswegen in meiner Geschichte dieser ganz natürlichen Ordnung bedient, und meine Krankheiten nach den Tagen des Anfalls geordnet. Vielleicht hätte es manchem gefallen, wenn ich Herrn von Haens Abtheilung beibehalten, und sie folgendermassen vertheilt.

Erste Abtheilung. Hierher gehören alle dieienigen periodischen Krankheiten, deren Anfall, ausser der Hauptbeschwerde, von allen andern kränklichen Zufällen befreit ist.

Zweite Abtheilung. Hierher gehören dieienigen, deren Anfall, ausser dem Hauptzufall, noch mit fieberhaften Bewegungen verknüpft ist. Z. E. geschwindem Puls, Mattigkeit, spannenden Schmerzen der Weichen ꝛc.

Aber ich habe gar vieles gegen diese Eintheilung einzuwenden. Denn die leztern mit fieberhaften Bewegungen sind nicht häufig, und alle diese Bemerkungen können nur als eine Ausnahme betrachtet werden, indem wahre periodische Krankheiten ohne alle Fieberbewegung erscheinen sollen, und sich auch wirklich so anstellen. Zudem wäre es eine gewaltige Undeutlichkeit für den Leser gewesen,

wenn

wenn man sich derselben Ordnung bedienen wollen, eben so, als wenn ich von diesen seltnen Erscheinungen dennoch die Hauptbenennung hätte herholen, und sie maskirte Wechselfieber nennen wollen. Will man aber diese periodische Krankheiten mit Fieberbewegungen, als etwas besonders betrachten, so kann man sie als solche ansehn, die zwischen den periodischen Krankheiten und den Wechselfiebern gleichsam das Mittelding sind, so wie der Affe und das Faulthier, nach Linnäus Berichten, das Mittelding zwischen den Menschen und den Thieren seyn soll.

Zweites Capitel.

Von den Kennzeichen der periodischen Krankheiten.

§. LXXXII.

Die Nothwendigkeit, bestimmte Kennzeichen zu haben, wird gewiesen.

Bestimmte und gewisse Kennzeichen von einer Krankheit zu haben, ist immer vor eine Hauptsache angesehn worden, um die sich der Arzt die größte Mühe geben sollte. Nirgend aber ist es nothwendiger, sich um dieselbe mit Eifer zu bemühen, als eben in den periodischen Krankheiten. Denn da sie auf so tausend verschiedne Arten erscheinen, so ist es unmöglich, dieselbe sogleich zu erkennen, woferne man nicht bestimmte Merkmaale hat, woran man sie entdecken kann. Zudem drohen

hen viele dieser periodischen Zufälle, dem Kranken einen baldigen Tod, und wenn man sich nicht im Stande befindet, sie sogleich von allen andern Krankheiten zu unterscheiden, so setzt man das Leben seiner Kranken der allergrößten Gefahr aus, ia der Arzt kann auch aus Unwissenheit den Tod durch seine Heilungsmittel befördern, indem er diese Krankheit vor eine idiopathische hält, die dennoch eine wahre periodische ist. Man muß sich also alle Mühe geben, solche Kennzeichen auszuspähen, und aufzusuchen, die bestimmt genug sind, das Uebel alsobald zu erkennen, und woferne ich mich nicht stark irre, so sind folgende die allerdeutlichsten und richtigsten.

§. LXXXIII.

Das erste Kennzeichen. Der Anfall selbst.

Das erste ist also der Anfall selbst. Denn wenn iemand von einem Zufall ganz unvermuthet überfallen wird, denselben einige Zeit oder Stunden behält, alsdenn denselben eben so unvermuthet wieder verliehrt, so ist dieses schon ein starkes Kennzeichen, und giebt dem Arzt die gerechte Vermuthung, daß dieser Zufall wieder auf die nämliche Art er-

scheinen werde. Denn ausserdem, daß es beinahe unmöglich ist, auf einmal heftig zu erkranken, und auch auf einmal wieder vollkommen zu genesen: so lehrt auch die beßte Meisterinn, die Erfahrung, daß alle diese Beschwerlichkeiten sich in periodischen Krankheiten endigen. Ich habe nicht nöthig, hiervon Beispiele darzulegen, da iedes Blatt meiner Geschichte diesen Satz beweißt, und der berůhmte Huxham und von Senac sich dieses Merkmaals bedient, und es andern zur Beobachtung angepriesen.

Wenn also eine Krankheit, sie mag Namen haben, wie sie will, ganz unnvermuthet sich einstellt, und ganz unvermuthet sich wieder verliehrt, ohne Spuren zu hinterlassen, so ist dieses das sicherste Kennzeichen ihrer periodischen Natur. Es gebührt diesem Merkmaal vor allen andern, der billige und gerechte Vorrang, weil es nur zu ofte das einzige ist, so den vorsichtigen Arzt von der bevorstehenden Gefahr unterrichten und warnen kann; indem der zweite Anfall bereits tödtlich ist. Beispiele eines so schnellen Todes beobachtete Lauter bei einem periodischen Schlagfluß, der im zweiten Anfall tödtete. §. 2. — Horst und Ledel bei einem Alp, der

der im zweiten Anfalle das Leben endigte §. 6. anderer zu geschweigen. Ich erinnere mich bei dieser Gelegenheit eines seltnen Beispiels aus meiner eignen Erfahrung, die nicht allein dieses Kennzeichen bekräftigt, sondern auch die Wichtigkeit desselben deutlich vor Augen legt. — Im Jahr 1761 wurde ein Soldat bei einbrechender Nacht auf seinem Posten mit dem Schlagfluß befallen. Man brachte ihn bald in das Lazaret, wo ihm alles, was erforderlich war, beigebracht wurde, ohne daß solches wäre ersprießlich gewesen; denn sein Schlagfluß hielt bis Morgens um sechs Uhr beständig an. Kaum aber war dieser erschröckliche Anfall vorbei, so stand dieser Mensch von seinem Bette auf, verwunderte sich, daß er in dem Lazaret seye, war munter, kleidete sich an, lachte, und bezeugte auf tausenderlei Art, wie er kein kranker, sondern gesunder Mensch wäre. Es kostete Mühe, ihn zu bereden, etwas einzunehmen, und er machte sich recht lustig, als ich ihm die Gefahr vorstellte, in welcher er sich vielleicht befinden könnte, wofern er die Zwischenzeit unnütz verstreichen liesse. Aber dieser glückliche Zeitpunct war nur gar zu schnell verflossen, und eben dieser, nach seiner eignen Empfindung, und nach meiner

genauen Untersuchung des Pulses rc. sich vor sehr gesund ausgebende Mann, wurde den nämlichen Morgen um neun Uhr lachend und in dem größten Vergnügen von einem zweiten Anfall betroffen, der drei Tage beständig angehalten, und mit dem Tode sich geendigt hat. Ich hatte zwar hier, ausser den Anfall selbst, noch die Epidemie, ein Kennzeichen, von dem ich bald handeln werde, aber das erste war hinlänglich, mich von der Möglichkeit einer baldigen Gefahr zu unterrichten. Freilich hat mir meine geschwinde Erkenntniß der Krankheit nichts geholfen, indem mein Kranker dennoch daran verstorben, aber die Zwischenzeit war auch offenbar zü kurz, um etwas heilsames auszurichten, indem sie kaum drei Stunden lang gewesen. Es ist dieses auch eine höchst seltne Bemerkung, und gewöhnlich erlaubt eine längere Zwischenzeit, glücklichere Mittel anzuwenden, um dem zweiten tödtlichen Anfall vorzubeugen.

§. LXXXIV.

Das zweite Kennzeichen. Die Wiederholung des Anfalls.

Das zweite und das allersicherste Kennzeichen der periodischen Krankheiten ist die Wieder-

derholung des Anfalls; denn wenn ich wahrnehme, daß der nämliche Anfall wiederkommt, daß er sich an einen gewissen Tag, an eine gewisse Stunde bindet, so ist es sonnenklar, daß er von einer periodischen Natur sey. Meine ganze Geschichte zeugt von diesem wichtigen Merkmaal, ia eben dieses Merkmaal war das Hauptkennzeichen, woran ich die von andern Verfassern bemerkte Geschichte erkannt, gesammelt, und in eine Ordnung gebracht habe. Sie wird auch iedesmal das sicherste bleiben, um an dem Krankenbette sogleich die Beschwernisse seiner Kranken zu erkennen, wie solches Senac, Huxham, Lauter rc. mit ihren Erfahrungen bekräftigen.

Es bleibt aber dennoch auch hier eine Schwierigkeit übrig, welche darinne besteht, daß öfters die Anfälle lang von einander abstehen, und manche glauben, beide Anfälle wären nur ieder von ohngefähr gekommen, und hätten keinen Zusammenhang mit einander; durch welchen Gedanken sie dahin gebracht werden, die köstliche und lange Zwischenzeit zu versäumen, und ihren Kranken einer grossen Gefahr aussetzen. Denn obgleich wirklich die meisten periodischen Krank-

heiten, die in weit entfernten Anfällen erscheinen, lange nicht so gefährlich sind, als die, welche kurz auf einander folgen, so giebt es gleichwohl auch viele Ausnahmen, und hat man Beispiele, wo der dritte, iedesmal entfernte Anfall, das Leben des Kranken beschlossen. So sahe **Limprecht** bei iemanden den Schlagfluß über den achten Tag kommen, der dritte Anfall aber raffte den Kranken dahin §. 2. **Peter Borel** bemerkte einen alle Jahre nur einmal kommenden widernatürlichen Schlaf, und doch mußte der Kranke in dem dritten Anfalle sterben §. 6. Ja **Benivenius** sahe gar bei einem vornehmen Mädgen die Wuth nur des Monats einmal kommen, und gleichwohl den zweiten Anfall schon so heftig, daß dieselbe auf eine so unglückliche Art das Zeitliche verlassen müssen §. 9. — Diese Schwierigkeiten sind aber gleichwohl bald aus dem Wege geräumt, denn man darf nur den Anfall genau betrachten, und wann man findet, daß er das erste Kennzeichen an sich hat, so wäre es eine Thorheit zu glauben, dnß man in Zukunft sicher verbliebe. Denn es ist zwar möglich, daß es eine periodische Krankheit giebt, die nur aus einem Anfall besteht, indem die Natur gleich nach dem ersten Anfall

das-

dasienige ausführt, so die Ursache der längern Fortdauer hätte geben müssen. Aber eines Theils sind dergleichen Fälle offenbar selten, andern Theils kann man dergleichen Bemühungen der Natur gar wohl wahrnehmen, und drittens wäre es unweislich gethan, sich der Gefahr blos zu stellen, da es nichts schadet, vorsichtig zu handeln; die Sicherheit hingegen tödtlich werden kann. Sind aber gar zween Anfälle schon vorbeigegangen, die einander gleich waren, so kann man ia schon zuverlässiger auf einen dritten schliessen, besonders, da man aus meiner Geschichte wahrnimmt, daß so weit abstehende Anfälle gar nichts seltnes, im Gegentheil was sehr gewöhnliches sind.

§. LXXXV.

Das dritte Kennzeichen. Die herrschende Krankheiten.

Das dritte Kennzeichen sind die herrschende Krankheiten. Denn wenn eine periodische Krankheit allgemein wüthet, oder wenn zu einer gewissen Zeit vielerlei dergleichen Zufälle sich ereignen, so hat man gar keine Mühe, dieselbe alsogleich zu erkennen, besonders, wenn man nur das erste Kennzeichen mit zu

Hülfe nimmt. Daß aber auch dergleichen periodische Krankheiten epidemisch herrschen, ist gar nicht zu zweifeln, und unter andern beobachtete Kannengiesser eine epidemische fallende Sucht §. 3. Muhlemann allgemein wüthende Gichter §. 3. Lisimachus einen epidemischen Alp §. 6. Egerdes eine epidemische Stummheit §. 27. Huber einen epidemischen periodischen Husten §. 35. Benivenius und Brasovolus einen epidemischen Hunger §. 42. Rost einen epidemischen Nachtnebel §. 20. andrer nicht zu gedenken.

Es giebt aber auch noch andre Epidemien, die als ein Kennzeichen dienen können. Denn wenn von der erstern oder zwoten Gattung §. 70. Krankheiten allgemein wüthen, und es erscheinen zu derselben Zeit Zufälle, die gar kein Kennzeichen eines Fiebers haben, so kann man schon mit ziemlicher Zuverläßigkeit auf eine periodische Krankheit schliessen, besonders wenn sie das erste von mir angeführte Merkmaal an sich haben. Joseph Lauter hat sich iüngsthin dieser Bemerkung trefflich bedient, und ich werde aus meiner Erfahrung ebenfalls Beweise aufstellen, die diese Sache deutlicher erklären, nnd genauer be-

stimmen

stimmen werden. Im Jahr 1759 wüthete unter einem Regiment ein Schlafsuchtsfieber. Zu der nämlichen Zeit erkrankten einige, die eine wahre periodische Schlafsucht hatten, ohne das mindeste Kennzeichen eines Fiebers damit verknüpft zu haben. Die herrschende Krankheiten entdeckten mir gleich die Natur dieser einzelnen Fälle, und sie verursachten mir wenig Mühe. — Im Jahr 1761 herrschte eine allgemeine Krankheit, woran ich öfters, des Tags über dreihundert Mann in dem Krankenhause liegen hatte. Es war ein bösartiges Wechselfieber mit beinahe anhaltenden Anfällen, und was noch das erstaunlichste war, so wurden sie von einem allgemeinen langwührigen Krampf begleitet, der bald die fallende Sucht, bald die Starrsucht vorstellte. Zur nämlichen Zeit hatte ich unterschiedliche Kranke, die dem äussern Ansehen nach, ganz von der Epidemie verschiedne Zufälle erlitten. Einer bekam einen freiwilligen Speichelfluß, ein andrer wurde auf dem Posten rasend, einer bekam einen entsetzlichen Husten mit Auswurf. Meine herrschende Epidemie zeigte mir aber sogleich den verborgenen Feind, ich erkannte gleich die periodische Natur, und verhinderte zeitlich das ihnen eigne Wiederkommen. Bei andern

Kran-

Kranken waren die periodischen Zufälle noch leichter zu erkennen, denn sie glichen den allgemeinen herrschenden, ausser daß sie ohne alles Fieber sich einfanden. Auf diese Art erkrankte iener mit dem periodischen Schlagfluß §. 83. Einer hatte über zween Tage anhaltende fallende Sucht. Etliche hatten die vollkommne Starrsucht, wovon besonders ein gewisser A. sie einsmals vier und neunzig Stunden beständig behalten ꝛc. Es war also gar keine Kunst, diese Krankheit sogleich in dem ersten Augenblick zu erkennen, denn ihre periodische Natur war offenbar.

Wenn also herrschende Krankheiten von den drei erstern Gattungen der Hauptclasse allgemein erscheinen, so muß man sogleich eingedenk seyn, daß gar leicht periodische Krankheiten von allerlei Gattungen sich untermischen können, und ein wachsames Auge haben, damit man sich nicht einschläfern lasse, einen solchen Vorfall vor idiopathisch zu erklären. Denn nachdem der vortreffliche Sydenham diesen unverbesserlichen Satz von den allgemeinen und den zu der nämlichen Zeit unterlaufenden Krankheiten vorgetragen, und viele Hippocratisch gelehrte Aerzte sie durch ihre Erfahrungen bekräftigt, so wäre es nicht der

Wissenschaft, sondern denen, die sie ausüben wollen, eine unauslöschliche Schande, wenn sie dieselbe aus Unwissenheit oder gar aus Unachtsamkeit aus den Augen lassen wollten. Es ist aber auch noch eine ganz besondre Ursache vorhanden, welche einen ieden bewegen muß, auf diese Epidemien aufmerksam zu seyn. Denn niemals sind die periodischen Krankheiten gefährlicher und tödtlicher, als eben in diesem Zeitpuncte, besonders, wenn die epidemischen Krankheiten selbst sehr bösartig sind.

LXXXVI.

Das vierte Kennzeichen. Der Urin mit seinem Bodensatze.

Das vierte Kennzeichen ist endlich der Urin mit seinem Bodensatze. Oben habe ich bereits von ihm erwähnt, und da einige sehr unbestimmt davon geredet, so werde ich vielleicht keine vergebliche Mühe anwenden, um diesen Urin als ein Kennzeichen von grosser Wichtigkeit zu befestigen.

Richard Morton ist sehr bestimmt in Betrachtung dieses Kennzeichens. Er führt es beinahe überall als von ihm beobachtet an, und bedient sich dessen hauptsächlich, um die

Ver-

Verwandtschaft der periodischen Krankheiten mit den Wechselfiebern zu beweisen. Unter andern giebt er es überhaupt als ein Kennzeichen bei allen dergleichen Krankheiten an 1), und bezeugt hernach in vielerlei Fällen, wie er solches bemerkt. Bei periodischen halbseitigen Kopfschmerzen sahe er immer den stark gefärbten Urin mit ziegelrothem Bodensatz. Bei periodischen Schlagflüssen nahm er allemal eben diesen Urin wahr; bei der periodischen Leibpein, Seitenstechen, Flüssen rc. war iener Urin immer zugegen. Bei der periodischen Cholera, Erbrechen, Durchbruch, oder Ruhr fand er beständig einen solchen Urin, andrer besondern Fälle nicht zu gedenken.

Was

1) Morton op. pag. 196. --- Quamquam multa arte genium suum aliquando dissimulent febres intermittentes, certo certius tamen ex urina, quæ jam multum tincta est, contentis saturatur, & sedimentum præcipitat colore plus minus lateritio, ut in vere intermittentibus fere semper fit, atque ex statis paroxysmorum & lucidorum intervallorum periodis, & periodica horum symptomatum exacerbatione & remissione deprehendi & dignosci possunt.

Was Richard Morton überhaupt als bewiesen angenommen, behauptet Thomas Sydenham bei den von ihm bemerkten Schlagflüssen. Denn diese hatten immer das Kennzeichen eines stark gefärbten Urins mit ziegelrothem Bodensatze, wie ich solches oben weitläuftig angeführt §. 73. Nota.

Johann Huxham hat diesen Urin mit seinem Bodensatz ebenfalls bemerkt. Er hat aber auch viele gesehen, besonders in den Zeiten des Frühlings, die ohne diesen Urin periodische Krankheiten erlitten. Von Senac machte die nämliche Beobachtung, und beide grosse Aerzte zogen endlich hieraus die Folge, daß dieser Urin zwar sehr oft erscheine, aber daß man darum bei periodischen Krankheiten nicht allemal auf ihn warten müsse, um sich von ihrer Natur zu überzeugen. Joseph Lauter rühmt auch den Urin mit seinem Bodensatz, aber er gesteht, daß er bei manchen Gelegenheiten ihn entbehren müssen. Er zieht also hieraus die allervernünftigste Folge, und sagt, daß wann ein solcher Urin zugegen sey, man gewiß sich von der periodischen Natur überzeugen könne, daß er aber kein immer daseyendes Kennzeichen abgäbe.

Bei den von mir in dem ersten Buche der Geschichte der periodischen Krankheiten aufgezeichneten Bemerkungen habe ich wirklich dieses Kennzeichen von den Schriftstellern selten beobachtet gefunden. Ich habe mich auch nicht darüber gewundert, denn meine meiste hatten allzuviel mit dem Einfluß des Himmels und der Gestirne zu schaffen, als daß sie auf den Urin hätten können acht geben. Es finden sich dennoch dergleichen Bemerkungen, und unter andern hat Kannegieser bei seiner periodischen epidemischen fallenden Sucht einen stark gefärbten Urin mit ziegelrothem Bodensatze wahrgenommen §. 3. Elias Camerarius sahe bei seinem im Schlaf sprechenden Jüngling diesen Urin §. 6. So wunderbar die Krankheit war; so wenig Verwandtschaft sie mit dem Wechselfieber zu haben schien; so überzeugte dennoch der Urin mit ziegelrothem Bodensatze diesen ehrwürdigen Alten von der nahen Verwandtschaft mit denselben, er gebrauchte Fieberrinde, und heilte ihn. Friedrich Hofmann bemerkte diesen Urin bei seiner Tagschwätzerinn §. 6. Böttcher bei den Soldaten mit der alle drei Tage kommenden fallenden Sucht §. 3. Wilhelm Aird bei dem Menschen, der endlich die Wasserscheue bekam §. 43. Von Haen

Haen bei dem Hauptmann mit dem periodischen Herzklopfen §. 38. ꝛc.

Aus diesem bisher angeführten mache ich also den sichern Schluß, daß alle unvermuthete kränkliche Zufälle, bei welchen, wann sie nachlassen ein Urin mit ziegelrothem Bodensatze sich einfindet, periodische Krankheiten seyen, und daß also die Gegenwart dieses Urins ein sehr bestimmtes Kennzeichen von ihnen abgebe. Hingegen muß man sich hüten zu glauben, daß das keine periodischen Krankheiten seyen, wo dieser Urin nicht gegenwärtig ist, denn er kann auch bei den vollkommen periodischen Krankheiten mangeln. Man darf sich auch über diese meine Einschränkung gar nicht wundern, denn es sind wohl wenig Kennzeichen von Krankheiten, die ohne diese Einschränkung gültig sind.

Bei den regelmäßigen periodischen Krankheiten hat man endlich gar nicht nöthig, sich besonders um den Urin zu bekümmern, denn das erste und zweite Kennzeichen ist alsdenn so überführend, daß man des Urins nicht vonnöthen hat. Aber gleich im Anfange des Uebels, ehe es noch die wahre Gestalt angenommen, ist es höchst nothwendig, sich von

dem Urin zu unterrichten, damit man desto eher dasselbe erkennen könne. Am allermeisten aber ist die Betrachtung des Urins bei den unordentlichen periodischen Krankheiten vonnöthen. Denn da diese von den allgemeinen Regeln immer abweichen, so kostet es auch die meiste Mühe, sie baldigst zu erkennen. Finde ich nun bei solchen Krankheiten den so oft beschriebenen Urin, so kann ich mich sogleich lebhaft von der Natur dieser Krankheit unterrichten, denn sie ist ganz sicher eine periodische.

§. LXXXVII.

Beschluß dieses Capitels.

Dieses sind die Hauptkennzeichen der periodischen Krankheiten, und es dünkt mich, daß es einem aufmerksamen Arzt fernerhin keine besondere Mühe verursachen werde, diese so unendlich verschiedene Krankheiten sogleich zu erkennen, und zu beurtheilen. Ich hätte diese Kennzeichen noch mit mehrern vermehren können, sie sind aber eines Theils nicht so allgemein, andern Theils sind sie auch nicht den periodischen Krankheiten allein, sondern noch mehrern eigen. Ueber dieses glaube ich, daß eine unnöthig gehäufte Anzahl von Kennzeichen

zeichen eher dazu diene, die Begriffe ungewiß und verworren zu machen, als dieselbe zu erheitern und aufzuklären. Dieienigen, so gewohnt sind, an allem zu zweifeln, und die auch, wie Pope sagt, zweifeln würden, daß sie dächten, wofern nicht eben dieser Zweifel selbst ein Gedanke wäre; diesen werde ich unmöglich Kennzeichen genug aufstellen, und sie überführen können. Zum guten Glücke für mich wird mir ihr Beifall in Ewigkeit gleichgültig bleiben.

Drittes Capitel.

Von den Ursachen der periodischen Krankheiten.

* * *

Der Weise braucht umsonst, geführt von der Natur,
Das Bleimaas in der Hand, und die Vernunft zur Schnur.
Im weiten Labyrinth von scheinbaren Begriffen,
Kann auch der Klügste sich in fremde Bahn vertiefen.

von Haller.

§. LXXXVIII.

Kurze Betrachtung über die Hypothesen.

Es sind in dem Reiche der Natur viele tausend Erscheinungen, die wir täglich sehen, die wir täglich bewundern, und von welchen wir dennoch nicht im Stande sind, ihre Triebfeder zu ent-

entdecken, oder sie dem menschlichen Auge sichtbar zu machen. Unser umgränzter Verstand, der bei seiner eingebildeten Grösse alle Tiefen ergründen will, der öfters glaubt, ein vollkommnerer Meister zu seyn, als iener Allmächtige, muß, wider seinen Willen, erstaunen, wenn er die Maiestät der Natur betrachtet, und wahrnimmt, daß auch die allerkleinste Sachen dennoch ein Geheimniß für ihn bleiben, und daß er blos einen Schatten erhascht, wenn er, nach Anstrengung aller seiner Kräfte, glaubt, die wahre Ursache entdeckt zu haben. — Ich darf hier nicht Beweise aufstellen, die Sache ist allzubekannt, und selbst meine gegenwärtige Abhandlung ist ein hinlänglicher Zeuge davon. Seit der Zeit, als man den Krankheiten die Ehre angethan, sie als ein unausbleibliches Uebel des menschlichen Geschlechts zu untersuchen, und die Ursache zu entdecken, die sie zur Plage des Menschen hervorbringen, seit der Zeit hat man sich umsonst geplagt, die wahre Ursache zu entwickeln, warum eine Krankheit zu bestimmten Zeiten erscheinen, und zu bestimmten Zeiten so ruhen könne, daß man glauben sollte, sie wäre gar abwesend. Tausend Hypothesen sind erdacht worden, dieses zu bestimmen, und tausendmal

hat man gesehen, daß alle diese Systemen Hirngespinnste sind, die zwar in den Köpfen der Gelehrten, aber nicht in der Natur selbst ihr Daseyn haben. Es ist zu bewundern, daß nach so viel Millionen von unglückseligen Beispielen es doch noch immer Leute genug giebt, welche die Natur in ihren geheimen Wegen belauern, und auf das beste ausforschen wollen. Hätten diese Herren nur iene Strophe des vortrefflichen Hallers in ihrem Sinne:

Ins Innre der Natur
Dringt kein erschaffner Geist,
Genug wenn sie uns nur
Die äussre Schaale weist.

Sie würden die vergebliche Mühe sparen, und dadurch dem menschlichen Geschlechte viel nützlicher werden. Denn es ist in der Welt nichts so verkehrt, das nicht einen Philosophen zum Bewundrer sollte gehabt haben, auch die abgeschmackteste Meinung wird sich bei vielen einschleichen, und von ihnen ausgebreitet werden. Die Folge davon ist endlich diese, daß andre wahre Gelehrte alle ihre Gründe, alles ihr Ansehn dahin verwenden müssen,

müssen, das Falsche davon zu beweisen, und den angenommenen Satz wieder von seinem Thron abzusetzen.

Ich bin zwar hier nicht aufgetreten, ein Strafprediger iener Herren zu werden. Sie Sie sind mir zu fein und zu spitzfindig, als daß ich, als ein gemeiner Arzt, mich mit ihnen messen möchte. — Zum Unglück ist mein Verstand so stumpf und kurzsichtig, daß ich kein ganz neues Hirngespinnst erdenken kann, durch welches das bestimmte Wiederkommen der periodischen Krankheiten zu erklären wäre. Es bleibt mir also nichts übrig, als alle dieienige zu verlachen, welche es besser verstehen wollen, als ich, und sie einer vollkommenen Unwissenheit zu beschuldigen. Ich hoffe alsdenn, meine Leser zu befriedigen, und sie dahin zu bewegen, daß sie mich nicht für einen schlechten Schriftsteller erklären, ob ich gleich nichts von der wahren Ursache träume, und ihnen meinen Traum als eine Wahrheit aufbürde.

Die Wichtigkeit der Sache erfodert aber, daß ich eine von den Meinungen anführe, die man zur Erklärung dieses bestimmten Wiederkommens erdacht hat. Sie ist die Lehre

von dem Einfluß des Himmels und der Gestirne in den menschlichen Körper. Von den ältesten Zeiten bis auf unsre neuere hat man diesen Satz hoch gehalten, und es würde also ein Fehler von mir seyn, wenn ich ihn unberührt lassen wollte. Dennoch gedenke ich nicht, denselben weder zu bekräftigen, noch zu widerlegen, sondern als ein blosser Geschichtschreiber werde ich ihn erzählen, und iedem die Erlaubniß lassen, sein Urtheil darüber zu fällen.

§. LXXXIX.

Kurze Geschichte der Ebbe und Fluth.

Die Meere zeigen dem Naturkündiger eine Bewegung an, welche offenbar periodisch ist, und welche die Ebbe und Fluth genannt wird. Die ältsten Weltweisen kannten schon diese zu dem Leben der Menschen und der Thiere so höchst nothwendige Bewegung sehr genau, und **Plinius** selbst kann hiervon als ein bündiger Zeuge aufgestellt werden. Man hat auch keine Mühe gespart, diese gewiß wunderbare Bewegung genau zu beobachten, und aus diesen Bemerkungen erhellet, daß es dreierlei Gattungen derselben gebe, nämlich eine täg-

liche,

liche, eine monatliche, und endlich eine jährliche Ebbe und Fluth.

Die tägliche Ebbe und Fluth kommt in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden neun und vierzig Minuten zweimal. — Das Meer lauft alsdann an, erhebt sich, steigt zu einer merklichen Höhe, und wenn es dieselbe erreicht hat, so bleibt es beinahe zwölf Minuten stehn, welchen Zeitpunct die Seefahrer das hohe Meer, oder die Fluth zu nennen pflegen. Alsdenn fangen die Wasser wieder an, sich zu vermindern, und bis auf eine gewisse Tiefe zu fallen, und wenn sie diese ihnen bestimmte Tiefe erreicht haben, so bleiben sie abermals bei zwölf Minuten stehen, welche Verminderung des Wassers in den Meeren die Ebbe genennet wird. Diese täglich zweimal erscheinende Ebbe und Fluth hält ihre Zeiten auf das allergenaueste, aber die Höhen der Fluthen, und die Vertiefung der Ebben, ist in iedem Meere verschieden, indem sie bei dem einen stärker, bei dem andern aber geringer ist. — Da es bekannt, daß der Mond ebenfalls eine tägliche Bewegung hat, so haben die Gelehrte diese zwo Bewegungen mit einander zu vergleichen gesucht. Die tägliche Bewegung des Monds

um die Erde, geschieht in Zeit von vier und zwanzig Stunden neun und vierzig Minuten, wie die Ebbe und Fluth. In diesem Zeitpunct kommt er zweimal in die Mittagslinie. Wann nun der Mond sich drei Stunden oder fünf und vierzig Minuten von der Mittagslinie entfernet hat, so entsteht auf dem Meere die Fluth, und nach diesem festgestellten Grundsatze kann man die beiden Bewegungen mit einander vergleichen.

Die monatliche Bewegung des Meers hebt die tägliche nicht auf, sondern sie besteht darinn, daß in dieser Zeit die tägliche Ebbe und Fluth zweimal stärker und zweimal schwächer ist. Wenn also die Ebbe und Fluth sieben Tage merklich stark gewesen, so ist sie die folgenden sieben Tage wieder merklich schwächer, und diese Bewegung ereignet sich alle Monate zu bestimmten Zeiten zweimal. — Der Mond hat ebenfalls eine monatliche Bewegung, indem er in etwas mehr, als sieben und zwanzig Tagen um den ganzen Himmel herumläuft. In dieser Zeit befindet er sich zweimal in den Zusammenkünften mit der Sonne, nämlich in dem Neumonde und in dem Vollmonde, und eben diese Zeit ist es, in welcher die Ebbe und Fluth des Meers merk-

merklich stärker ist. Es ist aber zu bemerken, daß diese größre Fluthen allemal einen, zween oder drei Tage nach dem neuen Lichte und Vollmonde sich einfinden, und daß öfters diese monatliche Bewegung nicht sehr merklich sey.

Die iährliche Bewegung des Meers ereignet sich alle halbe Jahre einmal. In diesen Zeiteu sind die Fluthen offenbar stark, doch so, daß sie im Winter grösser sind, als im Sommer. Vergleicht man diese iährliche Bewegung des Meers mit dem Monde, so findet man, daß sie sich in dem neuen Lichte und Vollmonde ereignen, und zwar alsdenn, wenn die Sonne in dem Aequator ist, und also Tag und Nacht gleich sind.

XC.

Physicalische Erklärung dieser Meererscheinungen.

Diese tägliche Bewegung des Meers hat nun zu allen Zeiten die scharfsinnigsten Weltweisen beschäfftigt. Sie haben sich bemüht, die Ursache derselben zu ergründen, und woferne ich mich nicht irre, so hat der vernünftigste Theil davon immer dem Mond das

Haupt-

Hauptgeschäffte aufgetragen, und noch einen beliebigen Nebengehülfen ihm beigesellt. Es wäre eine unnöthige Weitläuftigkeit, wenn ich alle die Hypothesen erzählen wollte, welche man in dieser Absicht erdacht, denn sie sind fast unendlich, und gar viele offenbar lächerlich. Als einen Beweis des letztern will ich nur die Gedanken des Stoikers Solinus erzählen, der unsern Erdball vor belebt gehalten, und also behauptet, die Ebbe und Fluth entstünde, wenn diese belebte Kugel Athem schöpft, oder denselben von sich haucht. — Meine Absichten werden erreicht seyn, wenn ich dieienigen Weltweisen der letztern Zeiten anführe, die hierinnen am meisten geleistet, und von Zeit zu Zeit gleichsam das Ruder geführt.

Galiläi ist vielleicht der erste, der nach mechanischen Gründen diese Erscheinungen erklären wollen. Er bedient sich blos der Bewegung der Erde, und von dieser täglichen Bewegung um ihre Axe, nebst ihrer iährlichen in dem grossen Umkreise will er dieses Aufschwellen und Sinken herleiten. Seine Beweise haben zwar das Ansehn einer mathematischen Richtigkeit, aber die Folge der Zeit hat hinlänglich erklärt, daß sie gar nicht

mit

mit der Natur der Ebbe und Fluth übereinkommen, und daß man dadurch die allerwenigsten Erscheinungen erklären könne. Sie sind deswegen immer als scharfsinnige, aber zugleich als falsche Grundsätze angesehn worden.

Cartesius sah die Nichtigkeit der Galiläischen Grundsätze zu seiner Zeit am besten ein, und bemühte sich beßre zu erfinden, wenigstens durch sein tiefes Nachsinnen andern auf den wahren Weg zu helfen. Zur Erklärung dieser natürlichen Erscheinungen, bediente er sich des Monds, und setzte fest, daß durch den Druck, welchen er durch seinen täglichen und monatlichen Lauf auf die unter ihm stehende Wasser verrichte, das Sinken und Aufschwellen der Meere entstehe. Seine Gedanken, die sehr in die Augen fallen, und in dem ersten Anblicke verblenden, konnten aber doch den geschärften Blicken der Weltweisen ihre Blöse und Unzulänglichkeit nicht verbergen; sie fanden das, was er an dem Galiläi ausgesetzt, nämlich keine Uebereinstimmung der Hypothese mit der natürlichen Erscheinung.

Newton war die Ehre vorbehalten, durch seine tiefsinnige Gedanken ein neues System auf-

aufzurichten, das bis hierher sein Ansehn behauptet, und troz seiner öfters gar zu deutlichen Unvollkommenheiten dennoch das beste verblieben. Er war nicht damit zufrieden, dem Mond dieses wichtige Geschäffte allein zu übertragen, den schon **Pitheas von Marseille**, ein Gelehrter von den Zeiten des **Alexanders** zu Erklärung der Ebbe und Fluth eingeführt, sondern er nahm die Sonne zu Hülfe, welches bereits **Plinius**, und nach ihm besonders **Cassini** gethan hatten. Indem er also diese beiden grosse Weltlichter nach dem Beispiele andrer, zu einer solchen merkwürdigen Veränderung des Meers zu verwenden, Willens war, so erfand er auch für dieselben neue Kräfte, vermöge welcher sie solche Dinge hervorbringen konnte, und diese Kräfte nannte er die **anziehende**. Auch hierinn folgte er dem Beispiele eines **Keplers**, den die neue magnetische Philosophie des **Gilberts**, eines Arztes in London, dahin bewogen hatte, dem Mond eine magnetische Kraft beizulegen. Die Grundsätze zur Theorie des **Newtons** waren also nichts weniger, als neu, aber nur ein **Newton** konnte sie so künstlich verbinden, daß sie unter seiner Hand durch seinen schöpferischen Verstand gleichsam ein anders Leben, eine andre und bessre Gestalt

stalt bekommen. Der Ritter Newton behauptete also, daß die anziehende Kraft der Sonne und des Monds das unter ihnen stehende Wasser dahin vermöge, diesem Zuge zu folgen, und daß also das Meer, vermöge dieses Zugs, seine Stellung immer verändern müsse, um sich nach iener Bewegung zu richten, welche veränderte Stelle der obern Fläche des Meers immer deutlicher wäre, wenn iene Kräfte vereinigt wirkten, schwächer aber, wenn sie getrennt würden.

Eine allgemeine Bewunderung aller Nationen konnte aber nicht verhindern, daß grosse Gelehrte Unvollkommenheiten an dieser Theorie fanden. **Die königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris** wurde also bewogen, durch den gewöhnlichen Preis alle Gelehrte von Europa auf das Jahr 1740 zu einer neuen Untersuchung der Ursache der Ebbe und Fluth einzuladen. Die eingelaufene Schriften hatten zwar nicht das Glück, den vollkommnen Beifall zu erhalten, dennoch krönten sie die Aufsätze der Herren **Cavalleri; Daniel Bernoulli; Maclaurin; und Leonhard Eulers;** der größten Geometer unsrer Zeiten. Diese vier Gelehrte haben alle die Lehre des **Newtons** beibehal-

ten,

ten, und sich blos bemüht, dieselbe entweder zu verbessern, oder doch deutlicher aus einander zu setzen, daß also dieselbe anstatt ihrem Umsturz nahe zu seyn, noch mehr befestigt worden.

§. XCI.

Richard Meads Lehre von Erklärung der periodischen Krankheiten.

Auf diese Lehre hat der berühmte Engländer Richard Mead seine Erklärung der Ursachen der periodischen Krankheiten gerichtet 1). Sie ist gewiß scharfsinnig, und auf eine bessre Weltweisheit gegründet, als aller andrer Aerzte, welche sowohl vor ihm, als nach ihm diese Bahn betreten wollen. Denn eine Menge von diesen haben blos aus einer eingebildeten Meinung den Mond zum Regenten der periodischen Krankheiten angenommen, sie konnten aber keine Beweise aufstellen; der berühmte Mead hingegen hat nicht allein die natürlichen Erscheinungen zum Grunde gelegt, sondern er hat auch als ein grosser Geometer vielleicht auf die wahrscheinlichste

1) De imperio Solis atque Lunæ.

lichste Weise diesen Einfluß erklären, so daß ein Philosoph, der nicht zugleich ein Arzt ist, gar leicht dahin gerissen werden kann, seiner Meinung beizustimmen.

Um also diesen Einfluß der beiden grossen Weltkörper in den menschlichen Leib zu beweisen, bedient er sich eines Mitteldings, so zwischen beiden beständig ist, nämlich des Windes. Er zeigt also die Verändrungen, welche iene Einflüsse in den Wind hervorbringen, und alsdenn schließt er auf die Wirkungen, welche dieser in den menschlichen Körper haben muß. Es wird nicht unangenehm seyn, dieses Lehrgebäude ein wenig deutlicher aus einander gesetzt zu lesen.

Zuerst giebt er eine Geschichte der Winde. — Diese wehen, nach allgemeiner Erfahrung zu den Zeiten der Fluthen am stärksten. Besonders erhebt sich der Nordwind alle Tage zweimal um Mittag und um Mitternacht, als um welche Zeit die Sonne oder der Mond die Mittagslinie durchgehn; und so merklich die Windstille den ganzen Tag gewesen, so merklich ist auch um diese Zeit die Erhebung desselben. Diese Verstärkung des Windes könnte man also die tägliche Ebbe und Fluth der Atmosphäre nennen.

Die monatliche Bewegung des Windes erhebt sich zu den Zeiten des Neu- und Vollmonds. Die tägliche Erhebung des Windes ist alsdenn viel stärker und leichter zu beobachten, hingegen ist sie in den Zwischenzeiten merklich schwächer. Hierinn beobachten sie also abermals eine Uebereinstimmung mit der Ebbe und Fluth, und die Sonne und der Mond, als die beide Ursachen dieser Erscheinungen, befinden sich alsdenn in der Zusammenkunft.

Die jährliche Erhebung der Winde ereignet sich endlich zu den Zeiten der Tag- und Nachtgleiche. Die Erschütterungen der Luft sind alsdenn sehr stark, und so groß die Stille vor oder nachhero seyn mag, so beträchtlich ist dennoch in diesen Zeiten die Vermehrung des Windes.

Nach der gegebnen Geschichte des Windes 2) erklärt er auch die Ursachen dieser Verände-

2) Dieses ist Meads Geschichte des Windes, in so weit er solche zu seinem System nöthig hatte. Man muß aber nicht glauben, als wenn das alles wäre, so man von den Winden weiß. Baco, Descartes

änderungen, und behauptet wegen der Uebereinstimmung, nach **Newtons** Regel, daß die natürliche Wirkungen, welche von einerlei Gattung sind, auch von einerlei Ursache abhangen. Er durchgeht also diese merkliche Veränderungen, und zeigt, wie aus der mehr oder weniger vereinigten Kraft des Monds und der Sonne diese zu bestimmten Zeiten kommende Erhebungen der Winde entstehen müssen.

Nachdem also **Mead** die bestimmten Bewegungen der Winde und ihre Ursachen festgesetzt, so zeigt er den Einfluß der veränderten Luft in den menschlichen Körper. — Er setzt zuerst fest, daß der belebte Körper einer in gewisser Art schweren Luft bedörfe. Da

 aber

tes, Mariotte, Halley und noch mehrere haben sich zum Vortheil dieser Geschichte verwendet, und besonders hat Herr Deslandes eine neue Abhandlung in den Recueils de differents traités de physique &c. davon geliefert, die man mit Vergnügen zu seinem Unterrichte lesen wird. Mir ist es nicht erlaubt, mehr davon anzuführen, ohne mich allzusehr von meinem Hauptgegenstand zu entfernen.

aber in diesen Zeiten diese Schwere zweimal stark vermindert werde, so käme in die Lunge eine leichtere Luft, welche nicht Kräfte genug habe, den Kreislauf des Bluts zu befördern, indem das Blut mit mindrer Gewalt an die linke Herzkammer eingetrieben würde. Der Kreislauf gienge also langsamer von statten, und es würde folglich weniger Nervensaft, als sonst geschieht, abgesondert.

Zweitens erfordert der belebte Körper zum Athmen nicht allein eine hinlänglich schwere, sondern auch eine mit genugsamer Schnellkraft begabte Luft. Denn diese Schnellkraft verursacht, daß, nach gehobnem Widerstande, die eingeathmete Luft sich in den Lungenbläsgen überall ausdehnt, die Blutgefässe mehr zusammendrückt, und also den Kreislauf merklich befördert. Was also die Eigenschaft der Luft vermindert, wird auch die Wirkung derselben in dem belebten Körper hemmen. Zum Beweis dienen iene, die auf die Spitze hoher Berge sich begeben. Denn weil die Luft daselbst sehr leicht, rein, und nicht mit hinlänglicher Schnellkraft begabt ist, so müssen iene mit vieler Mühe und Beängstigung Athem schöpfen.

Endlich haben alle belebte Körper in ihren Flüßigkeiten eine mit der Schnellkraft versehene feine Luft, welche die Eigenschaft an sich hat, nach gehobnen Hindernissen, auf alle Theile zu wirken. Diese eingeschloßne Luft ist die Ursache der innern Bewegung des Bluts und andrer Kräfte. Durch den Druck der äussern, den Körper umgebenden Luft, wird diese innre gleichsam im Zaum gehalten. Vermindert sich aber der Druck der äussern Luft, so erlangt die innre mehrere Freiheit sich auszubreiten. Es entsteht daher eine Verändrung in dem Zusammenhange der flüßigen Theile, sie werden zu heftig ausgedehnt, und sie verursachen alsdenn allerhand Unheil. Die unter die Luftpumpe gesetzte belebte Körper erklären diesen Satz hinlänglich.

Dieses sind die vorzüglichsten Wirkungen, die, nach Herrn Mead, die veränderte Schwere und Schnellkraft der Luft in dem menschlichen Körper hervorbringen. Er berechnet denselben so gar nach seinen verschiednen Wirkungen, und zeigt, daß so merkwürdige Verändrungen allerdings bei manchen von Folgen seyn müssen, obgleich die meiste derselben widerstehn können. Vorzüglich empfinden die schwächlichen und kränklichen

Leute die Unordnungen der angezeigten Ursachen am meisten, dieienigen aber, so stärkre Fasern und Säfte haben, widerstehn diesem Einfluß am besten. Den Planeten gesteht er auch eine eigne Kraft und Wirkung zu, die er aber nicht so genau bestimmt.

§. XCII.

Meine Gedanken von dieser Hypothese.

Dieses sind die Hauptgrundsätze, worauf der berühmte Engländer sein Lehrgebäude von den periodischen Krankheiten gegründet. Vielleicht würde es keine allzuschwere Arbeit seyn, dasselbe zu widerlegen, aber eines Theils finde ich es unnöthig, indem es, meines Wissens, wenig Anhänger bekommen, andern Theils glaube ich mit dem berühmten Euler, daß es leichter seye, bei dieser Frage zu zeigen, was nicht die wahre Ursachen der Erscheinung abgebe, als welche dieselbe wirklich seyen. Mead wird immer unter ienen, die den Einfluß der Gestirne in den menschlichen Körper beweisen wollen, den billigen Vorrang behalten, wenigstens haben die Weltweisen den Vortheil davon, daß sie eine vortreffliche Geschichte von der Entstehung der

Win-

Winde, und die Erklärung derselben erhalten haben.

Ueberhaupt davon zu reden, so ist es mir immer wunderbar vorgekommen, die periodischen Krankheiten von dem Einfluß der Gestirne herzuleiten. Würden die periodischen Krankheiten blos allein alle Tage zweimal, alle vierzehn Tage, alle Monate, alle halbe Jahre erscheinen, so könnte man noch eine geheime Uebereinstimmung mit dem Lauf der Sonne und des Monds argwohnen, gleichwie man bei iener Uebereinstimmung der Ebbe und der Fluth mit vieler Wahrscheinlichkeit diesen Einfluß, als die wesentliche Ursache angenommen. — Aber der Lauf der meisten periodischen Krankheiten hat gar keine Aehnlichkeit mit dem Lauf dieser Gestirne, und häteen die Gelehrten vorhero eine genaue Geschichte dieser Krankheiten verfertigt, ehe sie zur Erklärung geschritten, so zweifle ich, ob sie auf solche Gedanken verfallen wären. — Die Macht der Vorurtheile ist aber von allen Zeiten her unbeschreiblich gewesen. Schon Aristoteles nahm diesen Einfluß an, dieser Satz wurde allemal unumstößlicher, niemand unterstund sich das Gegentheil zu zeigen, endlich vermehrte der Besitz seine Rechte, und

der Aberglaube gab ihm das Ansehn. Hätten wir mehrere Weltweisen, die, wie Deslandes den Ungrund des alten Satzes: daß man zu der Zeit der Ebbe, und nicht zu den Zeiten der Fluth stürbe, genau untersuchten, so würden wir mehrere Gewißheiten haben. Denn Aristoteles, Plinius, und nach diesen iede Bewohner der Seeküsten glaubten bis zu unsern Zeiten, daß die Ebbe dem Leben der Menschen am gefährlichsten sey. Jeder Kranke befürchtete diesen ihm so gefährlichen Zeitpunct, auch unter den Gelehrten war er wie bewiesen, bis endlich Deslandes auftrat, und mit einer Menge von Erfahrungen, so in den Spitälern zu Brest, Rochefort, Quimper, S. Paul, Leru und S. Malo mit allem Fleiß angestellt worden, den Ungrund dieses Satzes bewiesen, indem er gefunden, daß bei der Fluth mehrere, als bei der Ebbe verstorben, und daß also die Ebbe und Fluth zu Bestimmung der Todsstunde gar nichts beitrage.

§. XCIII.

§. XCIII.

Die übrige Hypothesen von Bestimmung der periodischen Natur sind ebenfalls unzulänglich.

Ich will mich nicht länger aufhalten, mehrere Hypothesen anzuzeigen, die erfunden worden, um die periodische Natur zu erklären. Bis hierher sind alle Bemühungen umsonst gewesen, und woferne ich mich nicht irre, so geht diese Untersuchung viel zu stark in das Innre der Natur, als daß man Hoffnung haben könnte, sie zu ergründen. Ich wenigstens unterstehe mich nicht, darinn einige Muthmassungen zu wagen, ich fürchtete die kostbaren Augenblicke verloren zu haben, die ich darauf verwenden würde, und bin recht sehr zufrieden, daß ich mit ienem Engländer Talbot sagen kann, wie ich verstünde, diese Krankheiten zu heilen, aber nicht zu erklären.

Es sind aber nicht allein eine Menge von Hindernissen, die einen ieden Arzt abschrecken sollten, diese speculativische Frage zu untersuchen, sondern auch der Mangel eines Nutzens in der ausübenden Arztneiwissenschaft

verbindet ihn schon, davon abzustehn. Der vortreffliche Gaub hat in seiner Betrachtungslehre immer sehr weislich zwischen dem Arzte und dem Philosophen unterschieden; die Bestimmung des erstern ist, seine Kranken zu heilen, und was ihn von dieser Bestimmung ableitet, führt ihn auf schädliche Nebenwege. Dieses sind aber alle dergleichen Untersuchungen, sie hindern ihn, die wirklich daseyende Ursachen zu finden, indem sie ihm zu unansehnlich scheinen, er denkt auf spitzfindigere und bestimmtere, und der Erfolg ist, daß er solche erdenkt, die nicht da sind, und für die er auch keine Arztneien würde ausfindig machen können. Hat man endlich auch das seltne Glück die nächste und unmittelbarste Ursache zu entdecken, so wird man gewiß unendlich selten in der Heilart sich darnach richten können.

Ich habe mich demnach bei der Untersuchung der Ursachen blos der Erfahrung bedient, und durch diesen Weg solche vorgefunden, die es nicht alleine sind, sondern auch, die ein ieder Arzt im Stande ist, wegzuschaffen. In dem räthselhaften habe ich nie Vergnügen gefunden, und so unansehnlich meine Ursachen sind, die periodische Krankheiten erzeugen

zeugen können, gegen iene, die man ersonnen hat, so gewiß wird man bei ihrer Wegräumung die periodischen Krankheiten heilen. Ich will mich auch mit den Herren Pathologen in keinen Streit einlassen, ob meine Ursachen die sogenannte nächste oder entfernte, die bestimmte, oder die darzu Gelegenheit gebende ꝛc. seyen; denn beinahe haben sie mehr Titel, als Ursachen erfunden.

§. XCIV.

Die ersten Wege sind der Sitz der periodischen Krankheiten.

Die allermeisten periodischen Krankheiten entspringen demnach aus dem Unterleibe vorzüglich aus dem Magen und dem Darmcanal. Dieses ist ein Grundsatz, der auf lauter Erfahrungen beruht, und in dem dritten Buche werde ich bei einer ieden einzelnen Krankheit ihn hinlänglich beweisen. Wirklich werde ich ihn als bewiesen annehmen, und mein vorzügliches Augenmerk dahin richten, iene besondre Abweichungen des Magens und der Eingeweide von ihrem natürlichen Zustand zu bestimmen, bei deren Gegenwart die periodischen Krankheiten erscheinen.

§. XCV.

Die erste Ursache der periodischen Krankheiten.

Die widernatürlich vermehrte Reizbarkeit der ersten Wege.

Die erste Ursache der periodischen Krankheiten ist demnach die widernatürlich vermehrte Reizbarkeit des Magens und der Eingeweide. Die Reizbarkeit des belebten Körpers ist eine Eigenschaft, welche der erlauchte von Haller, wo nicht erfunden, wenigstens doch hinlänglich bekannt gemacht. Vermöge dieser Erfahrungen erhellet, daß der Magen eine starke Reizbarkeit besitze, welche bey den Gedärmen noch stärker ist, und daß von dieser ihnen eingepflanzten Eigenschafft die meiste ihnen zukommende Sachen verrichtet werden 1). Der berühmte Engländer Richard Broklesby 2) und der berühmte Italiäner Marcus Antonius Caldani 3) haben nebst

1) Memoire de la Nature sensible et irritable &c. pag. M. de Haller, Tom. 1. pag. 67-72. & pag. 296-341.
2) ib. Tom. 2. pag. 225.
3) ib. Tom. 3. pag. 114-116.

nebst noch mehrern diese Reizbarkeit des Magens und der Eingeweide durch ihre Versuche bekräftigt, so daß man sie also fernerhin ausser Zweifel setzen darf.

Die Ursache dieser Reizbarkeit hat der vortrefliche von Haller in einer gewissen Consistenz desienigen Mucus oder Leims gesetzt, welcher zur Verbindung der festen Theile erfoderlich ist. Ist dieser Zusammenhang des Leims schwächer, so ist auch die Reizbarkeit stärker, ist sie aber stärker, so ist die Reizbarkeit schwächer, ein mehr oder weniger Zusammenhang ist also die Ursache einer stärkern und schwächern Reizbarkeit 4).

Wenn demnach diese Reizbarkeit des Magens und der Eingeweide grösser ist, als sie in ihrem natürlichen Zustande seyn sollte, so wird sie eine Ursache der periodischen Krankheiten. Erfahrungen beweisen diesen Satz hinlänglich. Denn eine unendliche Menge von periodischen Krankheiten werden blos durch stärkende Mittel geheilt, welche nicht anderst wirken, als daß sie diesen schwachen Zu-

4) ibid. Tom. I. pag. 79-82.

Zusammenhang des Leims näher verbinden, und also die allzuhefftige Reizbarkeit vermindern. Besonders beweist sich hier die peruvianische Rinde unendlich kräftig. Ich werde in dem folgenden Capitel zeigen, wie sie zur Heilung der meisten periodischen Krankheiten unablässlich erforderlich sey, ja, wie sie eine Menge von solchen Krankheiten ganz alleine zu heilen vermöge, und zwar in einer so kurzen Zeit, daß man billig darüber erstaunen muß. Es ist aber bekannt, daß diese vortrefliche Rinde, eine der menschlichen Natur am gemässesten und sie stärkendes Mittel sey, ihre Wirkung kann also in nichts anders bestehn, als daß sie die Fasern stärke, und gelinde zusammen ziehe. Betrachtet man nun diese Wirkung der Rinde, und berechnet sie mit dem glücklichen Erfolg, den sie in periodischen Krankheiten so oft gehabt, so kann es unmöglich anders seyn, als daß diese stärkende Kraft den geschwächten Zusammenhang des natürlichen Leims näher verbunden, und also die Ursache der periodischen Krankheiten auf einmal gehoben. Bemerkt man endlich die Kürze der Zeit, in welcher die peruvianische Rinde diese vortrefliche Dienste geleistet, so ist abermal klar, daß diese ohnmöglich anderst, als blos allein in dem Magen, und

in

in den Eingeweiden ihre Kräffte äussern können, und daß also durch dieselbe blos allein die allzu starke Reizbarkeit des Magens und der Eingeweide auf ihren natürlichen Grad gemildert worden.

Man darf sich aber hier nicht einbilden, als wirke die peruvianische Rinde auf eine geheime oder specifische Weise, denn wenn man die Bemerkungen ältrer Aerzte liest, so findet man, daß sie auch durch andre stärkende oder zusammen ziehende Mittel periodische Krankheiten geheilt. Freilich waren diese Arzneien nicht so beschaffen, daß sie sich einen allgemeinen Beifall zu versprechen hatten, indem sie entweder zu schwach waren, um diese Wirkung allemal hervorzubringen, oder zu hefftig angriffen, und also andre Krankheiten erzeugten. Die peruvianische Rinde hat also vor allen andern stärkenden Mitteln hierinn den Vorzug, daß sie sich am Besten zu der Natur des menschlichen Cörpers schickt, und kräftig genug ist, um als eine allgemeine Arznei in den periodischen Krankheiten angepriesen zu werden, zugleich aber auch gemildert genug ist, und bei dem ächten Gebrauch keinen Schaden erzeugen kan.

Die Bewegung als eine Cur angewendet, zeigt endlich auch, daß aus der allzu starken Reizbarkeit periodische Krankheiten entstehn können. Ich will andre Erfahrungen vorbei gehn, und bei einer einzigen Cur stehn bleiben, so ich selbst bei einer vor unheilbar ausgegebnen und wirklich allen Arzneien widerstehenden periodischen fallenden Sucht verrichtet habe. Denn durch einen immer vermehrten Grad der Bewegung, wurde dieses hartnäckige Uebel in Zeit von zween Monaten vollkommen besiegt, ohne daß die mindeste Arznei weiter gebraucht, oder seit dreien Jahren ein Rückfall erfolgt wäre. Die Bewegung konnte hier nichts anders thun, als daß sie die allzu grosse Beweglichkeit des Körpers, welcher aus dem schwachen Zusammenhange des Leims entsprungen, gehoben, den Fasern ihre natürliche Stärke gegeben, und also das Uebel weggeschafft, welches aus iener Schwäche und Beweglichkeit entstanden.

Ohne also mehrere Beweise aufzustellen, kann man es als bestimmt annehmen, daß viele periodische Krankheiten aus einer widernatürlichen Reizbarkeit des Magens und der Eingeweide entspringen. Wer noch zweifeln

wollte,

wollte, darf sich nur die Mühe nehmen, den Zustand der Hypochondristen zu untersuchen.

§. 96.

Zweite Ursache der periodischen Krankheiten.

Die Galle.

Die zweite Ursache der periodischen Krankheiten ist die Galle. Ich darf mich hier nicht weitläufig aufhalten, denn die Galle ist von ie her in den periodischen Fiebern als eine Hauptursache angegeben worden, und die Erfahrungen sind nur allzu häufig, wo nach derselben Wegschaffung die Krankheit auf einmal gehoben gewesen.

Die Galle fehlt aber entweder blos in der Menge, oder in der übrigen Beschaffenheit, oder in beiden zugleich. Sehr ofte ist blos der Ueberfluß die einzige wahre Ursache der periodischen Krankheiten, und Bianchi hat ein Beispiel, wo ein Gallensüchtiger bei ieder hefftiger Leidenschafft halbseitiges Kopfweh bekommen, so sich mit Erbrechen von Galle geendigt §. 17. Ich selbst habe dieses oft gesehn, daß nach Erbrechen einer ganz unschädlichen aber häufigen Galle sich die perio-

 dischen

dischen Krankheiten so gleich heben, und die Erfahrungen beståttigen den Saz nur allzuöfte.

Gemeiniglich aber ist die Galle fehlerhaft, und hat eine besondre Schårfe an sich, mit welcher sie reizt, und periodische Krankheiten erzeugt. Diese Fehler der Galle, die sehr verschieden sind, lassen sich am deutlichsten an ihrer Farbe erkennen, welche in ihrem natürlichen Zustande gelb seyn muß. Die Alten haben sich viele Mühe gegeben, diese Fehler zu bestimmen, und der gröste derselben ist die so genannte schwarze Galle.

Mit diesen Fehlern der Galle aber ist nicht allemal ein Fehler der Leber verknüpft, wie solches einige Neuere behaupten. Sehr ofte ist die Leber ungemein wohl beschaffen, und die Galle im Grunde verdorben, und vielleicht ist diese Erscheinung håufiger, als sich manche einbilden werden. Ich habe es wenigstens nur allzu ofte bemerkt, besonders werde ich in einer bald erscheinenden Beschreibung eines epidemischen bösartigen Wechsel-Fiebers nach meinen anatomischen Bemerkungen zeigen, daß die Leber bey allen Verstorbnen am besten unter allen Eingeweiden erhalten gewesen, obgleich die Galle

Galle die Haupt-Ursache dieses Wechsel-Fiebers war.

§. XCVII.

Die dritte Ursache der periodischen Krankheiten.

Der Schleim.

Die dritte Ursache der periodischen Krankheiten ist eine Anhäufung des Schleims in den ersten Wegen. Denn durch diese Anhäufung werden der reizbare Magen und die Eingeweide zu sehr beschwert, und geschwächt, und durch diese beide Fehler entstehn periodische Krankheiten. Ich habe noch vor weniger Zeit ein Frauenzimmer von einer periodischen fallenden Sucht durch ein einziges Brechmittel geheilt, durch welches sie eine ungeheure Menge eines, allem Ansehn nach, ganz natürlichen Schleims von sich gegeben, und in meiner Geschichte kommen dergleichen Beispiele ofte vor.

Die Beschaffenheit dieses krankmachenden Schleims ist aber auch von verschiedner Beschaffenheit, denn bald ist er mit allerhand Schärfe angefüllt, welche sich gleichsam dar-

innen verborgen halten, bald ist er von einer mehr oder weniger zähen Natur. Besonders unterscheidet sich hier der Wurmschleim, der mit mehrern erdigten Theilen beschwerte Schleim; und endlich iener verhärtete Schleim, welcher nicht allein die Eingeweide beschwert, sondern auch in die Gefäße des Unterleibs dringt, und daselbst die so bekannte Verstopfungen des kleinen Geäders verursacht. Gottlieb Benjamin Faber hat von dieser letztern Gattung merkwürdige Fälle gesammelt, so man bei ihm nachlesen kann 1).

§. XCVIII.

Vierte Ursache der periodischen Krankheiten.

Die Unverdaulichkeit.

Die vierte Ursache ist die Unverdaulichkeit, und alle die Unreinigkeiten, welche daher ihren Ursprung nehmen. Lommius bemerkte aus dieser Unverdaulichkeit einen periodischen Staar §. 20. und die meisten periodischen Krank-

1) Ulterior expositio Nov. Melh. Kaemp. &c. Dis. pag. 15-32.

Krankheiten, die durch ein Brechmittel so geschwinde weggeschafft werden, stammen von diesen Fehlern der Verdauung her.

Diese Unverdaulichkeit kann aber herkommen, theils aus einer Ueberladung des Magens, da man ihn mit allzuvielen Sachen überhäuft hat, welche er nicht im Stande ist, aufzulösen, zu verdauen, und in den tüchtigen Nahrungssaft zu verwandeln. Sie verbleiben also in den ersten Wegen, beschweren dieselbe, erzeugen Winde, widerwärtiges Aufstossen ꝛc. und endlich periodische Krankheiten. — Andern Theils entstehen sie auch von einer Schwäche des Magens, dem es an Kräften fehlt, hinlänglich in die genossene Speisen zu wirken, daher er gleichsam von diesen überwältigt wird, und iene Unordnungen anrichtet. — Sehr oft aber ist weder der Ueberfluß der Speisen, noch die Schwäche des Magens an dem Mangel der Verdauung schuld, sondern sie entsteht, indem sich widerstreitende Sachen auf eine ungeschickte Art in demselben vermischen. Forestus bemerkte die schwersten Zufälle, als eine Frau den Rahm von der Milch gegessen, und sogleich rothen Wein darauf getrunken. Denn es entstund durch diese Mischung in dem Ma-

gen ein käsigtes Gerinnen, welches alle diese Unordnungen anstellte, und durch dessen Ausführung, vermittelst des Brechens, erst die Krankheit gehoben wurde 1).

Es ist nicht nothwendig, daß ich weitläuftiger zeige, wie verschiedentlich sich ein Mangel der Verdauung einfinden, oder wie derselbe periodische Krankheiten erzeugen könne. Denn es ist zu bekannt, daß Schlagflüsse, fallende Suchten, Tollheiten, und die schwersten Krankheiten dadurch erzeugt werden, und vorzüglich hat in den ganz neuern Zeiten der berühmte Verfasser der Wochenschrift, der Arzt, eine Menge beweisender Beispiele davon gesammelt, welche einen ieden überführen müssen.

§. XCIX.

Fünfte Ursache der periodischen Krankheiten.

Die Würmer.

Die Würmer sind endlich eine sehr gewöhnliche Ursache der periodischen Krankheiten.

1) De stomach. affectib. lib. 18. obs. 14.

ten. Limprecht sah sie einen periodischen Schlagfluß hervorbringen §. 2. — Bötticher die fallende Sucht §. 3. — Benivenius die Starrsucht §. 4. — Ritter das Tagschwätzen §. 6. — Wepfer eine erstaunende Dummheit, und einen Mangel des Gedächtnisses. — Vandermonde eine Blindheit und Mangel der Sprache. — Von Buchner eine Stummheit. Adolphi eine Lähmung der Zunge §. 27. — Trallianus und Maier einen widernatürlichen Hunger §. 42. — Molitor eine periodische Lähmung §. 61. — ꝛc.

Wenn demnach diese Würmer in dem Unterleibe ihren Sitz haben, so reizen sie die Häute des Darmcanals, und bringen dadurch solche Krankheiten hervor. Die Würmer selbst können von verschiedener Gattung seyn, und unter diesen erreget der Bändelwurm die bedenklichsten Zufälle, weil er am schwersten zu vertreiben ist.

§. C.

Diese Ursachen wirken bald mit vereinigten Kräften, bald iede besonders.

Dieses sind die gewöhnlichsten Ursachen der periodischen Krankheiten. Meistens ist eine von den vier letztern mit der erstern vereinigt, sehr ofte aber erscheint iede vor sich besonders, und erregt solche Krankheiten. Und in diesem Fall ist die Ursache manchmal so verborgen, daß die Kranken wegen gar keiner Empfindung in dem Magen und dem Eingeweide nichts weniger glauben können, als daß hier der Sitz des Uebels seyn solle, bis sie durch ein künstliches Erbrechen davon belehrt werden, da sie denn erstaunen, solche Unreinigkeiten in ihrem Unterleibe versteckt gehabt zu haben, wovon sie gleichwohl an dem beschwerten Ort so wenig empfunden.

Es ist also für einen heilenden Arzt eine unumgängliche Nothwendigkeit, iene Kennzeichen wohl zu wissen, durch welche er bestimmen kann, ob eine oder mehrere von den angeführten Ursachen zugleich eine periodische Krankheit hervorgebracht. Ich würde mich

in

in allzu bekannte Sachen einlassen, woferne ich diese Kennzeichen hier erzählen wollte, die schon in einer Menge von Schriften sind festgesetzt worden, und man darf sie nur in denselbigen nachlesen, woferne man das Unglück hat, sie ohnehin noch nicht zu wissen.

§. CI.

Die Art, wie die fünf Ursachen periodische Krankheiten erzeugen, ist ziemlich unbekannt.

Jetzo bleibt noch die wichtigste Frage zur Erklärung übrig, nämlich, wie die von mir angezeigte Ursachen im Stande sind, so höchst verschiedne und merkwürdige Krankheiten hervorzubringen, und warum sie bald eine periodische fallende Sucht, bald periodische Augenentzündung, bald periodische Stummheit, bald andere Gattungen von periodischen Zufällen erzeugen. — Ich muß hier aber meine allzukurze Einsichten in die Geheimnisse der Natur bedauern, und zum Unglück ist noch keiner von allen Aerzten, der diesen Weg mit einigem Glück betreten hätte, deren Fußstapfen ich hierinnen folgen dürfte. — Die zwo Fragen in dieser Abhandlung, welche vorzüglich den Weltweisen beschäfftigen würden,

nämlich: warum kann die erkrankende Ursache in dem Körper so lange ruhen, daß man glauben sollte, sie wäre gar abwesend; und zweitens, woher kommts, daß die erkrankende Ursache auf einem ganz andern Orte, als auf dem leidenden Platze ihre Wuth ausübt? bleiben also unerklärt, und ich suche so gar eine Ehre darinn, daß ich eher meine Unwissenheit öffentlich bekenne, als ein Blendwerk von einer Erklärung machen will. Hingegen schmeichle ich mir, daß der Arzt desto zufriedner seyn wird, weil eben diese meine Unwissenheit mich verhindert, eine schädliche Theorie zu stiften, indem ich immer ganz allein der Erfahrung folgen müssen.

Damit man aber doch nicht in einer gänzlichen Unwissenheit bleiben möge, so will ich dasienige anzeigen, was die beste Lehrmeisterinn, die Erfahrung, uns von dieser Entstehung der Krankheiten geoffenbart. Denn vermöge derselben entspringen die periodischen Krankheiten aus dem Magen und den Eingeweiden, vermittelst der Uebereinstimmung, welche zwischen diesen, und den übrigen Theilen des ganzen Körpers ist, ganz allein,

oder

oder durch die Versetzung der erkrankenden Materie.

§. CII.

Kurze Erklärung der Uebereinstimmung der ersten Wege mit dem ganzen Körper.

Die periodischen Krankheiten entstehen also gemeiniglich durch die Uebereinstimmung des Magens und des Darmcanals mit den übrigen Theilen des ganzen Körpers. — Sowohl die Heilungsart, als die Oeffnung der an solchen Krankheiten Verstorbenen, haben gezeigt, daß meistens in diesen angezeigten Gegenden des menschlichen Körpers, und nicht an dem leidenden Orte die sichtbare Ursache der Krankheit gewesen §. 94. Um nur ein einziges Beispiel aus meiner eignen Praxi als einen Beweis davon aufzustellen, so will ich die Oeffnung zweier an dem periodischen Schlagfluß Verstorbenen erwähnen. Denn nach der genauesten Zergliederung fand ich das Gehirn in dem vortrefflichsten Zustand, und der gesundeste Mann kann es unmöglich untadelhafter haben, hingegen war der Magen und die Eingeweide mit einer Menge von Galle gleichsam überschwemmet, und sogar

gar die Häute derselben mit dieser Farbe durchdrungen, ia die benachbarte Theile ebenfalls davon übertüncht. Hier war also die Ursache des periodischen Schlagflusses in den ersten Wegen, und die Wirkung dieser Ursache in ganz entfernten Gegenden. — Wenn also der Sitz des Uebels in dem Magen und den Eingeweiden ist, der Ausbruch der Krankheit aber sich auf einem ganz andern Platze zeiget, so haben dieses die Gelehrten durch die Uebereinstimmung, Sympathie oder Consensus zu erklären gesucht, den diese Theile mit dem Magen und dem Darmcanal haben. Sie scheinen zwar hiemit einen Begriff verbunden zu haben, der eben so dunkel und unbestimmt ist, als der erstere; dennoch kann man sich nicht bestimmter ausdrücken. Die Geheimnisse der Natur bleiben zwar bei diesen Namen immer die ewige Geheimnisse, hingegen entsteht hierdurch in der ausübenden Arztneigelahrtheit ein nicht verwerfliches Licht, und ich werde mich deswegen nicht verirren, wenn ich die Begriffe dieser Uebereinstimmung ein wenig deutlicher auseinandersetze.

Die Theile des menschlichen Körpers stehen in einer genauen Verbindung miteinander.

der. Vermöge dieses Zusammenhangs können ganz entfernte Theile mit demienigen übereinstimmen, welcher der wirklich leidende Theil ist, und daselbst Verändrungen vorgehn, obgleich keine besondre idiopathische Ursache vorhanden. Diese Uebereinstimmung kann ganz allein durch die Erfahrung bestimmt werden, und seit den Zeiten des Hippokratis bis auf die ietzige, hat man sich nicht unglücklich bemüht, dergleichen Erfahrungen anzustellen, die ich ietzo aber zu übergehen, genöthigt werde, und alle die, welche sich von dieser Sympathie belehren wollen, auf Bausners 1), Jacob Crawfoordt 2), Heinrich Joseph Regå 3) Schriften 2c. verweise, als welche sich viele Mühe gegeben, iene Erfahrungen der Aerzte wohl zu sammeln.

Die Ursachen dieser allgemeinen Uebereinstimmung des ganzen Körpers, haben die Herren Physiologen zu finden gesucht, und selbige in der Verbindung der Adern; — in

1) Bausner de consensu partium.
2) Edenb. Bemerk. 5 Band.
3) Tractatus medicus d. Sympathia.

in dem Zusammenhange der Häute — In der Gleichheit des Baues verschiedner Theile, — in den Nerven, und in dem Cellgewebe festgestellt 4). Vielleicht aber liesse sich dagegen noch vieles einwenden, und dürfte man nicht zu weit gehen, wenn man einräumen würde, daß die Ursache dieser Sympathie noch ziemlich vor unsern Augen verborgen sey. Damit man mich aber nicht eines ewigen Zweifels beschuldigen möge, so will ich die Gedanken des vortrefflichen Hieronymus David Gaub hier anführen, die vielleicht in kurzen Worten alles das ausdrücken, was man bis hieher vernünftig davon gedacht, und einem ieden die Sache zur fernern Untersuchung überlassen 5).

Es

4) De Haller prim. lin. §. 557.

5) Institutiones pathol. med. §. 864. — Consensus iste quidem inter œconomiæ humanæ systemata, functiones, partesque omnes universalis est: at propriorem tamen magisque peculiarem aliorum cum aliis insuper dari certa observationum fide constat; etsi rationem ejus legesque haud satis liquido perspiciamus. Credibile, non uno modo, sed pluribus niti constitutionibus, harumque

Es mag nun diese Sympathie aller Theile des Körpers untereinander eine Ursache haben, welche sie will, so ist sie doch immer gewiß, und die tägliche Erfahrung kann einen ieden lebhaft davon überzeugen. Besonders merkwürdig ist iene Sympathie, die zwischen dem

que principem in genere nervoso sitam esse, deinde in systemate circulationis; porro in continuitate membranarum; tum in vasorum communitate; forte & in fabricæ aut humorum, quos partes secernunt accipiuntve, similitudine. Quin & huc facere potest vicinia partium, & collocatio declivior, aut ex diametro opposita, actionumve aliqua cognatio. Prout igitur plura aut pauciora horum unà concurrunt, ita varii sympathiæ gradus nasci videntur. Nec prætereunda vis vitalis, quæ cum & latissime per universum corpus diffusa sit, nec æqualiter tamen aut in singulis partibus, aut in quibusvis hominibus, vigeat, & amplissimo simul polleat consensu, quam plurimum sane hic valere debet. Elucescit inde, cur tam multifaria privatarum id genus consensionum differentia inter homines occurrat, aliique præ aliis magis, neque omnes eodem modo, sympathice afficiantur.

dem Magen und den Eingeweiden mit dem ganzen Körper vorwaltet. Dieser Zusammenhang mit allen Theilen ist so offenbar, daß die Alten den Sitz der Seele in den Magen versetzt, und geglaubt, daß von hier die ganze Maschine regiert würde. Ja in den neuern Zeiten ließ sich van Helmont durch diesen Zusammenhang dahin verleiten, seine sinnliche Seele in dem obern Magenmund zu beherbergen, von welchem Throne sie in allen Gegenden des Körpers Leben, Wärme und Gesundheit austheilen sollte. Ob nun gleich diese Gedanken sehr übertrieben sind, so bleibt es doch allemal gewiß, daß der Magen und die Eingeweide, mittelst dieser Sympathie, einen unbeschreiblichen Einfluß in die ganze Oeconomie des menschlichen Körpers haben. Ein Schlag in die Gegend des Magens brachte, nach Bartholins Zeugniß, den Tod zuwege. Ein Stich in die obere Oeffnung des Magens verursachte, nach van Helmonts Berichten, einem iungen Menschen, und einem Fuhrmann, einen iähen Tod. Ein sehr beleidigter Magen kann also einen augenblicklichen Tod verursachen, aber eben dieser kann auch beinahe Todte wieder zum Leben bringen, wie man dieses an den Ertrunkenen wahrnimmt, die durch das Ein-

blasen

blasen der Luft oder durch Clystiere von kaltem Wasser manchmal wieder zum Leben gekommen, indem dadurch die beinahe erloschene Reizbarkeit der Eingeweide wieder vermehrt worden, welche, vermöge ihrer Sympathie mit allen Theilen des Körpers, das erloschene Leben, die geendigte Bewegung, die ruhende Seele gleichsam wieder zurück gebracht. — Dieser Einfluß des Magens und der Eingeweide in den ganzen Körper erhellt aber auch noch aus vielen andern tausend Arten. Der Weltweise hört auf zu denken; der Kluge wird ein Narr; der Herzhafte ein Feiger; und der Lustige ein Dummkopf, wenn Magen und Eingeweide heftig erkranken. — Die schärfste Augen werden blind; die beredtste Zunge erstarrt; das feinste Gehör verschwindet; die reizendste Schönheit verwelkt, so bald der Magen und die Eingeweide leiden. Und wer könnte wohl alle die Zeugnisse sammeln, welche den Consensus und die Sympathie des Magens mit den übrigen Theilen des Körpers beweisen.

Diese Sympathie, dieser Einfluß des Magens und der Eingeweide, in alle Theile des menschlichen Körpers, ist also die vornehmste Ursache, weswegen die von mir angezeigte

fünf Abweichungen von dem natürlichen Zustande desselben so tausend verschiedne periodische Krankheiten erzeugen können. Denn so unendlich manchfaltig dieser natürliche Einfluß in gesunden Tagen ist, so unendlich manchfaltige Krankheiten kann er hervorbringen. — Es wird also fernerhin kein solch Erstaunen mehr erregen, wenn man eine Menge von Krankheiten aus dem Magen und den Eingeweiden herleitet, und besonders alle periodische Krankheiten aus diesem Gesichtspuncte betrachtet. — Ja, wenn es mir erlaubt wäre, eine Muthmassung zu wagen, so würde ich glauben, daß der Grund des bestimmten Wiederkommens und der vollkommnen Zwischenzeiten der periodischen Krankheiten ganz alleine in dem Bau des Magens und in dem periodischen Genuß der Speisen und des Getränks, welche beide gar oft erdhafte und scharfe, dem Magen unauflößliche Sachen hinterlassen, die denn nach Beschaffenheit der findenden Materien bald tartarische, bald alcalische Eigenschaften an sich nehmen, und dadurch endlich die Krankheiten bilden, zu finden sey, und daß diese periodische Natur durch die Sympathie, oder vielmehr durch die, durch Speise und Getränke entstandene Unordnung in alle Theile des Körpers fortge-

gepflanzt würde. — Wenigstens könnte ich sehr wahrscheinliche Ursachen davon vortragen, wenn ich es mir nicht diesmal zur Regel gemacht, keine Muthmasung zu untersuchen.

§. CIII.

Es entstehen auch periodische Krankheiten vermittelst der Versetzung der Materie.

Zweitens können periodische Krankheiten durch die vorhin angezeigte Ursachen hervorgebracht werden, wenn solche die Versetzung der Materie auf den leidenden Theil gebracht, und daselbsten ihre Wuth ausüben. — Dergleichen Krankheitswandrungen sind nicht selten, und der vortreffliche von Haller hat gar schön gezeigt, wie durch dieselbe der Consensus der Theile des Körpers unter einander unterhalten wird, indem durch das Cellgewebe eine genaue Gemeinschaft entsteht, durch welche iene Versetzung zuwege gebracht wird 1).

1) Prima lin. §. 555. p. 360. Aliquas in morbis consensiones facit materies per cellulosa spatia ab adfecta parte ad alias, & alias vi musculorum & arteriarum & pon-

Daß aber durch eine solche Krankheitswanderung periodische Krankheiten entstehen, beweisen vorzüglich iene Heilungsarten, da auf dem leidenden Theile Mittel angebracht werden, welche solche sogleich wegschaffen. Rabner heilte auf diese Art sein über funfzehn Jahre lang angehaltnes periodisches halbseitiges Kopfweh durch Ansetzung der Blutigel auf dem leidenden Theile §. 17. — Mauritius Hofmann bezwang die Gichter vieler Kinder durch Aufsetzung von Blasenpflaster auf den Unterleib 2). Bartholin und noch mehrere haben eben diese durch das Brennen auf dem leidenden Orte bezwungen 3). Ein Ungenannter wurde von seinem Zahnweh durch das Bartwachsen geheilt ꝛc. Hier war es nicht anders möglich, als daß die erkrankende Ursache auch auf dem leidenden Platz festgesessen, denn sonst wäre es unmöglich gewesen, daß diese Curarten hätten helfen können.

Man

ponderis deducta. S. Anfangsgründe der Physiologie 1 Th. S. 26. ꝛc.

2) Acta N. C. Vol. 3. obs. 84.

3) Hist. anatom. cent. 1. p. 123.

Man muß iedoch hier bemerken, daß durch die Versetzung der Materie ganz alleine gar wenige periodische Krankheiten entstehen, sondern daß sie gemeiniglich durch Beistimmung hervorgebracht werden. Auch alsdenn, wenn durch die Versetzung dergleichen Krankheiten entstehen, so ist doch diese nicht allein, sondern sie werden auch durch die Sympathie der Theile zugleich erzeugt. Am allerseltensten sind iene Fälle, wo die Versetzung die einzige Ursache der Krankheit ist.

Viertes Capitel.

Von der Methode, die periodische Krankheiten zu heilen.

§. CIV.

Es ist noch übrig von der Curart zu reden.

Ich habe in den vorhergehenden Capiteln dieses zweiten Buchs mir Mühe gegeben, diese dem äusserlichen Ansehn nach so unendlich verschiedne Zufälle näher zu untersuchen, um ihre wahre Natur zu bestimmen. Es hat sich gezeigt, daß diese Krankheiten in ihren Eigenschaften lange nicht so widersprechend sind, wie man solches in dem ersten Anblicke hätte glauben sollen. Gegentheils siehet man klar, daß sie einen Zusammenhang unter sich haben, der sehr genau ist, und der sie insgesammt zu Krankheiten einer Gattung bestimmt, die unter die Hauptclasse der periodischen Fieber gehören. Die Ursachen, wodurch diese Krankheiten hervorgebracht werden, habe ich auch zu entwickeln gesucht, und sie nach den richtigsten

tigsten

tigsten Grundsätzen der Erfahrung in sehr wenigen festgesetzt, die noch dazu so beschaffen sind, daß sie ein ieder leicht erkennen kann, ohne sich über das Räthselhafte beschweren zu dürfen. Es bleibt ietzo noch der wichtigste Theil, nämlich die Curart, übrig, von welcher ich in diesem letzten Capitel die Hauptgrundsätze vortragen, und nachher in dem dritten Buche die nähere Anwendung derselben zeigen werde. — Ich hätte zwar sehr füglich die Vorhersagungen, einen wichtigen Theil der Arztneigelahrtheit, hier abhandeln können, aber es hält schwer, allgemeine Grundsätze davon festzustellen, ohne dunkel und unverständlich zu werden, und ich behalte es mir deswegen bevor, in d m dritten Buche, bei iedem einzelnen Zufalle, solche abzuhandeln.

§. CV.

Regeln zu der Cur dieser Krankheiten.

Um also eine gründliche Heilungsart festzusetzen, erfodert es die Wichtigkeit der Sache, zuerst allgemeine Regeln zu geben, die man als Vorschriften befolgen kann, und die eine hinlängliche Anleitung seyn können, diese Krankheiten glücklich zu besiegen. Es wird

dieses aber um desto leichter seyn, da ich in dem dritten Capitel des zweiten Buchs die Ursachen genau bestimmt habe, und diese so beschaffen sind, daß sie gar leicht können bezwungen, und aus dem menschlichen Körper weggeschafft werden; denn es erfodert weiter nichts, als daß man

a. Die angezeigte schädliche Unreinigkeiten des Magens und der Eingeweide auszuführen sucht;

b. Diesen edlen Eingeweiden ihre allzugrosse Reizbarkeit benimmt, und ihnen statt derselben ihre natürliche Stärke zu verschaffen sich bemüht, und endlich

c. Die geschehene Versetzung der Materie wenn solche sich darzeigt, durch dienliche Mittel hinwegschafft.

§. CVI.

Auf wie vielerlei Art kann die erste Regel befolgt werden?

Die erste Vorschrift zu befolgen, muß man bei einer ieden einzelnen periodischen Krankheit zuförderst dahin denken, die ersten Wege

von

von ihren schädlichen und widernatürlichen Unreinigkeiten zu befreien. Es ist zwar möglich, daß eine periodische Krankheit ganz allein aus der allzugrossen Reizbarkeit §. 95. entstehen könne, und ich werde nachher wirklich dergleichen Fälle anzeigen, wo es wahrscheinlich ist, daß sie bloß allein durch dieselbe sind erzeugt worden. Dergleichen Vorfallenheiten sind aber immer selten, und auch alsdenn, wenn sie wirklich sich darzeigen, so können die angezeigte widernatürliche Unreinigkeiten, als eine Folge eines geschwächten Magens sich mit ienen vereinigen. — Es ist also meistentheils höchstnöthig, niemals aber schädlich, wenn man die Heilungsarten der periodischen Krankheiten mit der Reinigung der ersten Wege anfängt.

Diese schädliche Unreinigkeiten §. 96 = 99. des Magens und der Eingeweide können aber auf vielerlei Art aus dem Körper hinweggeschafft werden. Denn a. das Erbrechen; b. das Abführen durch innerliche Arztneien; c. das Abführen durch Clystire; d. das Abführen durch Einreiben in den Unterleib; e. und endlich das Tödten und Abführen der Würmer sind die verschiednen Gattungen, wodurch man den Leib hinlänglich reinigen

kann. Ich will also diese besondre Arten ietzo insbesondre abhandeln, und iede in ein grösseres Licht zu setzen suchen.

§. CVII.

Die erste Art des Abführens.

Das Erbrechen.

Die beste Ausführungsmethode ist das Erbrechen, und wenn sonst keine Ursache vorhanden, so solches verhindert, so wirkt diese mehr, als alle andre Ausführungen. Denn der Hauptsitz der angezeigten Unreinigkeiten ist gewöhnlich in dem Magen, und in diesem Fall werden dieselbe durch ein einziges Erbrechen öfters auf einmal ausgeführt, welches auf keine andre Art so schnell kann bewerkstelligt werden. Die Erfahrung ist hierinn auf meiner Seite, und eine Menge von Beispielen erweisen auf das überzeugendste, welchen vortrefflichen Nutzen das Erbrechen in den periodischen Krankheiten hervorzubringen vermag. Wolf erzählt, daß ein freiwilliges Erbrechen von Galle, einen Schlagfluß geendigt, auf welchen nachher eine beständige Gesundheit erfolgt 1). — Wedel, Carl, Frie-

1) Acta N. C. Vol. 1. obs. 32.

Friedrich Hofmann, van Swieten preisen den Nutzen des Erbrechens bei der fallenden Sucht 2c. §. 3. — Reusner bezwang das Nachtgehen allein durch Erbrechen §. 6. — Oetheus, von Brunner den Veittanz §. 8. — Bianchi ein halbseitiges Kopfweh §. 17. — Ewald Ribe 2), Furnier, Pome, Vandermonde, die Blindheit, und den sonst für unheilbar gehaltnen Nachtnebel §. 20. — Monro seinen periodischen Augenschmerz §. 21. — Greulich, Neuhold die periodischen Zahnschmerzen §. 25. — Egerdes, Steegmann, Röhliger, die periodische Stummheit §. 27. — Wepfer den Mangel des Gedächtnisses. — Ridlei den blauen Husten §. 35. — Maier das Blutspeien 3). — Görlitz den Schluckser §. 40. andrer häufiger Bemerkungen zu geschweigen.

Die Art, das Erbrechen zu verursachen, ist aber nicht gleichgültig. Sind keine besondre Ursachen vorhanden, heftig auszuführen, so ist allemal dienlich, die gelindeste Methode

2) Schwed. Abhandlungen 1 Th. S. 300.
3) Cent. 3. 4. pag. 312.

thode zu erwählen. Die neuern Zeiten haben hierinn einen Vorzug vor den ältern, denn wir können ietzo diese Ausführung so gelinde befördern, daß sie gar nichts beschwerliches oder widernatürliches an sich hat, wodurch etwa zärtliche Personen abgehalten werden, sich dieser vortrefflichen Curart zu unterwerfen. Denn man kann die beiden sichersten Brechmittel die Ruhrwurzel, und den Brechweinstein in so gelinden Dosen darreichen, daß sie zwar ihre Wirkung verrichten, aber nicht Herzensangst, beschwerliches Würgen, oder andre Zufälle erregen. — **Von Buchswald und Jensen** haben durch die Erfahrung bewiesen, daß acht Gran von der Ruhrwurzel ein hinlängliches Erbrechen machen, wofern man nur etliche Grane von der Rhabarbara beimischt; sie haben diesem glücklichen Erfolg so weniger Grane dem gemeldten Zusatz zugeeignet 4), hierinn aber sich geirrt, indem die Engländer ebenfalls durch die Erfahrung gezeigt, daß sechs Grane recht gestossner Wurzel die nämliche Kräfte besitzen, als dreißig Grane 5), und also dieser Zusatz gar

4) Prodrom. ad acta Haffnienf. pag. 149.
5) Vogel histor. mat. med. pag. 201.

gar nicht vonnöthen sey. Besonders aber hat Samuel Pye sich hierinn hervorgethan, indem er diese Dosin sogar bis auf zwei Gran heruntergesetzt, und mit einer Menge der glücklichsten Erfahrungen bezeugt, daß die Ruhrwurzel auf diese Art nicht allein ein genugsames Erbrechen verursacht, sondern auch so gelinde wirkt, daß sie Kindern und schwangern Frauen mit dem besten Erfolg kann dargereicht werden 6).

Ich habe mich dieser gelinden Methode, Brechen zu erregen, gar ofte bedient, und kann bezeugen, daß zwei Gran von der Ruhrwurzel ein hinlängliches Erbrechen gemacht. Es muß aber diese Wurzel wohl gestossen, das untaugliche Mark abgesondert, und blos die äussere Rinde gepülvert werden, welche alsdenn, woferne sie anders gut ist, gewiß diese Wirkung nicht versagen wird. Gewöhnlich aber habe ich sie doch bis zu zehn Granen gegeben, wenn ich blos gelinde ababführen wollen, denn die eben angezeigte Absonderung des Marks geschieht selten recht.

Eine

6) Londonische Bemerkungen 1 Th. S. 220.

Eine andre Methode mit der Ruhrwurzel gelindes Erbrechen zu verursachen, hat der berühmte Italiener Carl Gianella bekannt gemacht 7). Denn er befiehlt die Wurzel mit kochendem Wasser anzubrühen, und über Nacht in einer gelinden Wärme zu erhalten. Von diesem Trank soll man Morgens kleine Dosen zu verschiednenmalen so lange nehmen, bis sie ein gelindes Erbrechen hervorbringt. — Es ist diese Heilungsart ungemein dienlich, denn man kann von diesem Trank so lange trinken, als man wünscht, sich zu erbrechen, und hat niemals zu befürchten, daß ein Schade davon erfolgen werde. Man darf diesen Trank iust nicht des Abends zubereiten, sondern wenn man kochendes Wasser Morgens auf die gröblich gestossene Wurzel gießt, und selbige einige Zeit wie einen Thee anbrüht, so wird man die nämliche Wirkung haben, wie ich solches ganz gewiß weiß.

Wenn demnach die Unreinigkeiten der ersten Wege beweglich, und nicht in grosser Menge vorhanden sind, oder auch, wenn Ursachen vorwalten, die ein heftiges Erbrechen

7) De Haller diss. practic. Tom. 5. pag. 93.

chen verbieten, wie z. E. eine grosse Beweglichkeit der Eingeweide, einige Fehler auf der Brust, Schwangerschaft ꝛc. so wird man weislich handeln, wenn man sich dieser gelinden Methode bedient. Man wird den Vortheil haben, daß die Kranke nicht so sehr gegen diese Curart werden eingenommen bleiben, und man wird Curen bewerkstelligen, die ohne diese beinahe unmöglich sind. Auch alsdenn, wenn bei nahe gar kein Erbrechen erfolgt, werden gleichwohl die Unreinigkeiten der ersten Wege aufgelößt, und auf solche Art ausgeführt werden, daß man es beinahe nicht wahrnimmt. Alexander Thomson hat ebenfalls den Nutzen der Brechmittel bestimmt, wenn man sie in solchen Dosen giebt; nur sind seine darzu erwählte Arztneien nicht so sicher als die Ruhrwurzel 8).

Sind aber viele Unreinigkeiten in dem Magen, so ist es nothwendig, etwas stärker auszuführen. Denn da sie die Hauptursache der Krankheit sind, so kann diese nicht eher geheilt werden, bis daß iene vollkommen ausgeführt worden. Hierzu aber ist der Brechwein-

8) Edenb. Bericht. 5 Band. S. 93.

weinstein am dienlichsten, indem derselbe den Magen am besten zum starken Brechen zubereitet, ohne allzubeschwerliche Bewegungen zu erregen, wie solches gleichwohl die Ruhrwurzel verursacht, wenn man sie zu vierzig Granen einnimmt. Man muß aber alsdenn den Brechweinstein nicht auf einmal verschlucken, sondern es ist am besten, etliche Grane von demselben in Wasser aufzulösen, und Morgens so lange in kleinen Portionen zu nehmen, bis man sich hinlänglich übergeben hat. Oefters wird es auch nichts schaden, heftigere Brechmittel anzuwenden, unter welchen man sich des mit Wachs überzogenen Spiesglases am sichersten wird bedienen können, indem es zwar wirklich mit ziemlicher Stärke wirket, aber keinen Schaden hervorbringt. Ja man hat auch Beispiele, daß eben dieses mit Wachs überzogene Spiesglas sowohl die periodische fallende Sucht als andre Krankheiten geheilt 9), welche Wirkung blos dem dadurch entstandenen etwas heftigern Erbrechen zuzuschreiben ist. — Man kann diese neuerlich erst bekannt gemachte Arztnei

9) Comment. de reb. in med. gest. Tom. 4. pag. 79.

nei zu ein bis funfzehn, oder auch zwanzig Granen geben, und da ich solche anrathe, um damit hinlänglich auszuführen, so wird es am dienlichsten seyn, wenn man drei Dosen, iede zu sechs Granen, verfertigt, und Morgens davon alle Stunden eine einnehmen läßt.

Es würde eine grosse Thorheit seyn, wenn man mir hier vorwerfen wollte, daß ich eine allzuheftige Curart anpriese. Wer da weiß, wie hartnäckig öfters iene Unreinigkeiten auszuführen sind, wie sie, Troz aller schwachen Brech- und laxirenden Mitteln in den ersten Wegen gleichsam unbeweglich bleiben, und daselbsten den furchtsamen Arzt nebst seinen Arztneien verlachen, der wird den Nutzen meiner Vorschriften gewiß einsehen, und sie loben. Ich finde nichts lächerlicher, als wenn ein Arzt zu einem Kranken berufen wird, den er von seinem Uebel heilen soll, und derselbe ist so blödsinnig, lieber demselben den Schmerzen seiner Krankheit zu überlassen, als eine Arznei zu erwählen, die zwar dem Kranken einige Stunden Beschwerlichkeiten erregt, ihn nachher aber heilt. Hierinn besteht die wahre Beurtheilungskraft eines Arztes, daß er immer zwar der Kräfte seiner Kranken

schont, und dieselbe nicht ohne Ursache angreift, aber dennoch das wahre Verhältniß zwischen der Krankheit und den Kräften seiner Arztnei zu treffen weiß, den Kranken also niemals zu heftig angreift, aber auch nicht zu weichlich ist.

Diese von mir ietzo angezeigte Brechmittel muß man so lange gebrauchen, bis man die vorhandne Unreinigkeiten der ersten Wege ausgeführt. Ist einmal nicht hinlänglich, so muß man es zweimal gebrauchen, aber dreimal wird selten nothwendig seyn, wenn man solche gleich mit der gehörigen Sorgfalt verordnet. Die Vorbereitung zu denselben mit den auflösenden und zubereitenden Arztneien ist nicht nöthig, hier zu beschreiben, indem dergleichen Sachen iedermann bekannt sind. — Die Zeit, in welcher man sie endlich darreichen soll, ist allemal bei dem Anfange der Cur, doch ist es nöthig zu erinnern, daß wenn man die bestimmte Zeit des Anfalls weiß, es besser ist, kurz vor dem Eintritt desselben sie zu verordnen, besonders in ienen periodischen Krankheiten, wo dieselbe in sehr entfernten Zwischenzeiten, als z. E. alle Monate einmal wiederkommen. Van Swieten bezwang auf diese Art eine monatliche fallende Sucht sehr glücklich 2c. §. 3.

§. CVIII.

§. CVIII.

Die zwote Art des Abführens.

Das Laxiren durch innerliche Arzneien.

Die zwote Art, die Unreinigkeiten der ersten Wege abzuführen, ist das Laxiren. Ich habe nicht nöthig, auch hier lange zu verweilen, indem diese Methode viel zu bekannt ist, als daß man vieles erinnern dürfe. Ich will aber einige Puncte berühren.

Wenn man gegen die Galle, besonders die sogenannte schwarze Galle, zu streiten hat; so kann man sich nichts vortrefflichers bedienen, als der Magnesia und des präparirten Weinsteins, durch welche dieselbe viel gewisser abgeführt wird, als durch andre heftigere Mittel. Ich erinnere mich bei dieser Gelegenheit einer heftigen periodischen Krankheit, die durch die schwarze Galle ist verursacht worden, und gegen welche man alles angewendet, um sie zu bezwingen. Eine unsägliche Menge von purgirenden und laxirenden Mitteln konnten ihr nichts anhaben, andre ausgesuchte Arzneien schienen sie eher zu befördern, bis endlich ein gewisser berühmter

Arzt diesem Kranken acht Tage lang alle Morgen eine Dosin von einem Quentgen Magnesia und einem Scrupel präparirten Weinsteins mit Selterwasser zu nehmen verordnete. Kaum waren drei Tage verflossen, so fieng der Kranke an zu laxiren, und den neunten Tag hatte es sich so ofte vermehrt, daß er merklich entkräftet worden. Durch diese Stuhlgänge wurden nun eine gewaltige Menge höchst stinkender Unreinigkeiten abgeführt, welche den Kranken, ausser seiner Mattigkeit, so erleichtert, daß er gleichsam bei iedem Stuhlgang sich besser zu befinden glaubte, und den neunten Tag beinahe von seiner schweren, und bisher unheilbaren periodischen Krankheit befreiet fand.

Man wird sich wundern, daß ich diesem bisher so verächtlich gewesenen Kalk, der Magnesia, so grosse Lobsprüche beilegen will, aber die Macht der Erfahrung reisst mich dahin, und ich würde übel handeln, wenn ich die vortrefflichen Dienste verschweigen wollte, die sie mir seit einigen Jahren erzeigt. Ich gestehe es redlich, daß nach den Begriffen der Schulen die Magnesia lange Zeit eine verachtete Arztnei bei mir gewesen, und daß erst andrer Aerzte Bemerkungen, besonders

die

die eben angeführte, mir die Augen geöffnet. Ich habe nächstdem nur gar zu ofte erfahren, daß sie die Galle unvergleichlich abführe, besonders wenn man sie mit gleichen Theilen des präparirten Weinsteins versetzt, als wodurch sie schon in eine gelinde Gattung von Mittelsalzen verändert wird, und daß dieses Abführen unendlich vorzüglicher ist, als wenn man andre Arztneien erwählen wollte. — Gelehrte von der ersten Grösse haben zwar behauptet, daß die absorbirende Arztneien in Gallenkrankheiten schädlich wären, indem sie blos die Säure, die doch ein Hauptgegenmittel gegen die Galle abgäbe, wegnähmen, und also die ersten Wege solcher Sachen berauben, welche die Galle am besten dämpfen können. — Wer sieht aber nicht, daß diese Gedanken an dem chymischen Feuerofen, und nicht an dem Krankenbette sind gedacht worden. Denn die Erfahrung, die aller Orten gleich seyn muß, kann unmöglich solche Gedanken einflössen. Im Gegentheil, wenn mir erlaubt ist, diesen Herren meine Meinung zu entdecken, die aus der Erfahrung entstanden, und durch dieselbe bekräftigt worden, so ist mir in Gallenkrankheiten die Magnesia und der präparirte Weinstein, in der Menge als abführende Arztneien gebraucht, immer

angenehmer gewesen, als alle säuerliche Arzt-neien, die solche dämpfen und bezähmen sollen: denn die ausgetrettene, oder sonst erkrankte Galle ist ein so unbändiger Feind in dem menschlichen Körper, daß alle Mittel, die sie dämpfen und im Zaum halten sollen, immer von einem zweifelhaften Erfolge bleiben werden, da hingegen iene, welche diesen gefährlichen Feind ohne grossen Lärmen und Zeitverlust zum Leibe hinausiagen, unendliche Vorzüge besitzen. —— Vielleicht hat der Vorzug, den eine gewisse Secte in der Arzt-neiwissenschaft diesen Arztneien öffentlich beigelegt, eine andre entgegengesetzte Secte dahin bewogen, dieselbe desto heftiger zu verachten. Aber in unsern Zeiten, wo man allem beipflichtet, was gut ist, wo man alles verachtet, was schädlich ist, wo keine Parteilichkeit, keine Sectirerey unter Vernünftigen Platz findet, wo blos Menschenliebe und Erfahrung nebst gesunden Gründen herrschen, in diesen Zeiten ist es dienlich, Vorurtheile abzulegen, die sich blos allein auf den Neid gegründet haben.

Aber es ist Zeit, daß ich mich von meiner Ausschweifung wieder erhole, und zugleich erinnre, daß man nicht glauben müsse, als

wollte

wollte ich die Magnesia, als ein absorbirendes Mittel in ihre alte Rechte einsetzen. Sie erfordert wirklich viele Vorsicht in dem Verordnen, ia sie kann auch, zur Unzeit dargereicht, merkwürdigen Schaden verursachen. Aber wo ist wohl eine Arztnei, von der man dieses nicht sagen muß, und weswegen hat man Aerzte, als um diese wahre Zeit zu bestimmen.

Will man sich nun der Magnesia und des präparirten Weinsteins zum Abführen bedienen, so kann man alle Stunden eine Prise nehmen lassen, die aus gleichen Theilen derselben, ieden zu zwei Quentgen bestehen. Drei solche Dosen werden für einen Erwachsenen hinlänglich seyn, doch muß der besondre Fall die grössere oder keinere Dose bestimmen. — Es ist unnöthig, zu erinnern, daß sie ebenfalls dienlich sey, wenn eine Säure den Magen und die Eingeweide belästigen.

Das zweite, was ich hier zu erinnern habe, besteht darinn, daß wenn die Umstände es erfordern, die Unreinigkeiten aus den ersten Wegen mit purgirenden Sachen auszutreiben, es immer dienlich sey, solche nicht auf einmal, sondern in getheilten Dosen darzureichen, und

denselben immer peruvianische Rinde beizusetzen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle purgirende Arztneien viel eher, viel gelinder wirken, wenn sie ienen Beisatz haben, und daß sie auch ihre Wirkung, die Unreinigkeiten auszuführen, viel besser bewerkstelligen. Ja die peruvianische Rinde hat ganz allein, Morgens zu einem Quentgen eingenommen, den Nutzen, den Leib etlichemal, wenigstens einmal zu öffnen, wie ich dieses aus andrer und meiner eignen Erfahrung weiß. Dieser Beisatz ist also bei allen purgirenden Sachen zu loben, bei den periodischen Krankheiten aber ist er höchstnöthig; denn weiter unten werde ich den Nutzen dieser Rinde zur Heilung der periodischen Krankheiten anzeigen.

§. CIX.

Die dritte Art des Abführens.

Die laxirende Clystire.

Die dritte Art die Unreinigkeiten der ersten Wege abzuführen, geschieht vermittelst des Clystirens. — Diese Art abzuführen, ist bei uns wenigstens nicht so bekannt, als sie es zu seyn verdiente, indem dadurch nicht allein die Unreinigkeiten der dicken Eingeweide, son-

sondern auch der Därme ausgeführt werden, weil sie durch den Reiz die peristaltische Bewegung befördern, durch welchen die daselbst befindliche Sachen zum Auswurf befördert werden.

Einen vorzüglichen Nutzen aber haben die ausführende Clystire in allen den Gelegenheiten, wo verhärtete, zähe, schleimigte Unreinigkeiten periodische Krankheiten erzeugen. Denn in diesen Fällen berühren sie die krankmachende Sachen, sie können dieselbe erweichen, auflösen, zertheilen, und zu dem Ausführen geschickt machen, welchen Endzweck man viel schwerer mit innerlichen Arztneien erreicht. Besonders glaube ich, daß sie geschickt seyn sollen, den Wurmschleim aufzulösen, iene Nester zu zerstören, die gemeiniglich die Hauptursache sind, weswegen man die Würmer nicht abtreiben kann. Auch alsdenn, wenn das kleine Geäder mit leidet, wenn daselbst sich Verstopfungen erzeugen, welche nie ohne Schaden der Gesundheit ertragen werden, dringen sie in selbige Gegenden, erweichen daselbst, zertheilen, und machen sie znm Ausführen geschickt. Die Berliner Acten erzählen das Beispiel einer mit dem periodischen Magenschmerz geplagten

Frau, die durch den anhaltenden Gebrauch der Clystire davon befreit worden 1), und ich selbst habe durch den täglich fortgesetzten Gebrauch derselben eine fallende Sucht geheilt, andrer Fälle nicht zu erwähnen.

Will man sich also dieser Clystire bedienen, so wird es nicht undienlich seyn, sich dasjenige bekannt zu machen, was der vortreffliche **Hieronymus David Gaub** davon vorgetragen 2). Derselbe führt auch unterschiedne Vorschriften des unsterblichen **Boerhaave** an, welche man hier weislich wird anwenden können. In den neuern Zeiten hat der berühmte **Johannes Kaempf** den Gebrauch der Clystire in Krankheiten des Unterleibs besonders angepriesen, und seine Schüler, zu welchen sein Sohn **Johann Kaempf** 3), **Daniel Emil Koch** 4), **Johann Georg Schmidt** 5), und auch andre, nämlich Jo-

1) Acta med. Berol. Dec. 1. Vol. 8. p. 87.
2) De concionand. formul. pag. 344.
3) De infarctib. vasor. ventric. Basil. 1751.
4) De infarctib. vasor. in infim. vent. Argent. 1752.
5) De concrement. Uter. Basil. 1753.

Johann Friedrich Elwert 6), und Gottlieb Beniamin Faber vorzüglich gehören, haben diese Lehre besser aus einander gesetzt, und der Welt bekannt gemacht. Man wird nicht übel handeln, wenn man diese Schriften, die alle mit vielem Fleiß ausgearbeitet sind, hier nachschlagen wird, und ich verweise meine Leser dahin, um eine Weitläuftigkeit zu vermeiden.

§. CX.

Die vierte Art des Abführens.

Das Einreiben des Unterleibs.

Die vierte Art, die Unreinigkeiten des Unterleibs abzuführen, wird endlich durch das Einreiben purgirender oder laxirender Sachen in die Gegend des Nabels bewerkstelligt. Denn unsre Haut ist ein Sieb, an welche die einschluckende Gefässe befestigt sind, wodurch man alles flüßige in dieseibe hineinbringen kann.

6) De infarctib. venar. abdom. Tubingæ 1754.

7) Ulter. expos. nov. method. Kaempf. ad morb. chronicos. ib. 1755.

kann. Doch hat das Oel hierinn einen Vorzug, denn dieses dringt viel leichter in denselben hinein, und man pflegt es auch deswegen mit ienen Arztneien zu verbinden, die man durch die Oberfläche des Körpers hineinreiben will.

Will man demnach die Eingeweide von ihren Unreinigkeiten durch äusserliche Arztneien befreien, so kann man sich dazu der zusammengesetzten Altheensalbe bedienen. Diese Salbe ist im Stande, hartnäckige Verstopfungen des Unterleibs aufzulösen, sollte sie aber noch zu gelinde seyn, so kann man sie mit der Arthanitensalbe zu gleichen Theilen vermischen, und sie auf diese Art einreiben lassen, wo es alsdenn nicht fehlen wird, daß der Eingeriebene nicht hinlänglich laxiren sollte. Boerhaave hat unterschiedliche dergleichen Vorschriften, die er eigentlich gegen die Würmer verordnet 1), bekannt gemacht, aber man wird sich hier derselben füglich bedienen können. — Will man sich aber eines ganz einfachen Mittels zum Einschmieren bedienen, so kann man das Baumöl dazu erwählen. Denn

1) Aphorism. §. 1370. vid. mat. med.

Denn dieses dringt nicht allein gar gerne in die Oberfläche hinein, sondern es eröffnet auch den Unterleib, woferne man es hinlänglich einreibt, ganz gewiß, besonders, wenn die Verstopfungen von Krämpfen des Unterleibs und der Eingeweide insbesondre herrühren. Oliver hat den laxirenden Nutzen dieses Oels in der Wassersucht bekannt gemacht, meine eigne Erfahrungen haben solches bestättigt, und nach Vogels Berichten ist es schon von dem Dioscorides dazu angewendet worden 2).

In Betracht des Einreibens hat man folgendes zu merken. Man entblößt den Unterleib, reibt denselben mit einem auf Kohlen immer warm gemachten Tuch, bis er trocken wird, alsdenn reibt man von Zeit zu Zeit von den oben bemeldten Salben so lange ein, bis der Kranke anfängt zu laxiren. Man muß sich aber hüten, daß nicht zu viel in den Körper auf diese Art hineingebracht werde, sonst könnte leicht ein heftiges Purgiren bis zu den Ohnmachten erfolgen, besonders wenn Aloe und Arthanitensalbe dazu gebraucht werden.

2) Histor. mat. medic. pag. 259.

den. Das Baumöl ist von der gelindesten Wirkung, und man muß wirklich eine grosse Menge einreiben, ehe die laxirende Wirkung erfolgt, man hat aber auch keine besondre Vorsicht nöthig, indem hier der Ueberfluß keinen Schaden erzeugt. —— Oefters darf man auch nur diese Salben auf den Unterleib auflegen, und ein Brei von Aloes, Alhandelzeltlein, Ochsengalle 2c. wird gewiß auf diese Art Purgiren erregen. Man kann auch durch den äusserlichen Gebrauch des Tobacks ein Erbrechen hervorbringen, und Johann Stedtmann bezeugt, daß auf diese Art hartnäckige Geschwulste des Unterleibs sind geheilt worden 3), wie auch Welsch, der durch diese Umschläge Milzgeschwulsten zertheilt 4).

Ich darf aber hier nicht vergessen zu erinnern, daß dieses Einreiben purgirender Arztneien zwar den Vortheil habe, daß man sie nicht durch den Mund einnehmen darf, hingegen aber auch das Verdrüßliche bei sich führen, daß man niemals die genaue Dosin be-

3) Edenburg. Berichte 2 Th. S. 53.
4) Der R. K. A. d. Naturf. 8 Th. S. 59.

bestimmen kann, und also leicht zu viel beibringen möge 5). Man muß also den Gebrauch derselben meines Erachtens auf iene zween Fälle einschränken, wo ein natürlicher Abscheu gegen das Einnehmen die andre Methoden verbietet, oder auch wo der erkrankte Zustand des Körpers alle andre Gattungen vergeblich macht. Und eben dieser letztere Umstand ist die Ursache, weswegen ich das Gegenwärtige vorgetragen, und er verdient, daß ich mich weitläuftiger erkläre.

Es giebt sehr viele periodische Krankheiten, besonders solche, die den Körper allgemein erkranken, z. E. periodische Schlagflüsse, fallende Sucht, Starrsucht, gichterische Schlafkrankheiten ꝛc. deren Anfälle so lange dauern, daß man billig zu befürchten hat, es möchte sich mit dem Anfalle des Kranken, auch das Leben endigen. Die Aerzte haben deswegen schon verschiedentlich auf Mittel gedacht, vermittelst welcher sie im Stande wären, den Anfall zu verkürzen, und die Kranken wieder zu sich zu bringen. Unter allen diesen hat die Na-

5) Gaubius de concinand. formul. §. 429. 430.

Natur ihnen das allerbeste von freien Stücken angezeigt, denn die Erfahrung hat uns belehrt, daß eine Entleerung des Magens und der Eingeweide das sicherste sey, den Anfall einer periodischen Krankheit zu verkürzen. Unter den vielen Bespielen, die ich hier anführen könnte, will ich nur des **Dodonäus**, des **van Swieten**, und meiner eignen erwähnen. Ersterer berichtet von einem Mädgen, die bei sechs Tagen die Starrsucht beständig gehabt, und endlich durch ein Suppositorium befreit worden, wodurch viele Würmer weggegangen 6). Der andre gedenkt eines Herrn, den ein Schlagfluß unvermuthet angefallen, und der so heftig gewesen, daß ihn alle vor tödtlich gehalten. Unvermuthet aber fieng er an, sich zu erbrechen, und sehr vieles aus dem Magen herzugeben, worauf sich sogleich sein Bewußtseyn wieder eingestellt, und der für tödtlich gehaltne Schlagfluß sogleich sich glücklich geendigt 7). Ich habe endlich das Vergnügen gehabt, einen, der sechs und dreißig Stunden mit der fallenden Sucht auf das heftigste befallen gewesen, durch

zwei

6) Curat. exempl. rara pag. 19.

7) Comment. Tom. 3. pag. 286.

zwei Clystire wieder zu sich bringen, und aus der erschrecklichen Krankheit heraus zu reissen. Es ist daher auch ein bekannter Saz, daß man in allen diesen Fällen sich bemühen sollte, den Unterleib durch Clystire zu öffnen, und bei Kindern ist es sicher, daß man die fallende Sucht sogleich dadurch dämpfen kann. Ich glaube auch, man würde viel vernünftiger handeln, wenn man sich bei Erwachsenen mehr an die Clystire, als an das Aderlassen halten würde, mit welchem man wirklich viel zu freigebig ist. — Gar öfters ereignet sich aber der Fall, wo man weder durch den Mund, noch durch den After, etwas in den Körper bringen kann, indem beide, entweder durch den Krampf zusammengezogen sind, daß man nicht beikommen kann, oder wie gelähmt, daß alles ohne Wirkung wieder herausfließt. In diesen Fällen wird das Einreiben purgirender Salben die beste Wirkung thun, es wird die eingesperrte Unreinigkeiten beweglich machen, und selbige zu grossem Vortheil des Kranken ausführen, und also den Anfall endigen. Meines Erachtens wird das Baumöl mit etwas Arthanitensalbe versezt, das beste, sicherste, und gewissete seyn.

§. CXI.

Fünfte Art des Abführens.

Das Tödten und Abtreiben der Würmer.

Sind endlich die Würmer die Hauptursache der periodischen Krankheiten, so muß man selbige tödten und abführen. Es würde vergeblich seyn, wenn ich hier die schon so oft belobte Mittel anführen wollte, sie sind bekannt genug, und der berühmte van Doeveren hat sie in seiner schönen Abhandlung von den Würmern des menschlichen Körpers gesammelt, und richtig beurtheilt 1). — Ich darf also, indem ich mich auf diese akademische Abhandlung berufe, blos zwei Stücke erinnern, und man wird alsdenn alles wissen, was man hier zu wissen verlangen kann.

Erstens rathe ich den innern Gebrauch des Baumöls zu der Abtreibung der Würmer fleißiger zu gebrauchen. — Richard Oram ein englischer Geistlicher, hat im Jahr 1758 in der

1) De vermib. intest. homin. pag. 67.

der königlichen Gesellschaft den unerwarteten Nutzen eines Gemisches von Bleiweiß, Kienrus und Oel bekannt gemacht, den solches bei einem von Jugend auf, an der fallenden Sucht, erkrankten iungen Menschen verrichtet, der hievon in seiner Dummheit eine gute Portion getrunken. Der Erfolg war, daß er sich bei vier und zwanzig Stunden heftig erbrochen, laxirt, und eine Menge Würmer und schwarze Materie weggegeben, welche heftige Bewegungen ihm beinahe das Leben gekostet. Er überstand es aber glücklich, und ward darauf vollkommen gesund, so daß er nicht allein vernünftig wurde, sondern auch die fallende Sucht verloren 2). Der scharfsinnige Engländer Wall hat durch seine Erfahrungen bestimmt, daß hier die grosse Menge des Oels die herrliche Wirkung gethan; er hat sich selbst desselben glücklich bedient, und Erfahrungen im Jahr 1759 bekannt gemacht, vermöge welcher das blosse Oel täglich zu vier oder fünf Löffel voll, viele Würmer abgetrieben, und viele von der fallenden Sucht rc. geheilt. Er glaubt auch, daß Leinöl und

2) Bremisches Magazin, 4 Band, S. 477.

Nußöl die kräftigsten hierzu seyen 3), und dieses kommt auch mit einer andern Erfahrung überein, wo das Nußöl einen Bändelwurm abgetrieben 4).

Wenn man also gerechte Vermuthungen hat, daß periodische Krankheiten von den Würmern entstehen, so halte ich für das beste, die Tödtung und Abtreibung derselben zuerst mit dem Oel zu versuchen, und solches täglich in starker Menge nehmen zu lassen. Denn die andre wurmtreibende Mittel sind immer von mehrerer Heftigkeit, und es wäre eine Thorheit, etwas mit Gewalt abzuführen, so mit Gelindigkeit kann bezwungen werden. Ist das Oel acht bis zehn Tage gebraucht worden, so kann man alsdenn ein purgirendes Mittel verschreiben.

Zweitens empfehle ich hier bei Austreibung der Würmer aus dem Darmcanale die peruvianische Rinde an. — Es ist bekannt, daß alle stärkende Mittel, besonders diese vortreffliche Rinde die Würmer gerne abtreibe, und

Franz

3) Bremisches Magazin, 5 Band, S. 48.
4) Der R. K. A. der Naturf. 5 Th. S. 316.

Franz Torti hat solches mit vielen schönen Beobachtungen bewiesen 5). Ramazini und Lanzoni haben diese wurmabtreibende Wirkung auch wahrgenommen 6), und in unsern Zeiten sahe Winter und van Doeveren das nämliche 7). Ludwig Gottfried Klein setzt deswegen mit größtem Recht nach dem Beispiele des berühmten Laurenz Heisters die Rinde unter die wurmabtreibende Mittel, und zeigt die Kunst, wie man sie in diesem Fall mit andern Mitteln dienlich vermengen soll.

Wenn man demnach in periodischen Krankheiten auf die Würmer Verdacht hat, so wird man wohl thun, sie den andern Arztneien wenigstens beizusetzen, und dieses kann um desto eher geschehen, da ich gar bald zeigen werde, daß zur Heilung periodischer Krankheiten diese Rinde ohnehin erforderlich sey, und man also bei ihrem Gebrauch im Stande ist, zwei Absichten zu gleicher Zeit zu erreichen.

5) Therapev. special. pag. 431.
6) Ibid. pag. 426.
7) De vermib. intestinal. pag. 76.
8) Selectus rational. medic. pag. 55.

§. CXII.

Zweite Regel.

Die Reizbarkeit muß gemindert werden.

Ich habe bisher dieienigen Mittel angezeigt, mit welchen man die Unreinigkeiten der ersten Wege abzuführen im Stande ist, wenigstens das vorzüglichste beigebracht, was die Cur einer periodischen Krankheit bewerkstelligen kann, ietzo erfordern es die Umstände, zu zeigen, wie man die zwote Vorschrift erfüllen müsse.

Diese zwote Vorschrift befiehlt also, dem Magen und den Eingeweiden ihre widernatürliche Reizbarkeit zu benehmen, und demselben seine natürliche Stärke wieder zu verschaffen. Es sind hier zweierlei Regeln mit einander verbunden, die zwar in gewisser Absicht auf einmal können erreicht werden, die aber dennoch besonders abzuhandeln sind.

§. CXIII.

§. CXIII.

Erste Methode die Reizbarkeit zu vermindern.

Die peruvianische Rinde.

Der erste Theil dieser Vorschrift zielt also dahin, dem Magen und den Eingeweiden ihre allzu grosse Reizbarkeit zu benehmen. Hierzu sind zwar alle stårkende Mittel dienlich, unter diesen aber verdient die Fieberrinde den gerechten und billigen Vorzug. Ich will hier nicht von ienen Krankheiten insbesondre reden, die offenbar von einer allzugrossen Reizbarkeit ihren Ursprung nehmen, als da sind die hypochondrische und hysterische Zufålle, bei welchen schon Thomas Sydenham die Rinde angepriesen, sondern ich werde mich hier auf alle periodische Krankheiten insgesamt ausdehnen, und zeigen, daß diese peruvianische Rinde alle die Reizbarkeit des Magens und der Eingeweide dåmpfen kônne, die nach meinen Begriffen eine der vornehmsten Ursachen der periodischen Krankheitsn abgiebt §. 95.

Daß aber die Rinde die periodischen Fieber überhaupt genommen §. 70. am allerbesten heilen könne, ist eine so bekannte Sache, die **Morton**, **Torti**, **Senac**, **Werlhof** und noch mehrere hinlänglich bewiesen haben. Ohne mich also bei den Erfahrungen aufzuhalten, will ich ietzo insbesondre blos bei dieser Gattung der periodischen Krankheiten stehen bleiben, und aus vielfältigen Beobachtungen zeigen, daß sie das beste Mittel sey, den Anfall zu hemmen und zu heben. Denn mit dieser Rinde heilte **Störk** den Tetanus §. 3. — **Tozzi**, **Ritter**, **Grainger**, die fallende Sucht §. 3. — **Elias Camerarius** seinen mit cataleptischen Zufällen erkrankten Tagschwätzer §. 6. — Ich, ein periodisches Wachen §. 7. — **Brunner** den Veittanz §. 8. — **Vandermonde** die periodische Narrheit §. 9. — **Bernhard Nebel**, **Weßprem** periodische Kopfschmerzen §. 16. — **Pachionus**, **van Swieten** eine andertägige Augenentzündung §. 19. — **Pye**, **Furnier**, **Pome** den Nachtnebel §. 20. — **Störk** die tägliche Blindheit §. 20. — **Gesner** das periodische Ohrenweh §. 31. — **Vandermonde** den periodischen Schnupfen §. 24. — **Corghi**, **Floier**, **Bernhard Nebel** die perio-

periodische Engbrüstigkeit §. 34. — Heinrich Christian Schrader das periodische Blutspeien §. 36. — Valisnieri einen periodischen Magenschmerz §. 39. — Vandermonde ein periodisches Erbrechen §. 44. — Die periodische blinde goldne Ader §. 47. — wie auch das periodische Abgehen der Winde §. 48. — Bernhard Nebel Krämpfe des Unterleibs. — Brunner das periodische Hüftweh §. 58. — andrer Erfahrungen zu geschweigen.

Die Fieberrinde ist also nach einer Menge von Erfahrungen das beste Mittel, alles periodische der Krankheiten zu heilen, und in unsern Zeiten hat endlich die Macht der Wahrheit durchgedrungen, und iene Zweifler vertrieben, die in Verachtung dieser vortrefflichen Rinde sich als wahre Menschenfeinde bekannt gemacht, und die Aerzte aus blossen Vorurtheilen solcher Mittel berauben wollen, mit welchen sie sich doch im Stande befinden, das Elend der Menschen zu vermindern, ia den Tod selbst, wenigstens den frühzeitigen zu hemmen. Aber es ist auch nicht gleichgültig, wie man diese Rinde seinen Kranken verordnet, sondern sie muß mit Einsicht und Vorsicht dargereicht werden, woferne sie iene vor-

treffliche Wirkungen haben soll, die ich von ihr so eben angepriesen.

Vorzüglich muß also vor dem Gebrauch der peruvianischen Rinde die Reinigung der ersten Wege vorangehen, denn ihre Wirkung ist immer zweifelhaft, woferne man diese wichtige Regel aus den Augen setzt. — Als einen Beweis meines Satzes will ich die Erfahrungen von dem Nachtnebel hier ein wenig zergliedern. Denn Samuel Pye war zwar im Stande durch die Fieberrinde seinen Kranken von dem Nachtnebel zu befreien, aber er konnte gleichwohl das Wiederkommen nicht verhindern. Hingegen reinigte Furnier und Pome ihren damit behafteten hinlänglich den Magen und die Eingeweide, und sie wurden davon nebst den Blasenpflastern ohne Rückfälle hergestellt. Wenn demnach die ersten Wege voll von Unreinigkeiten sind, und man gebraucht alsdenn ohne alle Vorbereitung die Fieberrinde, so wird man zwar den Anfall einer periodischen Krankheit hemmen, aber nicht curiren können. Denn durch die stärkende Kraft der peruvianischen Rinde wird zwar die allzuviele Reizbarkeit gelegt, und eine Ursache der periodischen Krankheiten gehoben werden, aber die andre, nämlich die

Unrei-

Unreinigkeiten bleiben auf ihrem alten Platze, und ihr beständiger Reiz wird den ersten Fehler des Magens bald wieder erwecken, und also den Ausbruch der Krankheit aufs neue befördern. Ich finde also, daß es bei nahe leichter ist, eine periodische Krankheit blos mie abführenden Arztneien, als allein mit Fieberrinde zu heilen. Denn wenn die ersten Wege von ihren beschwerlichen Lasten befreit sind, so können die natürliche Kräfte des Körpers die Stärke des Magens selbst wieder erneuern, woferne man anders durch eine strenge Diät der Erzeugung neuer Unreinigkeiten vorbeugt. Gebraucht man aber zur Cur der periodischen Krankheiten die Fieberrinde allein, so wird man, wenn Unreinigkeiten da sind, selbige gleichsam einschliessen. Dieser Feind wird sich zwar einige Zeit verborgen halten, hiernächst aber unvermuthet mit neuen Kräften hervorbrechen.

Woferne man also seine Absichten geschwinde und glücklich erreichen will, so muß eine freundschaftliche Verbindung der abführenden Mittel und der Fieberrinde beobachtet werden. Jene müssen vorangehen, diese unmittelbar nachfolgen, und es kann nicht fehlen, die periodischen Krankheiten werden verschwinden,

und

und ihr Andenken vernichtet werden. Umsonst wird man mir einwenden, daß ich §. 108. die Rinde für ein abführendes Mittel angegeben, ia §. 111. gezeigt, wie sie sogar Würmer tödte, und abtreibe, woraus man den Schluß folgern könnte, sie zu beiden Absichten zu verwenden. Denn es ist zwar gewiß, daß sie diese abführende Wirkungen besitzt, ia Albertini behauptet sogar, daß sie einige so stark eröffnet, daß sie deren Gebrauch endigen müssen 1). Man darf aber von besondern Fällen auf das allgemeine hier nicht schliessen; denn überhaupt zu reden, so verrichtet die Rinde diese Wirkung alsdenn erst, wenn der gröbste Theil der Unreinigkeiten vorher weggeschafft ist, und wann dieses geschehen, so wird die stärkende Kraft der Fieberrinde gewiß den Leib offen halten, und den Ueberrest glücklich abführen. — Man wird zwar im Anfange der Cur, sehr wohl handeln, wenn man sie den laxirenden Arztneien gleich beisetzt, wie ich solches aus tüchtigen Gründen angerathen, aber alsdenn ist doch ein merkwürdiger Unterschied zwischen einer Arztnei, die allein wirkt,

1) Comment. Bonon. Vol. 1. pag. 405.

wirkt, und zwischen einer, die blos als ein Beisatz der andern Wirkung befördern hilft.

Ferner erfordert der Gebrauch der Fieberrinde, daß man auch auf die übrigen Säfte Acht habe. Denn wenn eine Entzündung, oder wenigstens doch eine erhitzte Dicke des Bluts da ist, so muß man vor dem Gebrauch der Rinde zuerst aderlassen, und dieselbe mit kühlenden Arztneien vermischen. — Es ist eine eingeschlichene Thorheit zu glauben, daß man in periodischen Fiebern nicht zur Ader lassen dürfe, und ich habe manche in Wechselfiebern kaum dazu bereden können, wo solches doch hernach den augenscheinlichsten Nutzen gethan. Man muß also, wo ein voller, dicker und geschwinder Puls, oder sonsten auch Anzeigen einer Vollblütigkeit da sind, zur Ader lassen, und alsdenn die Rinde mit präparirtem Weinstein versetzen, und mit kühlender Samenmilch einnehmen lassen, oder man wird das Misvergnügen haben, schädliche Wirkungen auf den Gebrauch der Fieberrinde wahrzunehmen.

Ist aber ein Blut in dem menschlichen Körper, das zur Fäulung geneigt ist, so muß man die Rinde mit säuerlichen Sachen einnehmen

nehmen lassen, als welche bekanntlich der Fäulung am besten widerstehen. In dieser Absicht dient Citronensaft, gefrorner Eßig ꝛc. welche man in hinlänglicher Dosi der Rinde beisetzen muß. Diese werden in Gesellschaft der Fieberrinde die Fäulung des Bluts am gewissesten dämpfen, die Auflösung desselben verhindern, und die periodische Krankheit, welche mit jener Auflösung verknüpft war, sehr bald heben.

Ist aber das Blut verschleimt, und desselben Flüßigkeit durch einen beschwerenden Rotz vermindert, so muß man der Rinde auflösende, zertheilende, gelinde, abführende Arzneien beisetzen, als zu welcher Absicht der Aron, die Pimpernel, Rhabarbara ꝛc. nebst den Mittelsalzen erforderlich ist. Diese werden den überflüßigen Schleim aus dem Wege schaffen und verhindern, daß die zur Heilung einer periodischen Krankheit höchst nöthige Rinde keinen anderwärtigen Schaden verursache.

Ist endlich das Blut zu wässericht, und ein Ueberfluß von Blutwasser zugegen, so muß man bei dem Gebrauch der Rinde sehr vielen präparirten Weinstein einnehmen lassen. Denn dieser wird, nach vielen Erfahrungen, die-

diesen Ueberfluß am besten vermindern, und das Wasser durch den Urin hinlänglich abführen.

Die festen Theile erfodern bei dem Gebrauch der Rinde ebenfalls auch auf sie Acht zu haben. Denn wenn die Nerven in einer allzuheftigen Bewegung sind, und diese heftige Bewegung periodische Krankheiten begleiten, so wird man mit der Fieberrinde wenig oder nichts ausrichten, woferne man sich nicht bemüht, diesen Tumult zu stillen, wenigstens ihn auf eine Zeitlang zu dämpfen. Zu diesem Endzweck ist der Mohnsaft, das Opium nöthig. Diese stillende Arztnei wird den gegenwärtigen Lärmen bändigen, und dem heilenden Arzt Platz und Zeit verschaffen, während diesem Stillstand, seine Rinde mit ungemeinem Nutzen darzureichen.

Sind die festen Theile zu sehr geschwächt, der Magen gar zu kraftlos, so muß man Bewegung mit dem Gebrauch der Rinde verknüpfen. Ist iemals der Sydenhamische Rath, sich nicht dem Bette zu viel zu überlassen, nützlich gewesen, so wird er gewiß hier bei dem Gebrauch der Fieberrinde nöthig seyn. Denn ob es gleich überhaupt zu reden, schäd-

schädlich ist, bei dem Gebrauch der Rinde in einer Unthätigkeit zu verbleiben, so ist es insbesondre hier von einem beträchtlichen Schaden, den nichts ersetzen kann, denn der Magen ist zu schwach, die Rinde auflösen zu können, sie bleibt also in demselben beinahe unverändert liegen, und wird statt einer Arztnei, eine beschwerende Last des Magens, so dessen Verderben noch eher befördert. Man muß also diese Vorsicht nie aus den Augen lassen, und seine Kranken, so sehr es ihnen auch zuwider seyn mag, zur täglichen Bewegung aufmuntern. Kann er das Zimmer verlassen, so dient fahren und reiten. Ist er dazu zu kraftlos, so soll er wenigstens in seinem Zimmer sich bewegen. Ist er aber gar ausser Stande, sein Bette zu verlassen, so soll er wenigstens täglich fleißig sich aufsetzen, seinen Unterleib reiben lassen, und welches zwar nicht gebräuchlich, gleichwohl höchst nützlich wäre, in einem Hängebette sich fahren lassen.

Endlich ist bei dem Gebrauch der Fieberrinde höchstnöthig, daß man auch die hinlängliche Dosin zu bestimmen wisse. Diejenige, so sie mit verzagten Händen darreichen, die sie aus allzugrosser Vorsicht in geringer Dosi ihren Kranken verschreiben, die werden ihres End-

Endzwecks verfehlen, und ihre Kranke hülflos lassen. Denn die peruvianische Rinde muß in genugsamer Menge, in kurzer Zwischenzeit hinter einander eingenommen werden, woferne sie iene herrliche Wirkungen ausrichten soll; viele Feinde derselben würden ihre ungegründete Meinung bald geändert haben, wenn sie diese einzige Vorschrift gewußt hätten. Torti hat sie deswegen in dringenden Gefahren auf einmal zu vier bis sechs Quentgen nehmen lassen, und alle erfahrne Aerzte rathen sie in starken Dosen zu verschreiben. Man muß sich aber dennoch hüten, auch nicht in der Uebermasse zu fehlen, und seine Kranke ohne hinlängliche Ursache damit zu überstürmen, denn sonst könnte das noch der geringste Schaden seyn, daß der Eckel des Kranken deu fernern Gebrauch verhinderte.

Dieses sind vielleicht die wichtigsten Regeln, die man bei dem Gebrauch der Fieberrinde in Betrachtung der periodischen Krankheiten zu bemerken hat. Es ist unmöglich, alles so genau zu bestimmen, und alle Cautelen anzugeben, die man dabei beobachten muß. Die Erfahrung und die gesunde Beurtheilungskraft, zwo wichtige Eigenschaften eines heilenden Arztes, werden aber iene Fälle weis-

lich und leicht entdecken, und solche bei dem Gebrauch der Fieberrinde beobachten.

§. CXIV.

Zwote Methode die Reizbarkeit zu vermindern.

Die magenstärkende Arztneien.

Der zweite Theil der Vorschrift räth endlich dem Magen seine vorige Stärke wieder zu ertheilen, damit er der neuern Erzeugung von Unreinigkeiten kräftigst widerstehen könne. Es ist zwar die peruvianische Rinde ebenfalls ein unvergleichliches magenstärkendes Mittel, wie solches schon Grimm von ihr angepriesen, und ietzo niemand mehr in Zweifel ziehen wird, indem alle die Wirkungen, die ich von ihr angerühmt, nämlich, daß sie den Leib eröffne, daß sie die Würmer abtreibe, und daß sie das Periodische der Krankheiten am besten heile, blos von dieser den Magen und die Eingeweide stärkenden Kraft herrührt. — Doch ist es dienlich, sie öfters noch mit andern magenstärkenden Arztneien zu versetzen, oder zum Beschluß der Cur dieselbe ganz alleine zu gebrauchen. — Ich will zwar hier mich damit nicht aufhalten, ein Register von

der-

dergleichen stärkenden Arztneien aufzusetzen, sondern dieselbe, als eine bekannte Sache, vorbei gehen, und mich nur bey etlichen aufhalten, um sie zu mehrerm Gebrauch anzupreisen.

§. CXV.

Erstes magenstärkendes Mittel.

Die Pomeranzen und Citronenschalen.

Das erste von diesen sind die Schaalen der Pomeranzen und der Citronen. Beide besitzen in Pulvern, oder auch in Zucker eingemacht, eine sehr angenehme Kraft den Magen zu stärken, und es wäre zu wünschen, daß man sich derselben öfters bediente. **Paul Gottlieb Werlhof** sagt von den Pomeranzenschaalen, daß sie zu einem halben Quentgen des Tags zweimal genommen, das Wechselfieber geheilt 1), und **Paul Heinrich Möhring** rühmt, daß er mit drei Loth derselben ein Wechselfieber von Verkältung des Magens vertrieben 2). Auch in den periodischen Krankheiten ist ihre Wirkung gepriesen

1) Commerc. Norimb. 1735. pag. 98.
2) Ibid. 1736. pag. 20.

sen worden, und Johann Nepomuck Cranz behauptet neuerlich, daß sie des Tags zweimal, iedesmal zu einem halben Quentgen verordnet, die fallende Sucht geheilt habe 3). Diesen Erfolg aber hat man allein ihrer magenstärkenden Kraft zuzuschreiben, und man wird deswegen weislich handeln, wenn man sie in dieser Absicht täglich zu einem halben Quentgen, und auch mehr verordnen wird. — Ob die Blätter der Pomeranzen die nämliche Dienste verrichten, kann man nicht gewiß bestimmen. Wenigstens hat iüngsthin von Haen sie in dieser Absicht sehr gelobt, und dieses Lob durch den Beifall zweier berühmter Männer Abraham Westerhof und C. H. Velse mehr bestärkt 4).

§. CXVI.

Zweites magenstärkendes Mittel.

Der Pfeffer.

Das zweite Mittel ist der Pfeffer. Man hat von ie her dieser Frucht iene ungemeine ma-

3) Mater. med. & chyrurg. pag.
4) De Haen ratio medend. Tom. VI. pag. 305.

magenstärkende Kraft beigelegt, und Dioscorides, Celsus, Scribonius Largus, Galenus, Oribasius, Caspar Hofmann, Bartholin, Ettmüller, Harris, Stahl, Junker, Heister, und eine Menge ebenfalls berühmter Männer von allen Jahrhunderten haben denselben durch die Erfahrung angetrieben, gelobt. Nur in unsern Zeiten haben die mechanischen Aerzte vielleicht den der entgegen gesetzten Meinung zugethanen zum Troz, ihn ausser Achtung zu bringen gedacht, und statt seiner unvergleichlichen Heilungskräfte andere ihm schädliche Wirkungen angedichtet, die zwar von dem übeln Gebrauch entstehen mögen, die aber auch auf die beste Arztnei erfolgen, woferne sie nicht mit der gehörigen Sorgfalt verordnet werden.

Ich will mich hier nicht aufhalten, diejenige zu widerlegen, die diesem Pfeffer seine magenstärkende Kraft vermindert, und dessen Gebrauch so sehr eingeschränkt; denn ich habe mir eine besondre Gelegenheit vorbehalten, hiervon öffentlich und gründlich zu reden. Jezo will ich nur so viel anzeigen, daß meine Erfahrung mich hinlänglich belehrt, wie er alle die Lobsprüche der Alten, und in unsern Zeiten der **Stahlianer** verdiene, und daß er

noch ietzo, wie vormals, nach der Verordnung Galens, bei dem Kaiser Marc Aurel Antonin den geschwächten Magen der Kranken stärke. — Vorzüglich glaube ich, daß er nach der wohlverrichteten Cur der Wechselfieber den Magen der Kranken in einen solchen Zustand versetze, daß solche keine Recidive zu befürchten haben, wenigstens bin ich bei allen denen, die mir hierinn Folge geleistet, diesen Recidiven glücklich vorgekommen, und ich bin bei mir überzeugt, daß er nach geendigter Cur der periodischen Krankheiten eben diesen Erfolg haben, und alle andre erhitzende Magentropfen übertreffen werde.

Will man sich also des Pfeffers als einer magenstärkenden Arztnei bedienen, so kann man die ganzen Körner von dem weissen darzu erwählen, und solche aussuchen, die recht rund und weiß sind. Von diesen kann man eine Stunde vor dem Essen, oder auch sonsten sechs bis funfzehn Stücke zu sich nehmen, und ein Glas Wasser, oder auch ein klein Glas Franzwein darauf trinken. Diese Körner werden zwar alle unaufgelößt wieder hinweggehen, dem Magen aber dennoch eine gelinde Wärme und Stärke ertheilen, die ihn in den Stand setzen werden, die Verdauung

wohl

wohl zu verrichten. Man kann ihn auf diese Art einen oder zween Monate gebrauchen, alsdenn aber so lange aussetzen, bis man abermals die Empfindungen eines entkräfteten Magens spürt.

§. CXVII.

Dritte magenstärkende Arztnei.

Die verdauende Pulver.

Endlich hat man auch verdauende Pulver, die bei Fehlern dieser Art sehr wohl zu gebrauchen sind. Man kann sie aus Salzen, obserbirenden Arztneien, Aronwurzel und einigen Präparaten des Spiesglases zusammensetzen, und diese haben den besondern Nutzen, daß sie die Speisen auflösen, den Magen anfrischen, und den Ueberfluß abführen. Bei Ueberladungen von allerlei Gattungen werden sie also nützlicher seyn, als iene geistige, hitzige, und die Fasern des Magens zulezt verhärtende Magentropfen, Visceralelexiren, und wie sie sonsten Namen haben mögen, nur muß man niemals einen beständigen Gebrauch davon machen, und auf sie gleichsam lossündigen.

§. CXVIII.

Die zweite Vorschrift kann auch allein durch die Bewegung erreicht werden.

Endlich kann die zweite Vorschrift §. 105. noch auf eine ganz besondre Methode, und zwar ohne Arztnei befolgt werden. Denn die Bewegung alleine, als eine Cur angewendet, ist im Stande, periodische Krankheiten zu heilen. Ich will hier nicht meine oben angezeigte Erfahrung §. 95. S. 288. wiederholen, wo ich durch die Bewegung allein eine langwierige fallende Sucht geheilt, ob sie gleich im Stande wäre, die Wahrheit dieses Satzes alleine zu beweisen, sondern ich will einige andre Beobachtungen anführen. — Der sehr berühmte **Thomas Schwenke** meldet, wie eine Näherinn nach einem Schlagfluß eine Lähmung bekommen, und selbige durch das Fahren in wenigen Tagen vollkommen verloren habe 1). **Josua von Iperen**

1) Verhandelingen uitgegeeven door de Hollandse Maatschappye der Weedenscap pen te Harlem. eerste Deel. p. 414.

ren berichtete der vortrefflichen Harlemischen Gesellschaft der Wissenschaften, wie zwei Frauenzimmer mit der periodischen Stummheit durch das Fahren sind geheilt worden 2), und Bürette meldet von seinem langwierigen Schläfer §. 6. S. 26. daß derselbe nach und nach erwacht, als seine Frau, aus Geldgeiz angetrieben, ihn aus dem Armenhaus abgeholt, und ihn Fremden vorgezeigt. Es ist wahrscheinlich, daß sie ihn von Ort zu Ort herumgefahren, und daß diese Bewegung ihn wieder aus seinem widernatürchen Schlaf erweckt. — Allen sagt deswegen gar richtig, daß Personen, so mit der fallenden Sucht behaftet sind, sich täglich viele Stunden bewegen sollen, und ich habe die Richtigkeit dieses Satzes überzeugend eingesehen 3).

Thomas Sydenham hat besonders nach seiner vortrefflichen Gedenkungsart in Heilung mancherlei Krankheiten die Bewegung vorzüglich zu Pferde angerathen. Er berichtet

2) Vierde Deel. p. 3.
3) Synopsis univ. med. practic. pag. 147.

von einem Armen, der von einer langwierigen Gallencolick durch eine Menge von Arztneimittel nicht konnte befreit werden, dem er aus Mitleiden sein eigen Pferd geliehen, und ihn durch diese Bewegung alleine geheilt 4). In der Hypochondrie und in den hysterischen Zufällen wußte er kein bewährteres Mittel, als eben diese Bewegung 5), und selbst in der Auszehrung leistete sie ihm die vortrefflichsten Dienste 6). In dem Podagra schätzte er die Bewegung so hoch, daß er sie allen andern getrost vorzog, und überhaupt prieß er sie in allen langwierigen Krankheiten. — Die Ursache aller dieser Lobsprüche war, weil die Bewegung die ersten Wege unendlich stärkt, die Verdauung vortrefflich befördert, einen guten Nahrungssaft erzeugt, und den ganzen menschlichen Körper gleichsam erneuert.

Aus diesen Grundsätzen folgt also ganz klar der allgemeine Nutzen der Bewegung in allerlei Gattungen von periodischen Krankheiten. Denn ich habe sattsam gezeigt, daß blos in dem Magen

4) Opera omnia Tom. I. pag. 150.
5) Opera omnia pag. 274.
6) Ibid. pag. 316. 324.

gen und in den Eingeweiden die Ursachen derselben seyen, und daß entweder eine allzugrosse Reizbark.it derselben, oder die Unreinigkeiten, oder beide zugleich solche hervorbringen. Ist die allzustarke Reizbarkeit die vornehmste Ursache, so kann es unmöglich fehlen, die Bewegung muß sie vermindern, und dem Magen und den Eingeweiden ihre natürliche Stärke ertheilen. Sind aber die Unreinigkeiten die Ursachen davon, und diese kommen von einem Mangel der Verdauung, so ist es abermals sicher, daß eben diese Bewegung sie am gewissesten wegschaffen werde. Denn indem sie den Magen mit hinlänglichen Kräften versieht, so räumt sie schon die Ursache der Unverdaulichkeit hinweg, und hebt also unmittelbar die daher entstandne Krankheit. Auch so gar, wo Würmer die Ursache der Krankheit sind, da befördert die Bewegung derselben Austreiben. Denn da sie unter allen stärkenden Dingen das Vorzüglichste ist, so wird sie den Eingeweiden diejenige Gewalt ertheilen, die Würmrr fortzujagen, wenigstens die in dieser Absicht gebrauchte Arztneien unendlich befördern.

Ich wünschte also nichts sehnlichers, als daß ich im Stande wäre, dieses vortreffliche

Mit-

Mittel, die Bewegung, nach Würden anzupreisen. Allen denienigen, welchen es ein wahres Anliegen ist, von ihren periodischen Krankheiten, und überhaupt von allen Beschwernissen, die aus den ersten Wegen entspringen, vollkommen und glücklich geheilt zu werden, denen kann ich nichts bessers, als die Bewegung anrathen. In gesunden Tagen wird sie dieselbe vor allen den Zufällen bewahren, die daher entspringen, in kranken Tagen wird es ihnen ein vollkommenes Genesmittel seyn, besonders wenn ein vernünftiger Arzt öfters dasienige noch beizusetzen weiß, was den Nutzen desselben befördern kann. Nur ist das einzige dabei zu bemerken, daß die Wirkung der Bewegung nicht so schnell erfolge; sie muß anhaltend seyn, wofern man ienen herrlichen Nutzen einerndten will, den man davon mit Grund erwarten kann.

Es bleibt mir also nichts übrig, als dieienige Methode anzuzeigen, nach welcher man sich der Bewegung als eines Genesmittels bedienen kann.—— Ist der Kranke so schwach, daß er nicht im Stande ist, das Bette zu verlassen, so soll er sich beständig in seinem Bette aufrichten, und niederlegen, oder sich in dem Hängebette alle Stunden eine Zeit-

lang

lang fahren lassen. Dieser geringste Grad der Bewegung wird durch den anhaltenden Gebrauch den Kranken so weit bringen, daß er das Bette wird verlassen können, alsdenn soll er durch Gehen und durch allerhand Arbeiten sich zu bemühen trachten, und überhaupt die beständige, aber nicht zu heftige Bewegung den ganzen Tag sein einziges Geschäffte seyn lassen. Kann er endlich der freien Luft geniessen, so ist gehen, reiten, fahren, und die Bewegung zu Wasser nützlich, oder wenn der Winter, das nasse Wetter rc. dergleichen verbieten, das Tanzen ungemein erspriеßlich. — Denn die Bewegung des Körpers ist alsdenn erst recht heilsam, wenn auch das Gemüthe dabei ermuntert wird, und ich bin auch überzeugt, daß ein vernünftiges Tanzen hierinn vor allen andern Bewegungen, besonders bei dem Frauenzimmer, einen billigen Vorzug verdient.

Man hat aber auch noch mehrere Arten sich zu bewegen. Jener vortreffliche englische Sittenlehrer, Addison, zog in seinem Studierzimmer eine Glocke, ohne Klippel. Andere schneiden oder hauen Holz, sie spielen Billard, oder schlagen den Ball. In unsern Zeiten hat der Erfindungsgeist der Franzosen

zosen sich auch hier wirksam erwiesen, und Herr Genette ein berühmter Pariser Mechanicus, erfand vor einem Jahre einen Reitstul, mit welchem man sich in dem Zimmer alle dieienige Bewegung geben kann, die das Pferd zu verschaffen pflegt. — Ich will den Werth dieser Erfindung nicht bestimmen, so viel aber ist gewiß, daß auch ohne dieselbe ein Vernünftiger Gelegenheit genug haben werde, dieses von mir so sehr gepriesene Mittel, die Bewegung in Ausübung zu bringen, woferne er anders den guten Willen hat, sich desselben zu bedienen.

Den Grad der Bewegung zu bestimmen, ist endlich auch ein Hauptgegenstand des heilenden Arztes, woferne er seinen Endzweck erreichen will. Jenes immer stillsitzende Frauenzimmer glaubt unendlich viel gethan zu haben, wenn sie des Tags etliche Schritte in ihrem Zimmer sich bewegt. Sie wird sich aber eben so gut betrügen, als der andre, der blos allein die heftigste Bewegung liebt, und gleich einem geschlagnen Ball an allen Enden der Erde sich beinahe zu gleicher Zeit befindet. Der Vernünftige wird immer die Mittelstrasse erwählen, und nach den unverbesserlichen Grundsätzen des unsterblichen Boerhaave

so

so lange die Leibesübung vorträglich finden, bis eine angenehme Ermüdung und ein sanftes Ausdämpfen ihn erinnern, daß auch in den besten Sachen eine gewisse Mittelstrasse müsse beobachtet werden. — Denn so nützlich die Bewegung ist, so schädlich kann sie werden, wenn man sie gar zu heftig, und allzulange treibt, oder wenn man auch bei einer gewissen vorhin beobachteten Unthätigkeit auf einmal den äussersten Grad derselben erkiest. Wir haben betrübte Beispiele genug, wie das Tanzen nur allzuofte Ursache einer tödtlichen Krankheit gewesen, indem der übermäßige Grad derselben das Blut dermassen verdicket, daß ein Entzündungsfieber den frechen Tänzer in wenigen Tagen dahingerafft, oder solches in eine Bewegung gesetzt, daß nebst dem Blutspeien, eine Lungensucht erfolgt. Wie viele haben sich dadurch eine Auszehrung, beständige Todtenfarbe des Gesichts, und noch mehrere Zufälle zugezogen, und dennoch wäre es eine Thorheit zu glauben, daß deswegen das Tanzen schädlich sey, indem es nur der unvernünftige Grad desselben gewesen, der diese beweinenswürdige Zufälle hervorgebracht. — Und eben dieses muß man von allen Gattungen der Bewegung sagen; die gelinde und anhaltende stärkt den mensch-

menschlichen Körper, die allzuheftige entkräftet ihn, und befördert seinen gewissen Untergang. Der arbeitsame und in Gebirgen wohnende Bauer ist bereits in seinem vierzigsten Jahre ein Greis. Jener, der lange die schweresten Lasten getragen, kann sich bald darauf selbsten nicht fortbringen, indem seine wankende und zitternde Füsse auch nicht einmal den ausgezehrten Körper unterstützen können. Der emsige Jäger empfindet bei Zeiten die Abnahme seiner Kräfte, und der zierlichste Tänzer beklagt nur allzufrüh die Schwere und die Schwäche seiner Glieder. Hier zeigen also lehrende Beispiele den Schaden der allzuheftigen Bewegung, und es erfodert wahrhaftig eben so viele Ueberlegung, so wenig in dem Uebermaaß als in dem Mangel zu fehlen.

Die Bewegung muß also täglich, anhaltend, aber niemalen heftig seyn. Erfodern es die Umstände, selbige zu vermehren, so muß auch dieses nach und nach geschehen, und niemals ein Uebergang von einem schwachen auf einen heftigen Grad statt finden. Umsonst wird man mir einwenden, daß Zeit, Umstände und Gelegenheit mangeln, diese Vorschriften zu erfüllen, denn dieser Einwurf beantwortet sich selbst.

§. CXIX.

§. CXIX.

Dritte Vorschrift. Die Versetzung der Materie muß durch dienliche Mittel weggeschafft werden.

Endlich muß man auch bemerken, daß man iene Versetzungen der Materie wohl abzuführen suche, wenn solche gegenwärtig seyn sollte §. 105. Ich muß hier etwas weniges erinnern, daß die Methode, wo die Versetzung auf dem leidenden Platze abgeführt worden, die beste sey, und daß hingegen iene wenig taugt, die durch auflösende innerliche Arztneien solches bewerkstelligen will, indem das letztere ein zweifelhaftes und langwieriges, das erstere aber ein grosses und geschwindes Mittel ist.

Unter denienigen Operationen, die die versetzte Materie auf dem leidenden Platze am besten abführen, gehören die Blutigel, das Schröpfen, das Blasenziehen, und wenn die erkrankte Stelle haarigt ist, das Abschneiden der Haare. Alle diese Sachen sind zu bekannt, als daß ich was davon zu erinnern wüßte, und es bleibt mir nichts übrig, als in dem dritten Buche die Anwendung zu lehren.

§. CXX.

Der Beschluß dieses zweiten Buches.

Dieses ist dasienige, was ich dem geneigten Leser in dem zweiten Buche habe vortragen wollen. Ich habe mich zwar überall der Kürze nach Möglichkeit beflissen, doch hoffe ich, daß ich niemals wegen der Kürze undeutlich geworden. Der Beifall gelehrter Aerzte wird mich aufmuntern können, das dritte Buch auch baldigst der Presse zu übergeben, denn ich weiß gar wohl, daß der Verfasser allzu väterlich für seine Werke denkt, und daß seine sonst geschärfte Beurtheilungskraft alsdenn verschwindet, wenn er den Werth seiner eignen Schriften reiflich überdenken soll, Damit ich nun nicht in eben diesen Fehler verfallen möge, so will ich die Ausgabe des dritten Buchs so lange verschieben, bis andrer unpartheyischer und gründlicher Aerzte Gedanken ihn für nöthig finden werden.

Verzeichniß einiger Bücher, welche Michael Macklott, Markgräfl. Baden-Durlachis. Hofbuchhändler in Carlsruhe gedruckt und verlegt hat.

Arrets de la Cour du Parlament & Declaration du Roi contre les Jesuites en Françe. Combinée avec les Lettres Patentes du Roi & les nouveau Arrests de la Cour du Parlament & du conseil d'Etat du Roi contre & pour les Jesuites en Françe. 8. à Paris 1762.

Autorschaft (meine) Frf. und Leipz. gr. 8. 1760.

Bedenken (Gothaisches) über die Frage: ob die Ehe mit des Bruders Wittwe erlaubt sey? samt desselben umständlicher Widerlegung. 8. 1758.

Beyträge (Carlsruher) zu den schönen Wissenschaften, 12 Stücke, oder 2 Bände. gr. 8. 1761 und 1762.

= = dito 3ten Bandes 1. 2. 3. und 4tes Stück. wird fortgesetzt.

Bürklins (Phil. Jac.) wahre Ursache des heutigen Streits von dem heiligen Abendmahl, gr. 8. 1760.

Calender (Carlsruher) Staats- und Adreß-Calender, 8. auf das Jahr 1764.

Candaules, ein Trauerspiel in Versen von Georg Wilh. Schmidt, 8. 1758.

Carquois d'Apollon, au le Jesuite écrasé, 8. à Lisbonne 1762.

Daïra Histoire Orientale en quatre Parties, nouv. Edition. 8. à Amsterdam 1764.

= = eben dieses Buch deutsch, 8. 1762.

Dalers (Philipp Jacob) gründliche sowohl aus heiliger Schrift als dem Alterthum abgefaßte Widerlegung des neuen Glaubensgesprächs des Paters Joseph Fitterers, S. J. 8. 1761.

Deduction (die Gemeinschaft) als ein wahrer Grund der Erbfolge und der einzige Grund der Lehnsfolge derer Seitenverwandten, aus denen deutschen Rechten dem Reichsherkommen überhaupt, und der Verfassung des Rheingräflichen Gesammthauses, insonderheit zur Behauptung des Rheingräflich-Grumbach-und Rheingrafensteinischen Erb- und Lehnsfolge-Rechts in die Hälfte derer erledigten Rheingräflich-Dhaunischen Lande erwiesen. Mit Beylagen und vollständigem Register, Folio. Neue Auflage.

NB. Von dieser besonders merkwürdigen Schrift ist der Verfasser der Herr geheimde Rath Johann Jacob Reinhard.

Einsiedler (der) ein Trauerspiel in Versen, von einem Aufzuge. Neue Auflage. 8. 1763.

Encyclopädie (kurze) oder allgemeiner Begriff der Wissenschaften, aus dem Französischen übersetzt. 8. 1761.

d'Espie, (des Grafen) Abhandlung von unverbrennlichen Gebäuden, und der Art und Weise, wie solche vermittelst platter Gewölbe und Dächer aus Ziegelsteinen und Gips ohne Zimmerarbeit zu bauen sind. Aus dem Französischen übersetzt, mit gehörigen Rissen in Kupfer gestochen. 8. 1760.

Gedanken von Einführung neuer Stimmen in den Reichsfürstenrath, bey Gelegenheit des seithero, und noch am 10 und 17ten Jenner 1757 im Reichsfürstl. Collegio wider die

Fürstl.

Fürstl. Taxische Stimmführung vorgefallenen Widerspruchs, eröffnet von P. Nebst Beylagen in einem Auszug der Reichstagsacten. Folio 1757.

Gedanken von der Bevölkerung, als eine Auflösung der in dem 1sten Bande und 16ten Stück der Carlsruher nützlichen Sammlungen enthaltenen Aufgabe. gr. 8. 1759.

Gedichte (die) Anakreons und der Sappho Oden aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. 8. 1760.

= = Lobgedichte auf den König von Preussen. 4. 1758.

Gressets Papperle in vier Gesängen. Der Frau von *** Aebtißin zu ** zugeeignet, aus dem Französischen übersetzt. 8. 1760.

Hübners (Joh.) zweymal zwey und funfzig auserlesene biblische Historien aus dem alten und neuen Testament, der Jugend zum besten abgefasset. 8. Carlsruhe 1753.

= = dasselbe auf Schreibpapier.

Ist auf Kosten des Gymnasii zu Carlsruhe, und auf Hochfürstl. Markgräflich-Baden-Durlachischen Befehl zum Besten des Landes, gedruckt worden.

L'Inoculation du bon sens. 8. 1762.

Lobrede auf Rene Düguay Trouin, Generallieutenant der französischen Seemacht, welche den Preiß der französischen Academie erhalten. Aus dem Französischen des Herrn Thomas. gr. 8. 1763.

= = auf Maximilian von Bethune, Herzogen von Sully, welche den Preiß der französischen Academie im Jahr 1763 davon getragen. Aus dem Französischen übersetzt, gr. 8. Frft. 1764.

Lobrede auf Heinrich Franz Daguesseau, Kanzlarn von Frankreich, welche den Preiß der französischen Academie auf das Jahr 1760 erhalten. Aus dem Franz. übersetzt. gr. 8. 1762

Maleri (Jac. Fridr.) Elementa etymologica linguæ græcæ pro tironibus succincte edita. 8. 1750.

= = kurzer und deutlicher Unterricht zum Rechnen für Lehrende und Lernende in denen Schulen. 8 1759.

= = Algebra zum Gebrauch hoher und niederer Schulen. gr. 8. 1761.

= = Geometrie und Markscheidekunst mit Kupf. gr. 8. 1762.

von Marmontels moralische Erzählungen, aus dem Französischen übersetzt, unter Königlich Pohlnisch- und Churfürstl. Sächsischem Privilegio, 3 Theile, 8. 1763.

Miroudots Abhandlung von dem Ray-Grase, aus dem Französischen übersetzt, mit J. J. Reinhards Vorrede. 8. 1762.

Nachricht (umständliche) von dem Waisenhause, wie auch Toll- und Krankenhause zu Pforzheim, ingleichen von dem Zucht- und Arbeitshause daselbst, mit Kupf. gr. 8. 1759.

Ordnung (Markgräfl. Baden-Durlachis.) Brand-Versicherungs-Ordnung. Fol. 1758.

= = (Markgräfl. Baden-Durlachische) der Wittwen-Casse, für die weltliche Dienerschaft, zwey Abtheilungen. Fol. 1758.

= = Carlsruher Feuer-Ordnung. fol. 1763.

Reinhards (Joh. Jac.) vermischte Schriften, 1. 2. und 3tes Stück, gr. 8. 1762.

= = 4tes Stück, gr. 8. 1762. wird fortgesetzt.

= = neue Anmerkungen von der Lehnsfolge aus der

der Gemeinschaft ohne Mitbelehnschaft, nebst vielen Urkunden und einem Register, gr. 8. 1762.

Reise des Genius Alaciels in die Eyländer Taciturnien und Frivolien, aus dem Französischen übersetzt, gr. 8. 1760.

Rêves (les) d'Aristobule Philosophe grec. suivis d'un Abrégé de la Vie de Formose, 8. 1762.

Rübels (Joh. Friedr.) der Character oder die Eigenschaften eines Medici, nach dem Ausspruch des Hippocratis entworfen, 4. 1758.

Sammlungen (Carlsruher nützliche) oder Abhandlungen aus allen Theilen der Wissenschaften, besonders dem Staats- und Lehnrechte, denen Geschichten, der Naturlehre, dem Policey- Cameral- Handlungs- und Fabriquenwesen, wie auch der Haus- und Landwirthschaft, 1ster Band, 8. Carlsruhe 1759.

Schœpflini (Joh. Dan.) Historia Zahringo-Badensis. Diplomatibus partim editis, partim ineditis locupletata, cum tabulis genealogicis & figuris. Tomus Imus, med. 4. 1763.

- - Tomus IIdus & Codex diplomaticus, sub prelo.

Steins (Joh. Friedr.) Theologisches Krankenbuch oder schriftmäßiger Unterricht für Kranke und Sterbende, gr. 8. 1763.

Auf Post- weiß und ordinair Papier gedruckt.

Storrens (M. Joh. Christian) Anleitung zum heilsamen Gebrauch des heiligen Abendmahls, 8. 1761.

= = Betrachtung: warum das wahre Christenthum vielen so sauer und schwer werde? und

wie

wie es ein aufrichtiger Christ zu machen habe, daß er sich die unnöthige Mühe erspare, und seine Strasse sicher und fröhlich ziehe, 8. 1761.

Tempel (der) zu Gnid, aus dem Französischen übersetzt, 8. 1759.

Thomsons (Jacob) Agamemnon, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, prosaisch, aus dem Englischen, gr. 8. 1760.

= = Tancred und Sigismunde, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, prosaisch, aus dem Englischen, gr. 8. 1762.

Versuch über das Erhabene in der Gelehrsamkeit, gr. 8. 1760.

Vierordts (F. M.) der Christ freudig auf die letzte Stunde und den feyerlichen Tag des Gerichts, 4. 1757.

Verordnung (Markgräfl. Baden=Durlachische) die Anstalten zu Löschung derer in der Fürstl. Residenzstadt Carlsruhe entstehenden Feuersbrünste, Folio 1763.

Unterricht für den Bauersmann, wie er die vier vornehmste Futterkräuter als ewigen Klee, Esparcette, breiten Klee und Dickrüben pflanzen und benutzen soll, gr. 8. 1762.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Medicus, Friedrich Casimir, 1736-1808

Friedrich Casimirs Medicus, Churf. Pfälz. Garnisons-Phys. in Mannheim, Stadt- und Amts-Phys. zu Frankenthal und Frensheim ... Geschichte periodischer Krankheiten
Bd.: 2.

Carlsruhe (1764)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 2908
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269198-7
VD18 80261779-001